A sc.
5528
y

Asc. 5528 y.

D 37 2311
A 1.
<36611418870012
<36611418870012
Bayer. Staatsbibliothek

Die Kunst,
leicht und mit Freuden zu sterben.

Oder:

Kurze Betrachtungen

für jede Woche des Jahrs,

worinn gezeigt wird,

theils wie das Sterben nicht schwer fallen,

theils wie man mit Freuden sterben solle.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
im Verlage bey Joseph Wolff, 1774.

S. ORD. SERV. B.M.V. * SIG. PRIOR. CONV.
Td. 542/90

Approbatio Censoris.

Libellus sub Titulo: Die Kunst, leicht und mit Freuden zu sterben, prelo dignus est, ut imprimatur conceditur. Augustæ Vind. 29. Dec. 1773.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Reverendiss. & Serenissimi Archiep. Trevir. & Episc. August. Consil. Eccl. Fiscalis, Visit. Diœces. Provic. in Spirit. Gener. & Canonicus ad S. Gertrud.

Mppria.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Theil.

Daß einer christlichen Seele das Sterben nicht schwer fallen solle.

Job Kap. 14. v. 5.

Des Menschen Tage sind kurz, die Zahl seiner Monathe ist bey dir, du hast sein Ziel gesetzt, welches man nicht überschreiten kann.

Psalm 38. v. 5.

HErr thu mir mein Ende zu wissen, und die Zahl meiner Tage, wie viel ihrer sind, damit ich erkenne, was mir mangelt.

Gebeth

vor jeder Betrachtung des ersten Theils zu bethen.

Mein Gott und HErr! ich erkenne nur gar zu wohl, daß mein in dem Guten unbeständiger Wille, die falsche Hochachtung, so ich auf die Welt setze, und meine an die zeitlichen und irdischen Dinge anklebende Natur, die Ursachen seyn, warum ich den Tod also scheue, und meine Sterbstunde mir also bitter vorkömmt. Allein, mein Jesu! hier siehest du mich zu deinen heiligen Füßen liegen; der heutige Tag, diese instehende Zeit, wo ich der heiligen Betrachtung obzuliegen gedenke, sey jener glück-

seelige

selige Augenblick, in welchem ich die Eitelkeit der Welt erkenne, mein Gemüth von allem Irdischen abziehe, meinen Willen deinem heiligen Gebothe, in welchem du einem jeden den Tod auferlegst, williglich unterwerfe, und mich zu einem heiligen Tode zubereiten möge. Heilige Maria, heiliger Schutzengel, alle meine Patronen, absonderlich jene Heiligen, an deren Festtag ich sterben werde, erlanget mir hiezu von Gott die nothwendige Gnade, damit ich anfange, ernsthaft mein Heil zu wirken, und, durch den Tod, mit euch im Himmel vereiniget, Gott ewig loben möge. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek

Erste Betrachtung.

Von der Eitelkeit der Welt.

Erster Punkt.

Eitelkeit, aller Eitelkeit! sagt der weise Salomo in seinem Prediger K. 1. und alles ist Eitelkeit. Ich habe alles gesehen, das unter der Sonne geschiehet, und sieh, es war alles Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. Alles, was in der Welt ist, ist entweder vergangen, gegenwärtig, oder zukünftig. — Das Vergangene ist vorbey, das Zukünftige ist ungewiß, das Gegenwärtige ist augenblicklich, und verschwindet, ehe du auf solches recht gedenkest. — Und von dieser Zergänglichkeit abgesondert zu werden, soll einer christlichen Seele hart fallen?

Zweyter Punkt.

Seyd Gottes Nachfolger, wie die liebsten Kinder, ermahnet uns der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Epheser K. 5. Was war aber das ganze Leben Jesu Christi? was sein Thun und Lassen? was sein ganzer heiligster Lebenswandel, als ein heller Spiegel, in welchem wir erlernen sollten, wie eitel! wie nichtig! wie elend und armselig die Welt sey, und wie leicht wir nach seinem Beyspiele diese ganze Welt verachten sollen! Wir rühmen uns, Kinder Jesu Christi zu seyn, und wie schamroth sollen wir nicht werden, da er die Welt also verachtet, wir aber also an derselben ankleben, daß wir den Tod, der allein diese Eitelkeit uns abnehmen wird, noch fürchten sollen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ich erkenne nur gar zu wohl, daß ich in der ersten Sünde meiner Voråltern, Adam und Eva, noch mehr aber durch meine wirkliche Sünden, und tägliche Unvollkommenheiten, die aufgesetzte Strafe des Todes hundert- ja tausendfach verschuldet habe. Diesem deinem heiligen Urtheile unterwerfe ich mich auch unterthänigst.

Gieb nur, mein Gott! daß in Erkenntniß des ewigen und zukünftigen Lebens in mir eine heilige Begierde angeflammet werde, nur bald durch den Tod mit dir vereiniget zu werden. Dein heiligster Lebenswandel lehre mich, recht tugendlich leben, dein heiligstes Leiden lehre mich, dir zu Liebe unabänderlich leiden, dein heiligster Tod bringe mir ein glückseliges Ende und Sterbstunde zuwegen. Amen.

Zweyte Betrachtung.

Von der Falschheit und Nachstellungen dieser Welt.

Erster Punkt.

Sehet, daß euch niemand betrüge, sagt der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Kolosser Kap. 2. Freylich ist die Welt freygebig im Versprechen! Sie verspricht ihren Liebhabern Freyheit, Reichthümer, Ehren, Wohllüste, und alles, was nur süß und angenehm seyn kann, thu aber, wie da der Engel dem Tobias befohlen hat, Tobiä K. 16. Nimm

diesem Fische, ich sage, der Welt, das Eingeweid aus, und du wirst finden mit der Freyheit die Gefangenschaft, in den Reichthümern Kummer und Sorgen, in den Ehren den Neid anderer, in den Wohllüsten Betrübniß deines Herzens. Der Tod ist es, welcher der falschen Welt die Kappe ihrer Betrügerey abzieht, und wie sollen wir den Tod fürchten?

Zweyter Punkt.

Väterlich warnet uns die heilige Schrift bey Esaia K. 3. da sie sagt: Mein Volk, die dich selig sprechen, die betrügen dich, und zerstören den Weg deiner Gänge. Denn was thut die Welt mit allen ihren Gütern, Wohllüsten und Bequemlichkeiten, als gleich einem Fischer den Angel, womit sie uns zu fangen gedenket, mit selben Gütern bedecken? Es hat zwar, nach Zeugniß der heiligen Schrift im 2. Buche der Könige, Joab mit einer Hand den Amasam wollen umfangen, aber nur, damit er mit der andern Hand ihn desto leichter ermorden könnte; nicht besser gedenket die Welt mit dir umzugehen, da sie dir liebkoset. Also wollte der Satan auch unsern liebsten Erlöser betrügen, da er, wie der heilige Matthäus K. 41. erzählet, ihn

auf

auf einen hohen Berg führte, und ihm die Reichthümer der Welt zeigte, sagend: Dieses alles will ich dir geben, wenn du niederfällest, und mich anbethest. Aber eben allda machte Jesus den Satan wegen seiner Lügen und Falschheit zu Schanden. Auf einen solchen Berg wird dich der Tod führen, wo du erst erkennen wirst, wie falsch und listig die Welt sey, daß nämlich nur gar zu wahr sey, was da der weise Sohn Sirachs im 34. Kap. erinnert: Wer auf lügenhafte Gesichte (der Welt) achtet, der thut wie einer, der nach dem Schatten greift, und dem Wind nacheilet.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc. wie oben.

Dritte Betrachtung.

Von der Schnelle, worinn alles in dieser Welt verschwindet.

Erster Punkt.

Recht sagt der heilige Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Korinther K. 7.

Die Gestalt dieser Welt geht vorüber. Ihre Glorie ist unbeständig, der Besitz aller ihrer Güter dauret einen Augenblick, dessen überzeuget uns der heilige Job, da er in seinem 20. Kap. sagt: Dieß weiß ich, von Anfang, da der Mensch auf Erden ist gesetzet worden, daß der Gottlosen Ruhm kurz ist, und die Freude des Heuchlers wie ein Augenblick, wenn schon seine Hoffart hie aufgeht, bis an den Himmel, und sein Haupt die Wolken berühret, so wird er endlich umkommen, wie Mist, und die ihn gesehen hatten, die werden sagen: Wo ist er? Gleichwie ein Traum davon fliehet, also wird man ihn nicht finden. Er wird vorüber gehen, wie ein nächtliches Gesicht. Was für einen vernünftigen Menschen kann aber betrüben, daß er einen so bittern Augenblick dieser schnöden Welt verlassen soll? welchem gescheiden Gemüthe kann schwer fallen, diese Welt, ein solches armes Nachtgesicht, zu verlassen?

Zweyter Punkt.

Eben deßwegen, weil die Uhr wohl eingerichtet ist, stehet sie niemals, sondern eilet allezeit fort; nicht anders die Güter der Welt, sie

stehen

stehen niemals, sondern eilen allezeit aus unserm Gemüth und Augen; ja, da wir eben auf die künftige Freude hoffen, verschwindet die, so wir meynen zu genießen. Es lehret der heilige Johannes in seinem ersten Sendschreiben Kap. 2. daß die ganze Welteitelkeit gleichsam auf dreyen Säulen ruhe, nämlich auf der Begierlichkeit des Fleisches, auf der Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens. Mein Kind, fährt der heilige Johannes fort, die Welt vergehet, und ihre Begierlichkeit. Die Säulen wanken, und wie sollen wir nicht trachten, daß wir durch den Tod entfliehen mögen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Vierte Betrachtung.

Wie die Welt die Ihrigen verlasse, und ihrer vergesse.

Erster Punkt.

Hoch war gestiegen, und die Welt hat hoch erhoben einen großen König Arphaxad.

rad. Er hatte ein großes mächtiges Kriegsheer, ein weitschichtiges Königreich, und er rühmte sich, sagt die heilige Schrift in dem Buche Judith K. 1. als ein Gewaltiger in der Macht seines Heers und in der Herrlichkeit seiner Wagen; aber sieh, Nabuchodonosor überzog ihn mit Krieg, und in einem Tage ist alle Macht, das Kriegsheer und ganze Königreich verlohren. Der Prophet Jonas, sagt abermal die heilige Schrift bey Jona K. 4. schien unter dem Schatten des über ihn wachsenden Kürbis der Ruhe zu genießen, aber sieh, kaum fieng er an zu schlafen, da kam ein Wurm, biß die Wurzel ab, und alle Freude gieng zu Grunde. Also ist die Ruhe der Welt nichts, als Unruhe, ihre ganze Hülfe nichts, als eine schändliche Verlassenheit.

Zweyter Punkt.

Und wie hoch immer das Kind ein Haus aus Karten bauet, in einem Augenblicke liegt alles zu Boden. Wie hoch wir immer in diesem Weltgetümmel unsre Sache bringen und treiben, kaum liegen wir im Grabe, so löschen etliche Schaufeln voll Erde, die man auf uns wirft, all unser Gedächtniß aus. Wie viele

waren

waren nicht an unsrer Statt, in unserm Stande und Amte, vor uns Vernünftige, Gescheide, und von jedermann Geliebte und Gelobte, wer ist, der ihrer nur einmal, auch obenhin, gedenke? Wohl hat geredet der heilige Job, da er sagt in seinem 13. Kapitel: Euer Gedächtniß wird der Asche gleich seyn. Gleichwie diese ein jeder kleiner Wind zerstreuet, also zergehet und verschwindet all unser Angedenken in der Welt. — Von dieser schändlichen Vergessen- und Verlassenheit erlöset allein der Tod.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Fünfte Betrachtung.

Von
dem schweren Weltjoche und ihrer harten Dienstbarkeit.

Erster Punkt.

Wie ein schwer beladener Esel unter dem Joche seufzet, also, wer immer der Welt anhänget, den drücket sie mit einer übergroßen

Last, und erschöpfet alle seine Kräfte. Was immer die Welt giebt, erlanget man mit schwerer Arbeit, mit Furcht genießet man es, und mit Schmerzen wird es verlassen. Was Jesus Christus von sich bekennet, bey dem heiligen David in seinem 82. Psalm, daß er mühselig und in Arbeit gewesen sey von seiner Jugend an, das erfahren wir alle, da wir von unsrer Kindheit an, bis an das Ende unsres Lebens, bis uns endlich der Tod erlediget, von der Welt, wie vormals das Volk Gottes von dem Könige Pharao in Aegypten, mit beständiger Last und Arbeit beladen werden.

Zweyter Punkt.

Was ist endlich der Lohn? Unverständige und minderjährige Kinder laufen, bemühen und arbeiten sich oft einen ganzen Tag müde, daß sie mögen etliche kleine Steinlein, oder ein schwaches Moosrohr an sich bringen, und was ist endlich jener Lohn, den uns für so viele saure und bittere Arbeit die Welt giebt? Es giebt die Antwort der Prophet Ezechiel in seinem 13. Kapitel, da er sagt: Die Welt gebe zum Lohn eine Hand voll Gersten und ein Stück Brod. O armseliger Lohn! giebt sie aber was meh-

mehrers, und was bessers, so geschieht es, damit sie dich noch länger zu ihrer Arbeit anhalten möge. O dann guter Tod! welcher dieser Dienstbarkeit allein ein Ende machen kann!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Sechste Betrachtung.

Die Welt verfolgt auch jene, so ihr anhangen.

Erster Punkt.

Wer auch sogar der Welt dienet, den verfolget die Welt. Der ihr dienet, der bindet die Ruthe, mit welcher sie auf ihn zuschlagen wird, er setzet den Abgrund, in welchen sie ihn stürzen wird. Der verlohrne Sohn, wie der heilige Lucas bezeuget in seinem 15. Kapitel, hat der Welt zu Liebe das väterliche Haus verlassen, ihr anch die völlige Erbschaft zugebracht, um der Welt nur reichlicher zu dienen; aber anstatt der Liebe hat sie ihn dahin gebracht, daß er seinen Hunger auch nicht genug

mit der Speise der s. v. Schweine stillen konnte. Cain, wie die heilige Schrift sagt, lebte in solcher Furcht, daß er glaubte, ein jeder, der ihn finde, würde ihn umbringen. Bey allen ihren Wohllüsten und Freuden giebt sie allen ihren Anhängern nichts als Unruhe, Aengstigkeiten, und beständiges Anklagen des Gewissens, welches ihnen nur immerhin jenes vorhält, was der Prophet Jeremias in seinem 2. Kapitel klaget: Daß übel und bitter sey, den HErrn, unsern Gott, verlassen, und der Welt anhangen.

Zweyter Punkt.

Ja auch den Leib nimmt sie hart her. Der König Saul hieng ihr an durch seine Hartnäckigkeit, die er erzeiget wider den Willen Gottes, und sie hat ihn, wie die heilige Schrift bezeuget, endlich dahin gebracht, daß er sich selbst mit einem Dolche ermordet. Der König Balthasar folgte der Welt in der Volltrunkenheit, und er hat, nach Zeugniß göttlicher Schrift, bey der Tafel sein Reich und Leben verlohren. Aman war ein Leibeigner der Welt durch seinen Hochmuth, und, bezeuget abermals die heilige Schrift, eben also hat ihn die Welt an den hellichten Galgen gebracht. In den Wohllüsten giebt sie

Krank=

Krankheiten, in den Ehren Nachstellungen, in den Reichthümern Kummer und Sorgen. Allenthalben, wie wir lesen in den Sprüchwörtern Salomons K. 14. machet die sündhafte Welt die Völker armselig. Fürwahr eine elende und gegen die Ihrigen falsche und betrogene Welt! — Von dieser aber erlöset der Tod. —

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Siebente Betrachtung.

Von

der Unruhe und Bitterkeit dieses Lebens.

Erster Punkt.

Ihr werdet Tag und Nacht fremden Göttern dienen, sagt der Prophet Jeremias Kap. 16. die euch keine Ruhe lassen werden. Also ergeht es allen, welche den Tod fürchten, und die Welt lieben. Die Hirten Abrahams und Lots waren in einem solchen immerwährenden Streite, daß sie, wie wir lesen im ersten Buche Moysis Kap. 3. mußten von einan-

einander geschieden werden, und die einige Ursache waren die Reichthümer. Jener Reiche im Evangelio bey Luca K. 12. hatte alles, was nur immer sein Herz gelüsten konnte, und dennoch war er allezeit unruhig und in Sorgen, wie er seine Güter unterbringen sollte. Herodes war ein mächtiger König, angesehen von dem ganzen Volke, und dennoch, da er nur von dem Messia, einem kleinen Kinde, hörte, war er, wie das heilige Evangelium bezeugt, und mit ihm ganz Jerusalem, verwirrt. Wie das Gewicht niemals die Uhr ruhen läßt, also gestattet auch die Welt keine einige Ruhe.

Zweyter Punkt.

Er, verstehe die Welt, läßt meinen Geist nicht ruhen, lehret der heilige Job in seinem 9. Kapitel, und erfüllet mich mit Bitterkeit. Es sind alle Tröstungen der Welt eine betrügende Fröhlichkeit, eine Freude voll der Armseligkeit, und ein gewisser Schmerzen der Gottlosen. Amon, sagt die heilige Schrift im 2. Buche der Könige, erfreuete sich wegen vollbrachter Sünde, aber eben nach selbiger war sein Haß und Zorn größer und peinlicher, als vor der Sünde die Liebe gewesen war. David,

vid, sagt die heilige Schrift, war nach erhaltener Victorie freudig, und theilte unter die Seinigen die Beute aus, aber eben alsdann kommt die Bothschaft von dem ermordeten Saul, und von der Niederlage des Volkes Israel, daß sich David vor Schmerzen nicht mehr zu fassen wußte, — nämlich alle Freuden der Welt sind nichts, als ein Zugang zu der auch in diesem Leben folgenden Armseligkeit. O Tod, der du dann von dieser errettest, wie wenig soll dein Gedächtniß mein Herz betrüben!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Achte Betrachtung.

Von der Eitelkeit der Freundschaften dieser Welt.

Erster Punkt.

Mein Sohn, sagt der geistreiche Thomas von Kempen B. 3. K. 42. setzest du deinen Frieden auf einen Menschen, wegen deines Gutgedünkens und Gemeinschaft mit

mit dir, so wirst du immerdar unbeständig und verwickelt seyn. Es gleichen die meisten Freundschaften und Freunde dieser Welt dem Raben in der Arche Noä, welcher, obwohl er öfters in der Arche aus- und eingeflogen, dennoch, da er außer der Arche sein Gefräß gefunden, der Arche und des Noä vergaß, und nimmermehr zurück kehrte. Gleich diesem Raben machen es die Freunde dieser Welt; so lang wir reich, mächtig, ansehnlich sind, so lang schmeichelt man uns, redet man vor uns demüthig, suchet durch Worte und durch Geschenke uns und unsre Gunst zu gewinnen, findet man dieses nicht mehr, so vergißt man deiner, und ist alle Gedächtniß auf einmal erloschen. Der Tod ist jener grundaufrichtige Lehrmeister, der dir immerdar jenes des heiligen Psalmisten Davids in seinem 145. Psalm zurufet: Vertrauet doch nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, in welchen kein Heil ist.

Zweyter Punkt.

Dann auf was verläßt sich jener, der sich auf Menschengunst steift? Es antwortet der Prophet Esaias in seinem 36. Kap. und sagt: Sieh, du verlässest dich auf einen zerbrochenen

chenen Rohrstab. Die Stadt Jerusalem war zu Zeiten Davids, Salomons und anderer Könige, in so prächtigem und mächtigem Ansehen, daß auch sogar Könige mit großen Geschenken kamen, ihre Gunst und Freundschaft zu gewinnen: da aber die Chaldäer durch eine Belagerung die Stadt bezwungen, wurde sie also armselig, daß der Prophet Jeremias in den Klagliedern Kap. 1. seufzet: Es ist niemand von allen ihren Lieben, der sie tröste, alle ihre Freunde haben sie verachtet, und sind ihr feind worden. Wie viel hatte nicht unser liebster Heiland Freunde und Nachfolger, da er in der Wüste mit wenigeu Broden und Fischen etliche tausend Menschen speisete! wie viel nicht, da er an dem heiligen Palmtage glorreich in Jerusalem einzog! aber in wenigen Tagen, als sein heiliges Leiden kaum angefangen hatte, bezeuget der heilige Matthäus Kap. 26. da verließen ihn alle seine Jünger, (sogar auch seine Jünger) und flohen davon. O undankbare! o falsche! o betrogene Welt! Wie ist es möglich, meine Seele, daß du ihren betrügenden Schmeichlungen glaubest! daß du dich aufleinest, und verlässest auf diesen zerbrochenen Rohrstab, und einige Furcht

vor dem Tode habest, der dieser Falschheit ein Ende machet?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc. wie oben.

Neunte Betrachtung.

Von der Eitelkeit des Lobes, so die Welt giebt.

Erster Punkt.

So du endlich viel, ja das größte von dem, was die Welt und die Freunde dieser Welt geben können, davon trägst, ist, daß sie dich loben, und groß sprechen, aber wie eitel ist dieses alles? Ach, bittet euch die heilige Schrift in dem zweyten Buche der K. Chronik Kap. 32. lasset euch doch nicht betrügen, noch mit eiteln Worten bereden. Wie ist es möglich, daß wir dem Lobe der Menschen ein einiges Gehör geben können? Betrachten wir das Vergangene, so finden wir vieles, das wir in dem Angesichte Gottes beweinen sollen; denken wir aber an das Zukünftige, so haben wir mehr

als

als übermäßige Ursache, uns unserer Unbeständigkeit halben zu fürchten. Alle unsere Werke aber, alle Wissenschaft, alle Tugend, alle Vernunft, alles, was in oder außer uns ist, was sind es anders, als Gaben Gottes? Ist es nicht, wie der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Philipper K. 2. lehret, Gott allein, der in euch wirket, beyde das Wollen und das Thun? Wie ist es dann möglich, fragt der Prophet Esaias Kap. 10. daß wir uns in den Gaben Gottes sollen können rühmen lassen? Wird sich die Axt, sind die Worte des Propheten Esaiä, auch rühmen wider den, der damit hauet; oder wird sich die Säge wider den erheben, der sie ziehet? es ist eben, fährt er fort, als wenn sich die Ruthe wider den erhöbe, der sie aufhebet, und sich ein Stecken erhöhen wollte, der ja ein Holz ist.

Zweyter Punkt.

Und was nützet es endlich, so du von den Deinigen, ja von allen, gelobt wirst? — Dein Friede, ermahnet uns der geistreiche Thomas von Kempen B. 3. K. 28. sey nicht im Munde der Menschen: ob sie dir deine Sachen wohl oder übel auslegen, du bist darum

nicht ein anderer Mensch. Wenn die ganze Welt sagt, du seyst demüthig, dein Gemüth dich aber der Hoffart überzeugt, was wird es nützen? So jedermänniglich dich als sanftmüthig, keusch, eingezogen, gehorsam, genau in Haltung deiner Ordensregeln, lobet und preiset, was wird dieß und alles andere nützen, so der göttliche Richter das Gegentheil an dir einsmals finden wird? Denk öfters, was der heilige Augustin sagt: Viele sind, sagt der heilige Lehrer, die lobt man, wo sie nicht sind, die aber in der andern Welt, wo sie wahrhaftig sind, erbärmlich gepeiniget werden. Folge dem Rathe Christi bey dem heiligen Luca Kap. 17. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Denk beynebenst: Der Tod sey es allein, welcher das wahre und gründliche Urtheil von unserm Leben fällen kann.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c.
wie oben.

Zehnte Betrachtung.

Von der Eitelkeit der herrlichen Weltgebäude.

Erster Punkt.

Viele von den katholischen Christen sind geartet, wie die Jünger Christi vor der Sendung des heiligen Geistes. Von diesen sagt der heilige Matthäus in seinem 24. Kapitel, daß sie sich ungemein in die Herrlichkeit des jerosolymitanischen Tempels vergaffet haben: aber kaum hatte Christus ihre Gedanken vermerket, so sagte er ihnen: Wahrlich, sage ich euch, es wird allhie kein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht zerbrochen werde. O Eitelkeit der Menschen, welche da ihr Herz an die eiteln Gebäude dieser Welt ankleben! Was ist itzt übrig von diesem erstaunlichen Weltwunder, dem Tempel zu Jerusalem? was ist übrig von allen Palästen, der ehemals gewesenen heydnischen mächtigsten Kaiser und Könige, welche jedoch die ganze Welt in Erstaunen gesetzt haben, — was ist übrig, als etliche noch in die

Höhe stehende Mauern, ein Haufen Steine? Es ist demnach der ganze Unterschied zwischen den Palästen dieser Welt und zwischen Staub und Asche, daß diese härter dann Staub und Asche, und durch größere und härtere Gewalt müssen zernichtet werden; der Tod dringt aber so behend in sie ein, als in eine arme Bauernhütte.

Zweyter Punkt.

O was für weit andere Urtheile und Meynungen hatten von solchem heilige und eiferige Diener Gottes! Von dem großen Patriarchen Abraham sagt der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Hebräer Kap. 11. Durch den Glauben hat er sich im Lande der Verheißung aufgehalten, wie in einem fremden Lande, und hat mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißungen, in Hütten gewohnet, denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hatte, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Der heilige Hilarion, wie da bezeuget der heilige Hieronymus, wohnte die ganze Zeit seines Lebens in einem engen und armseligen Hüttlein, welches mehr einem Grabe, als einer Wohnung, glich, andere wohneten in ausgehauenen Steinen,

andere in ausgehöhlten Bäumen, Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, da er in die Welt gekommen, hatte keine andere Wohnstatt, als die Arme, und wie gering sollen wir nicht alles dieses achten, und allezeit gedenken, wann der Tod kömmt und rufet, da muß der König aus dem Palaste, wie der Arme aus seiner Bettelhütte, und werden beyde den Weg der Ewigkeit antreten.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Eilfte Betrachtung.

Wie eitel es sey, bey der Welt einen großen Namen zu suchen.

Erster Punkt.

Bey der Welt einen großen Namen suchen, ist so viel, als wenn man in einen Glückshafen leget, und suchet aus selbem einen Gewinn zu erheben. Dieser leget hinein Schriften und Bücher, welche er mit harter Arbeit in vielen Jahren zusammen geschrieben, andere erbauen

Schlösser, oder andere prächtige Gebäude, wo sie selben ihre Namen und Wappen in Stein eingetragen anhängen, andere schlagen sogar ihr Leben in den Wind, und was dergleichen mehr ist. Alle suchen ihren Namen zu verewigen, und wollen von der ganzen Welt zu allen nachfolgenden Zeiten hoch gehalten werden: und was ist ihr Gewinn? Fein sauber nichts. Also wollten die Nachkömmlinge des Cain einen Thurn erbauen, wie die heilige Schrift im 1. B. Moysis Kap. 11. saget, dessen Gipfel bis über die Wolken steigen sollte; aber von dem ganzen Gebäude ist nichts übrig, als Staub und Asche. Gedächtniß, Namen, alles und alles, ist von ihnen erloschen und verschwunden. Wenn man einen Stein ins Wasser wirft, macht er allezeit einen größern und größern Kreis, aber je größer er wird, je geschwinder verschwindet er; ein solcher Wasserring ist all unser Name bey der Welt, je weiter er sich ausbreitet, desto geschwinder vergehet er, Jahr und Zeiten allein machen allem ein Ende. — O elendes, o armseliges Angedenken der Welt!

Zweyter Punkt.

Und was ist endlich all ihr Angedenken? Es hat die Welt an den Reichen in dem heiligen

gen Evangelio bey dem heiligen Luca im 16. Kap. gedacht, und er ist gestorben, und in die Hölle begraben worden. Wenn die ganze Welt von dir redet, was nützt es, so der Mund Gottes jenes des heiligen Davids Ps. 15. von dir sagt: Ich werde an ihre Namen auch nicht durch meine Lefzen gedenken? was nützet es, wenn unsre Namen in tausend und aber tausend Büchern eingegraben sind, und über unsre Seele das Urtheil Gottes ergeht, wie wir bey dem heiligen David Psalm 68. lesen: Sie sollen vertilgt werden aus dem Buche der Lebendigen, man schreibe sie nicht ein mit den Gerechten. O eitle! o armselige Welt! mit allen deinen großen Namen und Thaten, welche wir durch tausend Beschwerden erlangen, und augenblicklich durch den Tod verlieren, wie gern verachte ich euch, auf daß mein Name groß seyn möge im Himmel!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Zwölfte Betrachtung.

Eitel ist alle Schönheit dieser Welt.

Erster Punkt.

Was ist die Schönheit der Creaturen? Antwort: eine Verblendung der Augen, Fallstricke unsrer Füße, Verfinsterung unsers Verstandes, eine kurze Tyranney, eine armselige Eitelkeit, die in einem Augenblicke verschwindet. Wenn alle Schönheit, die jemals gewesen, anitzo ist, oder einsmals seyn wird, sollte zusammen getragen werden, was ist sie anders, als wie solche der heilige David in seinem 89. Psalm beschreibt: Eine Blume, welche in der Frühe blühet, auf den Abend aber verwelket und abfället. Was ist sie anders, als ein Degen, der zugleich glänzet und verwundet, — und, o wie viele Tausende sitzen itzt nicht in der Hölle, welche da ein einiger Anblick verführet hat!

Zweyter Punkt.

Wie veränderlich ist nicht diese Schönheit! Ein einiges Fieber, ein Kopfwehe, oder anderer

rer gählinger Zustand, verderbet alles, ja obwohl tausend und tausend Balsamkräuter und anderes angewendet werden, damit man selbe erhalte, so geschiehet jedoch, daß selbe mit Verfluß der Jahre unvermerkt hingehe und verschwinde. Und, o mein Christ! wie viel Elend, Wust und Armseligkeit liegt nicht in dem menschlichen Leibe, den du dir so schön vorbildest, auch schon in diesem Leben verborgen? Kömmts aber einmal zum Sterben, was finden wir im Grabe? Einen Wust, vor dem uns grauset, ein Haupt ohne Haut, ohne Ohren und Augen, zermoderte Lumpen und etliche von den Würmern abgenagte Beine. Dieses laßt uns betrachten, ruft ein heiliger Ephrem de vit spirit. n. 4. auf, und uns selbst fragen: — Wo ist itzt die Blühte und Schönheit der Jugend, wo jene Leibfarbe der Wangen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Drey=

Dreyzehnte Betrachtung.

Eitel ist der Welt Pracht, die sie in ihren Kleidern suchet.

Erster Punkt.

Wie blind und thöricht ist nicht die Welt, da sie den sterblichen Leib, Staub und Asche, mit prächtigen Kleidern zu zieren sucht und trachtet! Mein, was ist der köstliche Scharlach, was Sammt, was Seide und dergleichen? Nichts anders, als der Auswurf, Haut und Haar der unvernünftigen Thiere. Christus sagt, daß alle Pracht, so von den Menschen auf das höchste getrieben wird, nicht so schön sey, als eine Lilie auf dem Felde, und es pflegen oft die Menschen nicht nur das ihnen übrige, womit sie die Armen sollten speisen und kleiden, denselbigen zu entziehen, sondern leiden oft selbst Hunger, Durst, Kälte und andere Mühseligkeiten, nur damit sie haben, womit sie ihre Pracht fortsetzen können, wenig oder gar nicht eingedenk der Worte Christi, womit er dergleichen üppigen Weltkindern bey dem heiligen Matthäo in dem 23. Kap. drohet: *Wehe euch, — denn ihr seyd gleich*

den überweißten Gräbern, welche von außen vor den Leuten rein scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und voll aller Unsauberkeit.

Zweyter Punkt.

O wie anders hatten die Heiligen und Diener Gottes ihnen zu Herzen und Gemüthe genommen die Ermahnung des weisen Sohns Sirachs in göttlicher heiliger Schrift Kap. 11. Rühme dich niemals um deiner Kleider willen. Der große Patriarch Jakob, wie wir in der heiligen Schrift im 1. B. Moysis K. 28. lesen, bath allein von Gott: daß er ihm gebe Brod zu essen, und Kleider anzuziehen. Die ganze Kleidung eines heiligen Johannis, wie das heilige Evangelium bezeuget, war eine rauhe und harte Kamelhaut. — In dem bestund die Pracht der ersten Christen, daß, wie der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Hebräer Kap. 11. bezeuget, sie sind umher gegangen in Schafshäuten und Geißfellen, dürftig, geängstigt und geplagt. Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes selbst, endigte an dem harten Kreuzblock nackend und bloß sein Leben rc. Gedenk öfters, meine christliche

Seele,

Seele, an jene alte zerrissene Lumpen, so dir die Welt gleichsam zu einer Aussteuer mit ins Grab geben wird, und es wird dir gar leicht seyn, alle Kleiderpracht zu verachten.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Vierzehnte Betrachtung.

Wie eitel die Reichthümer der Welt seyn.

Erster Punkt.

Ihr sollet doch nicht, ist die Ermahnung Jesu Christi bey dem heiligen Matthäo K. 6. Schätze sammeln auf Erden, da sie der Rost und die Motten verderben, und die Diebe ausgraben und stehlen. O was ist alles Gold der ganzen Welt, als ein Abschaum der Erde? Was ist alles Silber, als ein in der Erde gesammelter, und von der Sonne gehärteter und gefärbter Unrath, welcher endlich wiederum in die kothige Erde wird verkehret werden? Was Mühe, was Angst, was Sorgen, was Noth und Quaal lassen es sich die Menschen nicht kosten, zu Land und

Wasser,

Wasser, Tag und Nacht, zu all und jeder Zeit, damit sie etwas von Silber und Gold erhaschen? und die etwas erschnappen, wie geht es ihnen? Merke die Gleichniß: wenn man den Hennen einen guten Brocken vorwirft, die aus selben solchen erwischet, läuft eines Laufens mit selbem in dem Schnabel einem Winkel zu, und weil die andere inständig nachläuft, geschieht es oft, daß, bevor sie etwas von dem Brocken frißt, die andere ihr solchen abnimmt, und wiederum damit davon läuft; eben also ergeht es mit den Reichthümern der Welt: die Welt wirft ihren Liebhabern einen Brocken Gold oder Silber vor, der solchen erwischet, läuft mit solchem zu den Kisten und Kästen, unversehens kömmt der Tod, das Geld kömmt oft in eines andern Hand und Gewalt, bevor der andere auch nur eines Hällers werth davon genossen. Wiederum: das Rad in einer Mühle wälzt sich zwar ohne Unterlaß den ganzen Tag um und um, und ist jedoch, wenn der Abend kömmt, an dem alten Orte, also thut oft der Reichthümer willen der Mensch in den Tagen seines Lebens in Gefahren und Unruhen sich hin und her wälzen, wenn aber der Abend seiner Sterbstunde ankömmt, wird er eben so arm seyn, als er bey Anfang seines Lebens war, daß

also wahr wird jenes des heiligen Davids in seinem 75. Psalm: Sie haben ihren Schlaf geschlafen, (das ist: ihr Leben ist vergangen) und alle Männer, wie reich sie auch waren, haben nichts in ihren Händen gefunden. Und jenes des Sohns Sirachs Kap. 11. Und er weiß nicht, daß die Zeit vorüber geht, und daß der Tod heran kömmt, daß er auch andern alles werde verlassen, und dahin sterben.

Zweyter Punkt.

Und was nützt es, fragt der heilige Matthäus K. 16. wenn der Mensch die ganze Welt gewinnet, und an seiner Seele Schaden leidet? Es geschieht aber, wie da der heilige Paulus in seinem ersten Sendschreiben an Timotheum Kap. 6. lehret, daß, die da reich wollen werden, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben und Verdammniß senken. Nämlich der Mond hat all sein Licht von der Sonne, und dennoch, je völler er ist, desto mehr weichet er von der Sonne: auch alle unsre Habschaft ist von der Hand Gottes,

und dennoch geschieht es, daß, je mehr wir Reichthümer von dieser göttlichen Hand empfangen, wir desto mehr von dieser göttlichen Gnadensonne ab- und zurückweichen. Wenn die Aeste an dem Baume gar zu viel mit Früchten angefüllt sind, brechen sie von dem Baume ab, also auch, wenn wir mit Gold und Geld gar zu sehr überhäufet sind, werden wir von dem wahren und lebendigen Baume, Jesu Christo, abgesondert. Jener Mann bey dem heiligen Luca im 12. Kapitel, so in der Hölle begraben liegt, war reich; der verlohrne Sohn, da er das väterliche Haus verlassen, hatte alle seine Habschaft; einer aus den Eingeladenen zur himmlischen Hochzeit in dem heiligen Evangelio war reich, und deßwegen konnte er nicht kommen. Ja, es sagt selbst und bekräftiget die ewige Wahrheit bey dem heiligen Matthäo K. 19. **Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelohr hindurch gehe, denn daß ein Reicher zum Himmelreich eingehe.** O meine Seele, schätze dann kein anders Geld und Gut, als welches auch bey der ankommenden Sterbstunde gangbar ist!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Fünfzehnte Betrachtung.

Von der Eitelkeit des Wohllebens.

Erster Punkt.

Zu jener von deinem Stande geordneten Zeit, dein Gemüth mit gehöriger und christlicher Lustbarkeit ergötzen, damit du deinen Verrichtungen und dem Dienste Jesu Christi desto behender nachleben mögest, ist recht und löblich; daß du aber dein ganzes Leben in vollem Essen und Trinken, in lauter Freude und Lustbarkeit zubringest, das ist Eitelkeit über Eitelkeit, ja die größte Thorheit. — Du wolltest nicht seyn, und lebenslänglich vertreten bey einem Fürsten oder andern ansehnlichen Herrn die Stelle eines Kochs, und da du deinen sterblichen Leib beständig mit Speise und Trank anfüllest, was thust du anders, als eine Speise den Würmern im Grabe zubereiten? Es ist thöricht, mit den auserlesensten Speisen einen zum Tode verdammten Mörder fett machen wollen, und da wir alle zum Tode verdammt sind, und alle Augenblicke nicht wissen, wann das Todesurtheil an uns werde vollzo-

vollzogen werden, wie ist es möglich, daß wir uns in unmäßiges Essen und Trinken also verlieben können? — Wir tragen ein Mitleiden mit dem starken Samson, da er, nach Zeugniß der heiligen Schrift, im 1. B. der Könige Kap. 30. hat müssen, beyder Augen beraubt, zum Gespött des ganzen Volks die Mühle treiben, aber wie ein größeres Mitleiden sollen wir nicht tragen mit uns selbst, da wir durch die Ergötzlichkeit dieses Lebens öfters Hab und Gut verlieren, da wir unsre Kräfte verlieren, und die edle Zeit unsers Lebens zum Gespött der ganzen Welt machen.

Zweyter Punkt.

Höre und führe zu Herzen, was der heilige Job sagt in dem 21. Kapitel: Sie haben Trummeln und Harpfen in der Hand, und machen sich lustig beym Orgelpfeifen, sie bringen ihre Tage mit Wohlleben zu, und im Augenblicke fahren sie hinunter in die Hölle. Eröffne die Augen, meine Seele! Der königliche Prinz Amon, wie wir lesen im 2. B. der Könige Kap. 13. war bey der Mahlzeit, die sein königlicher Bruder Absalon angestellt hatte, und wurde eben alldort ermordet. Der große Hofherr Aman, wie wir lesen im B. Esther K. 7.

wurde von dem Gastmahle zum Galgen geführet. Simon Machabäus wurde mit seinen zween Söhnen, wie da die heilige Schrift im 1. B. der Mach. Kap. 16. bezeugt, an der Tafel umgebracht. — Viele tausend und tausend hat Feuer und Degen umgebracht, aber mehr dann tausend hat die Uebermaaß im Essen und Trinken umgebracht. Deßwegen sagt der Sohn Sirachs K. 37. *Wenn man zu viel Speise nimmt, daraus entstehet Schwachheit. Vom Fraß sind viel Leute gestorben, wer aber mäßig lebt, wird sein Leben verlängern.* Und wie vieler Sünden ist die Unmäßigkeit nicht Ursache! Zank, Haß, Widerwillen, Ehrabschneiden, Unkeuschheit und Ehebruch entstehen daraus. Gleichwie das Wasser aus der Erde Koth macht, also entspringen aus diesem unmäßigen Leben alle andere Laster. Wehe uns, und ewig wehe, so uns erst unsre Sterbstunde und die Ewigkeit die Augen öffnen muß.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Sechs-

Sechszehnte Betrachtung.

Betrug und Eitelkeit der Welt in der Lieblichkeit ihrer Musik.

Erster Punkt.

Es erzählt die heilige Schrift im Propheten Daniel Kap. 3. daß der König Nabuchodonosor, damit er sein untergebenes Volk desto eher zur Abgötterey und Abfall von dem wahren Gottesdienste, nämlich zur Verehrung der von ihm aus Gold aufgerichteten Statue, vermöchte, habe er von Trompeten, Pfeifen und Schalmeyen die prächtigste und annehmlichste Musik vorstellen lassen. O betrogene Welt! eben auf diese schalkhafte und betrogene Weise pflegt sie mit uns armseligen Menschen zu handeln; damit unsre Ohren zu den göttlichen Versprechungen verstopft seyn, damit wir auf den nagenden Gewissenswurm unaufmerksam werden, daß wir, ganz blind, die Gefahr nicht sehen, in welcher unser ewiges Seelenheil schwebet, stellet und giebt sie oft ihren Anhängern die zierlichste und annehmlichste Musik und Saitenspiel; aber gleichwie auf dem Felde das Rebhuhn, wenn es

dem falschen Glockenklange folget, gefangen wird, also wird unser Verstand gefangen, der Wille verführet, die Seele in der Sünde eingeschläfert, so wir, außer dem, was zur Ehre Gottes oder einer mäßigen und zuläßigen Ergötzung ist, in diesen betrüglichen und verführischen Eitelkeiten uns aufhalten.

Zweyter Punkt.

O wie wenig würden wir auch von der annehmlichsten Musik der Welt zur Freude zu bewegen seyn, wenn wir recht unsre Augen, wie wir sollten, eröffnet erhielten. Was für Freude soll ich haben, ruft in göttlicher heiliger Schrift Tob. K. 5. auf, der gottselige, liebe, alte Tobias, der ich in der Finsterniß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe. Also bezeuget auch der heilige König David in seinem 136. Ps. von dem auserwählten Volk Gottes, von den Kindern Israels, an den Strömen Babylons, da saßen wir und weinten, wenn wir an Sion gedachten. O meine christliche Seele, was ist die ganze Welt, als ein Babylon, eine Stadt der Verwirrung! Da wir dann in dieser Verwirrung leben, da uns unsre tägliche Sünden und Unvollkommenheiten verwirren,

ren, da wir so blind zu so vielen Gnaden Gottes und göttlichen Einsprechungen, da wir so unbehutsam in so viel tausend Gefahren sind: wenn wir Sion, nämlich die Stadt der Auserwählten, anschauen, und gedenken, daß wir noch dieser ewigen Wohnstatt können verlustig werden; wie ist es möglich, daß wir uns noch von diesem eiteln Weltspringen können bethören lassen? Laß vielmehr in deinem Gemüthe und Ohren jenen letzten Posaunenklang erklingen, der einmal dich aus deinem Nichts und Grabe zum Richterstuhle Gottes fordern wird.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott !| rc.
wie oben.

Siebenzehnte Betrachtung.

Wie eitel die Ehren der Welt seyn.

Erster Punkt.

Niemals und niemals sollte aus unserm Sinne und Gedanken kommen, was da eifrig ermahnet der heilige Paulus in dem ersten Sendschreiben an die Korinther Kap. 14. Lieben

Brüder, werdet nicht Kinder am Verstande. Das Kind liebt oft mehr einen Stecken, eine Pfeife, oder Docke, mit welchem es spielt, als ein mit Gold, Perlen und Diamanten besetztes Bild, weil es ihm nämlich am Verstande gebricht: eben an dem Verstande gebricht es uns, und wir sind den Kindern gar ähnlich, da wir Ehren in dieser Welt erwählen, als zu welchen wir mit vieler Mühe gelangen, sie mit vielen Kosten erhalten, und gar bald verlieren. Die ansehnliche, volkreiche und königliche Stadt Babylon war so weit in dem Ansehen gelanget, daß sie sich selbst in der heimlichen Offenbarung K. 18. rühmet: Ich sitze, und bin eine Königinn, ich bin keine Wittwe, und werde auch kein Leid sehen; — aber, fährt die heilige Schrift fort, darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen; der Tod und das Leid, und Hunger, und sie wird mit Feuer verbrannt werden. Eben also sagt Ps. 36. die heilige Schrift wiederum: Ich habe einen Gottlosen gesehen, daß er sehr erhöhet war, und hoch aufgewachsen, wie die Cederbäume, am Libano: sieh die Hoheit der Welt! aber die heilige Schrift fährt fort: Darnach bin ich vorüber gegangen, er war nicht vorhanden,

den, und seine Stätte ward nicht gefunden. O Eitelkeit der Weltehren! Nämlich bey einer Proceßion und Umgang legt man freylich einem hölzernen Bilde die schönsten, prächtigsten und kostbarsten Kleider an, wenn aber der Umgang und die Proceßion vorbey ist, bleibt es der alte Block. Ein solcher Umgang ist die Welt, sie legt uns freylich oft diese, oft eine andere Ehrenstelle zu, kömmt aber der Tod, so ist und bleibt der Mensch der vorige alte Erdschollen, Staub und Asche, von dem er war erschaffen worden. O sodann, liebe Brüder, werdet nicht Kinder am Verstande.

Zweyter Punkt.

Wer hohe Thürne besteigt, dessen Haupt muß bestens eingerichtet seyn, sonst wird der mindeste Schwindel ihn verwirren, und in Abgrund stürzen; also muß die Tugend desjenigen nur recht groß und beßtens gegründet seyn, der nach hohen Ehren trachtet, sonst werden ihn diese Ehren verwirren, und in Abgrund des zeitlichen und ewigen Verderbens stürzen. Pilatus hatte gar wohl die Unschuld Jesu Christi erkannt, deßwegen hat er selbst bekannt, bey dem heiligen Luca im 23. Kap. und bey dem heiligen Johanne im

18. und 19. Kapitel: er finde an ihm keine Schuld; weil er aber bey dem Kaiser in hohen Ehren und Ansehen war, hörte er kaum jene Worte, welche wir bey dem heiligen Johanne in dem 19. Kap. lesen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; so steht er von der Gerechtigkeit ab, und verdammt die Unschuld zum Tode. Damit der König Jeroboam, wie da die heilige Schrift im dritten Buche der Könige Kap. 12. bezeuget, dem Volke gefalle, und bey selbem sein Ansehen erhalte, ist er ein Abgötterer geworden, und hat die göldene Götzen angebethet. Der gottlose König Herodes, nach Zeugniß des heiligen Matthäus im 2. Kapitel, da er nur hörte, es wäre der neue König in Judenland gebohren, hatte sich nicht gescheuet, damit er an seinen königlichen Ehren keine Gefahr zu leiden hätte, viele tausend unschuldige Kinder ermorden zu lassen. Der heilige Johannes lehret in seinem 12. Kap. Es glaubten auch viele von den Obersten an Jesum; — allein was thut man nicht den eiteln Weltehren zu Liebe? aber sie bekannten es nicht, fährt der heilige Johannes fort, um der Pharisäer willen, damit sie nicht aus der Schule gestoßen würden; denn die Ehre der Menschen

schen war ihnen lieber, als die Ehre Gottes. Mit großen Ehrenstellen kömmt gemeiniglich der Müßiggang, der Ursprung aller Laster. Man erachtet, es sey den hohen Ehrenstellen angebohren und ausgedingt, daß man die edle Zeit mit Spielen, prächtigen Gastereyen, mit Pracht, in einem wohllüstigen und weichen Leben zubringe. Diese Weltfreyheit zu behalten, wird Gewissen, Seele, Himmel und Gott in die Schanze geschlagen ꝛc. Nimm zu Gemüthe das Exempel Jesu Christi, welcher, als das Volk ihn wollte zum Könige machen, floh, und sich in die heilige Einsamkeit begab. Liebe die Einsamkeit, denn dich allein, ohne Ehrenstellen, allein mit Verantwortung derselben, wird der Tod in die Ewigkeit fordern.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Achtzehnte Betrachtung.

Eitel sind die Weisheit und Urtheile der Welt.

Erster Punkt.

Wie weit und wie viel sind nicht unterschieden die Weisheit der Welt von den Urtheilen Gottes, und der Weisheit Gottes, denn, sind die Worte Gottes in der heiligen Schrift im ersten Buche der Könige Kap. 16. ich urtheile nicht nach dem Ansehen des Menschen, denn der Mensch siehet, was vor Augen ist, aber der HErr siehet das Herz an! Das ganze Absehen der Welt ist auf das Aeußere gerichtet: also, sagt die heilige Schrift in eben gemeldetem 16. Kapitel, als Gott durch den Propheten Samuel dem alten Jsai ankündigte, daß er von seinen Söhnen einen zum Könige in Jsrael, anstatt des Königs Saul, erwählet hätte, hatte der alte Jsai dem Samuel sieben seiner Söhne vorgeführet, weil sie berühmte Kriegsobersten waren, an den David aber, weil er klein, und nur ein Schafhirt war, hatte er nicht gedacht. Eben solche Augen hat die Welt, wenn sie bey einem

einem Reichthümer, Gold, Silber, großes Ansehen, welches er vor der Welt hat, siehet, so sie an ihm ein freyes, weiches und wohllüstiges Leben siehet. Wenn sie sehen, sagt der heilige David im 143. Psalm, ihre Speiskammern seyn voll, daß sich eins ins andere ausschüttet, ihre Schafe seyn fruchtbar, und gehen aus in großer Zahl, ihre Ochsen seyn feist rc. Höret das Urtheil der Welt: Sie haben dieß Volk selig gesprochen, welches diese Dinge hat. Aber HErr, rufet er zu Gott, rette mich, und reiß mich aus der Hand der fremden Kinder, deren Mund Eitelkeit redet. Die Welt gleichet gar wohl einem Brillenmacher: dieser, damit er den schwachen Augen helfe, giebt ihnen ein Vergrößerungsglas, durch welches auch das Kleinste groß scheinet, obwohl es in der That klein und gering ist. Durch ein dergleichen Glas stellet die Welt alles das Ihre groß, prächtig, herrlich und wohllüstig vor, kömmt aber der Tod, und nimmt das Glas hinweg, so findest du nichts, als Betrug und Eitelkeit.

Zweyter Punkt.

Du magst endlich dein Leben anstellen, wie du immer willst, so wirst du der Welt nicht

gefal-

gefallen, es sey dann, daß du mit ihr gottlos seyst. Von unserm liebsten Welterlöser sagt der heilige Lucas in dem 7. Kapitel: Johannes, der Täufer, ist gekommen, hat weder Brod gegessen, noch Wein getrunken, so sagt ihr: er hat den Teufel; des Menschensohn ist gekommen, der isset und trinket, so saget ihr: sieh, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer. Es ist kein Werk so heilig in diesem Leben, welches nicht getadelt wird, und du magst dein Leben anstellen, wie du willst, so bleibet wahr, sagt der geistreiche Thomas von Kempen B. 3. K. 36. allen Menschen genug zu thun, ist unmöglich. Ja, glaube sicherlich, wenn die ganze Stadt, ein ganzes Land, die ganze Welt, dein Thun und Lassen lobete, so werden sie doch, wenn es zum Sterben kömmt, nicht um eine halbe Stunde dir dein Leben verlängern, oder dich von dem strengen Gerichte Gottes erretten können. Verhalt dich dießfalls wie ein Bär: der Bär, wenn er einen Immenbau, voll des Honigs, stiehlet, achtet es nicht, wenn schon die Immen um ihn herum fliegen, und ihm bald da, bald dort einen Stich versetzen; also auch du, wenn es um die Unschuld, um die Ehre Gottes, um den Himmel zu thun ist, wenn gleich den Immen

die Uebelgesinnte um dich herum fliegen, dich auch mit Reden oder Worten stechen. Es ist besser, daß du in diesem kurzen Leben dieses geduldest, als daß du einsmals in der peinlichen Ewigkeit rufen und klagen müssest, wie es die heilige Schrift im Buche der Weisheit Kap. 5. vorsagt: Die sinds, die wir vor Zeiten verlachet, und mit schimpfli hen Reden verhöhnet haben; wie unwitzige Leute hielten wir ihr Leben für unsinnig, und ihr Ende ohne Ehre: sieh, wie sind sie unter die Kinder Gottes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ⁊c. wie oben.

Neunzehnte Betrachtung.

Von

der Welt Kleinmüthigkeit und ihren geringen Kräften.

Erster Punkt.

Es ist eine richtige und ungezweifelte Sache, wer Gott nicht fürchtet, der fürchtet alles andere

andere in der Welt. Von jener Stunde an, da Kain die Furcht Gottes beyseit geleget, und gesündiget hatte, war er also kleinmüthig, daß er sicherlich glaubte, wie wir von ihm in der heiligen Schrift im 1. B. Moysis Kap. 4. lesen: Ein jeder, so mich findet, wird mich tödten. Saul war ein mächtiger König, David ein kleiner armer Hirt, und dennoch, nach Lehre der heiligen Schrift im 1. B. der Könige K. 18. hat der König Saul den kleinen Hirtenknaben David gefürchtet. Da die gottlosen Brüder des unschuldigen ägyptischen Josephs ihren unschuldigen Bruder Joseph zu ermorden gedachten, hat nicht einer, sondern sie alle insgesammt, dieses zu vollziehen sich getrauet: Kommt, laßt ihn umbringen, sagt die heilige Schrift im 1. B. Moysis K. 37. Elend ist ein Soldat, der da ohne Gewehr und Waffen wider den geharnischten Feind streiten soll, armselig der Schiffmann, welcher auf dem breiten, weiten und tobenden Meere, wenn der Mastbaum abgebrochen, fahren und schiffen soll: aber weit elender und armseliger sind die Weltkinder, denn, sagt von ihnen die heilige Schrift im 3. B. Moysis K. 26. das Geräusch eines fliegenden Blatts soll sie schrecken, und sollen davor nicht anders

fliehen,

fliehen, als vor dem Schwerte. Im heiligen Propheten Job heißt es von ihnen im 15. Kapitel: Das Weltkind ist sehr elend, ein Schall des Schreckens ist immerdar in seinen Ohren, und wenn schon Friede ist, so hat er doch allezeit heimlichen Argwohn vom heimlichen Nachstellen. — Viele tausend haben ihnen einen gewaltthätigen Tod angethan, aus Furcht und Kleinmüthigkeit, und wir sollen den Tod fürchten, der von dieser Kleinmüthigkeit abhilft?

Zweyter Punkt.

Noch mehr sollst du die Welt verachten, weil ihre Kräfte viel zu gering sind, daß sie dir helfen könnte, denn die Weltanhänger sind es, von welchen die heilige Schrift im 5. B. Moysis Kap. 32. saget: Es ist ein Volk ohne Rath und Vorsichtigkeit. Die Kräfte der Welt sind so gering, daß sie aus ihrer eigenen Kraft und Macht keinem auch nicht nur ein Härlein krümmen kann: denn, sagt der heilige Lucas in seinem 12. Kapitel von dem himmlischen Vater, es sind auch die Haare auf eurem Haupte gezählet. — Aber, fährt er in seinem 21. K. fort, es wird (ohne ihn) kein Haar von eu-

rem Haupte vergehen. Seine heilige Jünger und Apostel hat Jesus in die Welt geschickt, wie die Schafe, sagt der heilige Matthäus im 10. Kapitel, in Mitte der Wölfe, und hat jedoch die ganze Welt nicht verhindern können, daß durch sie der wahre Glaube gepredigt und vermehret wurde. Der Prophet Jonas, als er Gott den Gehorsam versagt hatte, machte sich auf, bezeuget die heilige Schrift bey Jona im 1. Kapitel, vor dem Angesichte des HErrn gen Tharsis zu fliehen. Erkenne, meine Seele, und lerne diese elende Welt täglich mehr verachten, welche keinem aus jenen, so ihr anhangen, die mindeste Hülfe zu leisten vermag, sondern sie dem zeitlichen und ewigen Verderben zuleitet.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Zwanzigste Betrachtung.

Von dem Unfrieden dieser Welt.

Erster Punkt.

Der Friede und die Einigkeit mit unserm Nebenmenschen ist von so großem Werthe, also tugendlich und heilig, daß der eingebohrne Sohn Gottes für seine Jünger, ehe er die Welt verließ, gleichsam nichts anders zu bethen wußte, als jenes, so wir bey dem heiligen Johanne im 17. Kap. lesen, allwo er mit gen Himmel erhabenen Augen bethete: Heiliger Vater, erhalt sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, wie auch wir. Aber wie wenig sollen wir den Tod fürchten, welcher erst den heiligen Frieden bringt, und diesem Weltgetümmel ein Ende macht, an allen Enden und Orten, unter Reichen und Armen, Geistlichen und Weltlichen. Es ist schier keine Gemeinde, wo nicht der Unfriede einschleichet, was ist aber die Ursache? Erstlich, antworte ich, die Hoffart: denn, wie die heilige Schrift in den Sprüchwörtern Salomons im 13. Kap. lehret, unter den Hoffärtigen ist allezeit Hader.

Weil die Natur und Eigenschaft eines Hoffärtigen ist, daß er seiner Meynung und Willen also anhange, daß er in keinem den Willen und Meynung eines andern vorziehen will: wenn dann zween oder mehr also beysammen, so ist unter ihnen nichts als Zank, Streit, Argwohn und Zwietracht. Dieser Unfriede wird vermehret, so man siehet, daß der Nebenmensch geehret werde, daß er erhöhet werde, daß ihm alles gelinge, weil der Geist der Hoffart nicht zulassen will, daß es einem andern besser ergehe, daß er über uns schwebe. O meine Seele, laß niemals aus deinem Herzen die Worte und Lehre des geistreichen Thomas von Kempen B. 1. K. 11: Wir möchten viel Frieden haben, wenn wir uns nicht bekümmerten, mit anderer Menschen Worten und Werken, die uns doch zu besorgen nicht zustehen. Wie mag der lang im Frieden bestehen, welcher sich in fremde Sorgen einmischet, und äußerliche Gelegenheiten suchet: sich auch wenig oder selten innerlich versammlet? Selig sind die Einfältigen, denn sie werden viel Frieden haben.

Zweyter Punkt.

Zweytens entstehet dieses teuflische Laster aus Abgang der Gerechtigkeit; denn, sagt der heilige David im 84. Psalm, Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsset. Nämlich, daß wir gerecht handeln gegen unsern Nebenmenschen, und gerecht gegen uns selbst. — Aber es gehet gemeiniglich nicht anders, als wie solches sowohl geistreich als umständlich Thomas von Kempen B. 1. Kap. 16. beschreibet: Wir haben die andere gern vollkommen, und wollen doch unsre eigne Gebrechen nicht bessern; — wir begehren, daß andere scharf gestraft werden, aber wir selbst wollen ungestraft seyn. Uns misfällt der andern gar zu große Freyheit, wollen aber nicht, daß uns etwas geweigert werde, darum wir bitten. Wir wollen, daß andere durch Gesetze und Ordnung angestrengt werden, und wir leiden mit nichten, daß man uns etwas enger einsperre: also ist es wahr, daß wir selten unsern Nächsten wie uns selbst achten. Gehet es aber uns selbst an, da geschiehet, und wird erfüllet, was abermals zum vollkommenen Unterrichte Thomas von Kempen B. 1. K. 11. lehret: Wir sind viel zu bekümmert

mert mit eigenen Anmuthungen und bösen Neigungen; unsre Fehler wissen wir künstlich und meisterlich zu vermänteln, oder zu entschuldigen, alles das unsrige scheint uns recht und gerecht; und, darum, fährt Thomas von Kempen fort, bleiben wir also lau und kalt. Fürchtet allezeit, was da der heilige Paulus im Sendschreiben an die Gal. K. 5. allen jenen drohet, so unfriedlich leben: So ihr euch unter einander beißet und fresset, mit Worten oder Werken, so sehet zu, daß ihr nicht von einander verzehret werden, in der Zeit und in der Ewigkeit. Laß aber in deinem Herzen die Worte ewige Wurzel fassen, mit welchen Christus bey dem heiligen Johannes im 13. Kapitel ermahnet: Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe unter einander haben werdet.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c.
wie oben.

Ein

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Wir müssen sterben.

Erster Punkt.

Es ist das Urtheil und Ermahnung des ewiggerechten Gottes bey dem Propheten Esaia Kap. 38: Dieß sagt der HErr, verordne für dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht leben. Gott hat die Zeit gesetzt, wann du wirst sterben müssen, und wann Jahr, Zeit und Stunde verlaufen, so wird unausbleiblich jene Stunde seyn, in welcher in deinen Ohren die Worte des heiligen Johannes in seinem ersten Sendschreiben Kap. 2. erschallen werden: Meine Kindlein, es ist die letzte Stunde. Wenn du alsdann dem Tode wirst all dein Geld und Gut entgegen setzen, ja die Reithümer der ganzen Welt, so ist es umsonst, sagt der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Hebräer Kap. 9. Denn es ist den Menschen gesetzt zu sterben. Setze auch, daß du bey Kräften, daß dir die erfahrensten Leibärzte gegenwärtig, daß auch ganze gewaffnete Kriegsheere im Harnisch schliefen, und den Tod abtreiben wollten, so ist

doch alle Macht umsonst; alle Arzneymittel vergebens, da alles dawider rufet, alles dawider schreyet, alles dawider streitet, so wird es dennoch heißen: Mein Kind, es ist die letzte Stunde! die letzte Stunde ist es, mein Kind! Meine Seele, was bleibt dir dann alldort von der ganzen und gesammten Eitelkeit dieser Welt übrig? Antwort: Dem Esel, wenn er durch Städte und Dörfer, Berg auf und Berg ab, große und gewichtige Kisten getragen, wenn er in sein gehöriges Ort kömmt, werden die Kisten abgenommen, und bleibt ihm nichts übrig, als etliche von der Last auf dem Rücken aufgeriebene Plätze: eben also, da wir uns lang bearbeitet und gefrettet, ist in der Todesstunde uns nichts übrig, als ein schweres mit Sünden beladenes Gewissen. O schnöde! o eitle Welt!

Zweyter Punkt.

Weißt du, meine Seele, was da sterben sey? Sterben heißt, auf ewig alles verlassen, von allem und allem auf ewig abgesondert werden. Du wirst Freunde, Wohllüste, Reichthümer, Ehren, Wissenschaften ꝛc. verlassen müssen. Von allem sondert der Tod ab, er sondert von dem Vaterlande ab, wo wir angefangen haben zu leben,

von dem Hause, wo wir gewohnet, von dem Ruhebette, wo wir geschlafen, von dem Zimmer, wo wir so oft gespeiset haben; er sondert den Leib von der Seele ab, welchen du so unordentlich geliebet, welchen du also gezärtelt, dem zu Liebe du vielleicht oft gesündiget hast, und dieses um desto härter, als mehr du diesem eiteln Weltwesen mit unordentlicher Liebe angehangen bist. Je tiefer der Baum eingewurzelt, desto härter wird er aus der Erde heraus gerissen, und je mehr dein Herz auf dieser Erde Wurzel gefasset hat, desto härter wird dasselbe diese Welt verlassen. Lasset uns itzt mit wahrem Herzen die Welt mit allem dem ihrigen verlassen, daß wir nicht in der Sterbstunde mit dem gottlosen König Agag rufen müssen, wie wir im 1. Buche der Könige Kap. 15. lesen: Scheidet dann also der bittere Tod!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Zwey und zwanzigste Betrachtung.

Wir sterben einmal.

Erster Punkt.

Wenn ein Fürst, König oder Kaiser einen einigen Prinzen hat, o mit was höchster Sorgfalt und eifrigster Behutsamkeit wird er nicht verwahret, damit ihm kein Leid zustoße, daß er in keine Gefahr gerathe, daß er erhalten werde! denn, sagt der Fürst, König oder Kaiser, ist dieser mein Erbprinz hin, so ist auf einmal alles und alles verlohren. Merke es, mein Christ, du hast eine einige Seele, und diese einige Seele stirbt einmal, denn, sagt der heilige Paulus im Sendschreiben an die Hebräer Kap. 9. den Menschen ist es gesetzt, einmal zu sterben. Es bezeugt die heilige Schrift im 1. B. der Könige K. 17: Als nun Saul und alle Kinder Jsrael solche Rede des Philistäers hörten, erschracken sie, und fürchteten sich sehr. Was war dann aber die Rede, welche sowohl dem großen Könige Saul, als auch dem ganzen Kriegsheere und Volke Jsrael, einen so ungeheuren Schrecken einjagen konnte? Der ungeheure

geheure Riese Goliath, antwortet die heilige Schrift im erst gemeldeten Kapitel, stund und rief wider die Heerschaaren Israel: erwählet einen Mann aus euch, der herab komme, einen besondern Kampf zu halten; wird er wider mich streiten, und mich erschlagen können, so wollen wir eure Knechte seyn; werde ich aber überwinden, und ihn schlagen, so sollet ihr Knechte seyn, und uns dienen. Meine Seele, einen Mann erwählen, einmal streiten, und daß von diesem einigen Manne, und von diesem einigen Streite, das Glück oder Unglück des ganzen Volks abhangen sollte, dieß war, welches den König Saul und das gesammte Volk in solches Zittern und in solchen Schrecken brachte. Eben dieses gedenke, mein Christ, die falsche, listige und betrogene Welt mag dir versprechen, was sie will, es ist wahr, und wird an dir auch wahr werden, daß deine einige Seele werde streiten, und einmal streiten für die ganze Ewigkeit.

Zweyter Punkt.

Es ist gesetzt den Menschen einmal zu sterben. Nämlich ein einiger Augenblick ist es, woran unser ewiges Heil hängt: ist dieser

ser Augenblick einmal verstrichen, so kömmt er nicht mehr zurück durch die ganze Ewigkeit; — in selbem Augenblick ist die Zeit, wo jenes wahr wird, was die heilige Schrift durch den heiligen Job K. 14. sagt: Der Baum hat Hoffnung, wenn er abgehauen wird, so grünet er wiederum, und seine Zweige schlagen aus: wenn seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm im Staube erstorben ist, so wird er wiederum ausschlagen vom Geruch des Wassers, und viele grüne Blätter hervor bringen, gleichwie da er erstlich gepflanzet war: — wenn aber, fährt der heilige Job fort und fraget, der Mensch gestorben, und entblößet ist, und verzehret, lieber, wo ist er dann? Sterben, einmal sterben, und also sterben, daß, gleichwie, giebt die Gleichniß die heilige Schrift im Prediger K. 11. wenn der Baum gegen Mittag oder Mitternacht fällt, auf welchen Ort er fallen wird, da wird er liegen: also auch der Mensch sterbe, einmal sterbe, also sterbe, daß jener Augenblick, wo er einmal gefehlet, in Ewigkeit nicht mehr zurück komme, das ist, welches uns von Herzen erschrecken kann. Mit diesem letzten Augenblicke, meine Seele, miß die Jahre

deines

deines Lebens ab, vergleich selben mit allen Wohllüsten und Freuden, so die Welt geben kann, — und wie wenig wird dich die Welt mehr anfechten! o wie wird es dich nicht schmerzen, daß du selber so thöricht angehangen, wie ämsig wird nicht deine Zubereitung zu diesem letzten Augenblicke seyn?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Wir sterben zu ungewisser Zeit.

Erster Punkt.

Es ist freylich gewiß, daß, nach Gleichniß der heiligen Schrift im Prediger Salomons K. 1. gleichwie alle Ströme laufen ins Meer, also geschieht auch uns Menschen; alle sind, sind die Worte der heiligen Schrift an gemeldtem Orte K. 3. von der Erde gemacht, und kehren alle zugleich wiederum zur Erde. Daß je länger wir leben, allezeit desto näher der Tod heran rucke, ist unfehlbar gewiß; aber um welche

welche Zeit wird er bey uns seyn, in was für einem Jahre werden wir sterben? im gegenwärtigen oder im zukünftigen? in was für einem Monate? in welcher Woche, Tag, Stunde, Augenblick? Dieses kann kein Mensch sagen. Daß wir sterben, einmal sterben, ist gewiß, zu welcher Zeit wir aber sterben werden, ist keinem Menschen bewußt. — Dieß allein ist, was Gott so treulich bey dem heiligen Matth. Kap. 24. warnet: Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer HErr kommen werde. In seinem 25. Kapitel wiederholet er abermal: Wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Ebenfalls rufet er uns bey dem heiligen Marco K. 13. zu: Sehet zu, wachet und bethet, denn ihr wisset nicht, wenn es Zeit ist. Und wiederum in eben diesem Kapitel: Darum wachet, denn ihr wisset nicht, wenn der HErr des Hauses komme, ob er am Abend komme, oder zu Mitternacht, oder zu der Zeit, da der Hahn krähet, oder am Morgen. Gott ist dießfalls grundbarmherzig mit uns, lehret der heilige Gregorius l. 12. moral. Denn, sagt er, darum hat der Erschaffer unser Ende verborgen, und den Tag unsers Sterbens unbewußt lassen wollen, damit

wir,

wir, in Betrachtung der Ungewißheit, allezeit gedenken, er sey uns ganz nahe. Lobe dann, meine Seele, die Vorsichtigkeit Gottes, aber lebe auch also, daß dich die ungewisse Sterbstunde nicht unbereitet antreffe.

Zweyter Punkt.

Aber so ungewiß die Zeit der Sterbstunde ist, eben so ungewiß, oder noch ungewisser, ist die Weise, wie wir sterben werden. Der König Balthasar war mit seinem ganzen Hofe bey einer prächtigen Mahlzeit, und, sagt die heilige Schrift bey dem Propheten Daniel Kap. 5. in selber Nacht ward Balthasar, der Chaldäer König, umgebracht. Der königliche Prinz Absalon wollte, nach erlittener Niederlage, durch die Flucht sein Leben retten, aber eben alsdann, sagt die heilige Schrift, erhängte er sich mit seinen eigenen Haaren an einem Baum, und, wie die heilige Schrift im 2. B. der Könige Kap. 18. bezeuget, der Kriegsfürst Joab nahm drey Spiese in seine Hand, und stieß sie dem Absalon ins Herz. Von dem großen Feldobersten Sisara sagt abermals die heilige Schrift im Buche der Richter Kap. 4: Er gesellte den Schlaf mit dem Tode, nahm ab, und starb.

Gedenken wir an unterschiedliche Zufälle, und wollen wir auch von unsern Zeiten reden, wie deutlich erkläret nicht solche der geistreiche Thomas von Kempen B. 1. K. 23. mit folgenden Worten: Wie viele sind betrogen, in dem, daß sie unversehens und unverhofft von dem Leibe geschieden? wie oft hast du gehört, der ist mit dem Schwerte getödtet, der ist ertrunken, der ist von der Höhe hinunter gestürzt, und hat den Hals gebrochen, der ist über dem Essen erstickt, der hat über dem Spielen ein Ende genommen, ein anderer ist im Feuer, ein anderer von Waffen, dieser ist von der Pestilenz, jener durch eine Mordthat umgekommen? also ist aller Menschen Ende der Tod, und des Menschen Leben vergehet schnell und gar bald, wie der Schatten. Durch wie viel tausend Wege kann nicht der Tod unserm Leben ein Ende machen? Wir mögen seyn, wer wir wollen, oder wo wir wollen, so sollen wir glauben, lehret der alte Heyde Seneca: daß wir aller Orten nur ein Kleines vom Tode entfernet seyn. Die vornehmsten Anatomisten und Naturerfahrnen, da sie von Theil zu Theil den menschlichen Leib betrachten, verwundern sich, wie einer

nur

nur einen einzigen Tag ausleben könne, indem in allen, auch mindesten Gliedlein, Stoff genug ist, uns den Tod zu verursachen. In dessen Betrachtung rufet der heilige Augustin auf: Wir sind gebrechlicher, als wenn wir von Glas gestaltet wären. Ach, meine Seele, rede dir doch selbst eifrig zu, wie dir Chrysostomus eifrig zuredet: Denke doch nach, und bedenke es wohl, daß du mit deiner eigenen Seele zu thun habest, und wolle dieses Geschäfft nicht mit ungewissen Ausgängen in die Gefahr setzen.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Eitle Welthoffnung im Sterben.

Erster Punkt.

Wir haben freylich einen milden und barmherzigen Gott, welcher, wie in der Schrift der Prophet Esaias in seinem 30. Kap. lehret, wartet, daß er sich unsrer erbarme. Durch diese Hoffnung, daß sie sich allezeit werden bekeh-

ren können, verleitet die gottlose Welt die meisten zur Nachfolge. Aber, o meine Seele, wie eitel, wie vergeblich ist nicht diese Hoffnung! Gott, lehret ein heiliger Augustin, hat zwar dem Sünder, so er sich bekehret, Verzeihung versprochen, nicht aber den morgenden Tag, auf welchen er die Buße verschiebt: wie gähling, wie geschwind, wie unversehens, kann dich der Tod, bevor du an ihn gedenkest, hinraffen, und wie bestehet alsdann deine Hoffnung! und sey es, daß Gott langmüthig ist, was wird endlich diese Hoffnung gebähren? Bekehret euch, spricht der HErr im 1. Kap. der Sprüchwörter Salomons, und das bey Zeiten, ohne lange Verweilung; thut ihr es nicht: Sieh, fährt der Mund Gottes fort, ich will euch meinen Geist vorbringen, und euch meine Worte offenbaren; ich habe euch gerufen, innerlich und äußerlich, durch so vieles Zureden, durch so viele gute Exempel, und ihr habt euch geweigert, — ich habe meine Hände ausgestreckt, da er uns täglich, stündlich und augenblicklich so unzählbare Gnaden mitgetheilt, und es ist keiner gewesen, welcher darauf gemerkt hätte, ihr habt allen meinen Rath, nämlich, so er uns in dem geistlichen Stande, in so vielen

len Betrachtungen und geistlichen Büchern gegeben, — verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen. Was wird dann erfolgen? o unselige Folge! Wann euch, sagt der göttliche Text, das urplötzliche Elend überfällt, und das Verderben wie ein Ungewitter anbrechen, auch Trübsal und Angst über euch kommen wird, alsdann will ich lachen und eurer spotten. O unselige, o vergebliche Hoffnung! wie ist es möglich, meine Seele, daß du dieser eiteln Welt Hoffnung anhangen könnest?

Zweyter Punkt.

Lassen wir es aber auf die Probe ankommen, wie viele da gewesen, welche die Zeit ihres Lebens der Welt angehangen, und dennoch in der Sterbstunde zu Gott gelanget sind, so ist erschrecklich, was hievon sowohl die heilige Schrift, als die heiligen Väter, lehren: Abimelech war gottlos, Senacherib war gottlos, Balthasar war gottlos, Saul war gottlos, und also eine ganze Reihe der Könige haben gottlos gelebt, und sind endlich zu Grunde gegangen. Freylich kann man um die Buße Gott bitten, aber denket an den Esau, von diesem schreibt der heilige Paulus

den Hebräern im 12. Kapitel: Er fand keinen Raum der Buße, obwohl er mit Thränen selbe gesuchet hat. Also sagt wieder die heilige Schrift im zweyten Buche der Machabäer im neunten Kapitel und dessen dreyzehnten Vers, von dem gottlosen Könige Antiocho: Es bath dieser Schalk den HErrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen sollte. Traue auf die Letzt, meine Seele, sagt der heilige Bernhard, und hoffe, du werdest Gnade erlangen, wie der gerechte Schächer erlanget hat. Einer ist es, sind die Worte eines heiligen Bernhards, damit du nicht gar verzweifelst, aber nur ein einziger allein ist es, damit du nicht vermessentlich darauf trauest. Dieser große Heilige sagte auf seinem Sterbebette zu einem Lehrstücke seinen Lehrjüngern: Kaum unter hunderttausend Menschen, welche allezeit übel gelebt haben, verdienet ein einziger von Gott die Gnade der Nachlassung und Verzeihung. Eben dieser Meynung sind ein heiliger Cyprianus, ein heiliger Ambrosius, ein heiliger Gregorius, ein heiliger Chrysostomus, ein heiliger Thomas von Aquin, und viele andere mehr. — Und du, meine Seele, sollest dennoch

noch der Welt anhangen, der Welt glauben, auf die Welt hoffen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Sich von der Welt erst in der Sterbstunde absondern, ist schier allezeit vergebens, und fast unmöglich.

Erster Punkt.

Groß ist die Gnade, Blinde sehend zu machen, den Krummen die geraden Glieder zu verleihen, die Todten zum Leben zu erwecken: aber glaube, meine christliche Seele, viel leichter ist von Gott die Gnade zu hoffen, diese oder noch andere Wunder wirken zu können, als die Gnade, daß du dich erst in der Sterbstunde von der Welt, der du beständig angehangen, aus Liebe dessen dir der Tod so furchtsam wird, absondern könntest. Also werden viele seyn, bezeugt in der heiligen Schrift der heilige Matthäus in

 dem

dem 7. Kapitel, welche an dem allgemeinen Gerichtstage kommen und sagen werden: HErr! haben wir nicht geweissaget in deinem Namen, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen kräftige Zeichen gethan? Aber was wird wohl auf dieses von dem göttlichen Richter die Antwort seyn? Erschreckliche Antwort! alsdann werde ich ihnen bekennen, sind die Worte Christi, ich habe euch niemals gekennet, weichet von mir, ihr Uebelthäter. Wiederum, sagt durch den heiligen Matthäus der unverfälschte Mund Gottes: Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage, nämlich wenns zum Sterben kömmt, HErr, HErr! — alsdann werde ich ihnen bekennen: merke es, meine Seele! ich habe euch niemals gekennt, weicht von mir, ihr Uebelthäter. Also bezeuget auch der große und heilige Prophet Jeremias in seinem 2. Kapitel, daß die Sterbstunde jene Zeit sey, zu welcher alle Weltkinder, und die an dieses Zeitliche also angeklebt waren, rufen und schreyen werden: Steh auf, und errette uns! aber anstatt der Hülfe wird von Gott spottweis die Antwort seyn: Wo sind deine Götter, die

du dir gemacht hast, laß sie aufstehen, und dich erretten, in Zeit deiner Trübsal! Sieh, meine Seele, wenn du der Welt und ihren Gebräuchen nachläufest, wie viel du Gnaden, wie viel du Hülfe, wie viel du Heil zu hoffen haben wirst!

Zweyter Punkt.

Diese Befreyung und Auflösung der Bande, womit manche gleichsam an die Welt angebunden, soll geschehen durch eine wahrhafte und ernsthafte Buße, welche bestehet in einer recht vollkommenen Beicht, oder da diese unmöglich, in einer vollkommenen Reu und Leid. Aber wie ist wohl alsdann eine recht vollkommene Beicht zu hoffen, wann allbereits die Zeit da ist, wo man nicht aufhöret zu sündigen, sondern wo man nicht mehr sündigen kann. Hugo, der gelehrte Kardinal, saget: der gottlose König Antiochus sey zu Grunde gegangen, dieweil er nicht zu gehöriger Zeit, noch mit einem wahren Herzen die Nachlassung seiner Sünden begehret hat. Merke, meine Seele, zu gehöriger Zeit, mit wahrem Herzen! Itzt, diesen Tag noch, so du dir einer Sünde bewußt bist, sollest du zu wahrer Reue fliehen. Kannst du aber

nicht beichten, so ist freylich die vollkommene Reue übrig. Aber, o armselige Hoffnung! die vollkommene Reue ist ein übernatürlicher Act der Liebe Gottes, pur wegen Gott, über alles: und da die Kräfte schwach, der Verstand verfinstert, der Wille unkräftig, da sollst du, der du diese Reue niemals in dem Leben gewohnt worden, eine vollkommene Reue erwecken? Es lachet hierüber ein heiliger Gregorius, und sagt: In einem einzigen Tage machen wir diejenigen zu Heiligen, welche nichts dazu beygebracht, als daß sie wollen heilig seyn. Nein, meine Seele, folge vielmehr den Worten Christi, mit welchen er bey dem heiligen Luca Kap. 13. ermahnet: Bemühet euch durch die enge Porte einzugehen. Nimm den Tod mit zum Gebeth, nimm ihn mit dir zur Arbeit, nimm ihn mit dir zum Reden, zu allem deinem Thun und Lassen, und sey versichert, daß du den Tod in deiner Sterbstunde nicht fürchten werdest.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Sechs-

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Wer die Welt liebet, gehet mit der Welt elend zu Grunde.

Erster Punkt.

Erschrecklicher Tag! fürchterliche Stunde! armseliger Augenblick! wann dann jenes unsers Seligmachers bey dem heiligen Luca K. 19. von einer christlichen Seele wahr wird: Es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, und rings herum belagern, und von allen Seiten beängstigen werden. Geh hin, ermahnet einen jeden der heilige Augustin, zu dem Sterbebette eines, so der Welt angehangen, betrachte seine Augen, ober sich, und die Worte eines heiligen Augustins, siehet er den erzörnten Richter, unter sich die aufgesperrte Hölle, auf der rechten Seite seine Sünden, auf der linken unzählbare Teufel und höllische Gespenster, die ihn mit sich in das ewige Feuer hinweg schleppen wollen. Wohinaus mit dem Sünder, fragt der heilige Augustin, der also in die Enge

getrieben ist? Dort, meine Seele, hoffe auf großes Hab und Gut, — aber dieses ist, welches die Gedächtniß des Todes bitter macht; nimm dort dein Geld und Reichthum, aber alles dieses zusammen geraffet, machet dir nicht eine Minute lang dein Leben länger; nimm zu Gehülfen diejenigen Personen, die du Zeit deines Lebens geliebet hast, aber vielleicht eben diese, weil du ihnen zu Liebe Gott und seine Gebothe auf die Seite gesetzet, sind es, welche dir den Weg in die Ewigkeit hart machen. Du wirst sehen, die Gnadenzeit sey verstrichen, die Gelegenheit, das Heil zu wirken, vergangen, das Gewissen strozend mit Sünden angehäuft, niemand und niemand sey, der dir helfe. O meine Seele, schreyet auf ein heiliger Bernhard, was für eine Angst wird dich überfallen, wenn du, von allen verlassen, einzig und allein in das ganz unbekannte Land der Ewigkeit abziehend, die erschrecklichsten Gespenster mit einem Haufen dir entgegen eilend ersehen wirst!

Zweyter Punkt.

So übel alles, was bisher angemerket worden, ist, so bringet allein das ewige Wehe, und ist der Anfang der Hölle, wenn Gott in der

Sterb-

Sterbstunde von dem Menschen, seinem Geschöpfe, weichet, — wehe ihnen, rufet in der heiligen Schrift der Prophet Oseas in seinem 9. Kapitel, wenn ich von ihnen werde abgewichen seyn. Wenn der Sünder das Crucifixbild das letztemal anschauet, und jenes Gebeth der Kirche wird anhören müssen: Reise hin, christliche Seele, aus dieser Welt, im Namen Gottes des Vaters, der dich erschaffen hat, im Namen Gottes des Sohnes, der für dich gelitten hat, im Namen Gottes des heiligen Geistes, der dir ist eingegossen worden rc. so ist es ein Donnerkeil in den Ohren des Sünders: Reise hin, wohin anders, als schnurgerade in die Hölle? christliche Seele! in welcher kein Zeichen eines Christen, die allein ihren viehischen Begierden abgewartet hat, welche gleich oder ärgerlicher, dann ein Heyd gelebet, aus der Welt, worauf allein ihr Herz und Liebe gezielet, deren Grundregeln sie allein nachgelebet, im Namen des Vaters, welchen sie so schimpflich verachtet hat, im Namen des Sohnes, welchen sie so oft mit ihren Sünden aufs neue gekreuziget hat, im Namen des heiligen Geistes, welchen sie immerfort betrübet, und aus dem Herzen vertrieben hat rc. Wenn die Heiligen

gen fliehen, der Schutzengel sein gewesenes Pflegkind den Teufeln überantwortet, Maria zu allen Bitten gehörlos ist, wenn das Blut Christi verlohren, nichts als Verzweiflung gegenwärtig, und die unselige Ewigkeit alle Augenblicke anfangen will, o Tod eines Sünders! o äußerste Trübsal! o Noth, wo kein Trost, noch Hülfe zu finden, weder vom Himmel, weder auf Erden, weder von Natur, weder von der Gnade, weder von Gott, weder von den Menschen, dann ruf, o heiliger David! ruf unaufhörlich: Der Sünder Tod ist sehr bös!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c.
wie oben.

Zweyter Theil.

Daß

eine christliche Seele mit
Freuden sterben solle.

Heimliche Offenbarung Kap. 14. v. 13.

Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an spricht der Geist, daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Psalm 115. v. 15.

Köstlich ist vor dem Angesicht des HErrn der Tod seiner Heiligen.

Gebeth,

vor jeder Betrachtung des zweyten Theils nützlich zu bethen.

O mein Gott! in dessen Händen Leben und Tod ist, o liebster Gott! der du von Ewigkeit her in mich armseliges und sündiges Geschöpf also verliebet warest, daß du mich ewiglich bey dir in dem Himmel zu haben ernsthaft verlangest, o Jesu! der du deinem himmlischen Vater gehorsam warest bis zum Tode des Kreuzes, der du auch mit Freuden dem Tode zugeeilet bist, ach gieb doch, o unendliches Gut, allmächtiger Gott! daß mich ein in aller Tugend gegründetes Leben standhaft mache; gieb, daß die ewigen Himmelsfreuden eine unaufhörliche Begierde in mir erwecken, durch den Tod von diesem sterblichen und elenden Leben zu denselbigen über zu gehen; gieb, ach! gieb mir eine mehrere und kindlichere Liebe gegen dich, aus dessen Antrieb ich Tag und Nacht beständig seufze, aufgelöst zu werden, und bey

dir zu seyn. Heilige Maria! heiliger Schutzengel! alle meine heilige Patronen! besonders jene Heilige, an deren Namensfeste ich sterben werde, erwecket mir die göttliche Gnade, daß ich itzt begierig die Stimme Gottes höre, åmsig derselben nachkomme, damit ich nach eurem heiligen Beyspiele auch heilig mein Leben beschließen möge! Amen.

Erste Betrachtung.

Wir führen ein elendes Leben.

Erster Punkt.

Wohl und weislich hat der weise Prediger Salomo geredet, da er in göttlicher heiliger Schrift im 7. Kap. sagt: Es ist besser der Tag des Todes, als der Tag der Geburt. Die erste Stimme eines zur Welt gebohrnen Kindes ist, weinen, und o wie gerne würde selbes das Tageslicht nicht begehren anzusehen, wenn es vorhin das Elend, jene Kreuze und Verfolgungen sähe, so es erwarten, jene Armuth, jene Verspottung, Verlassungen und tausenderley andere Uebel, mit welchen es wird gedrückt werden. Nein, gedenke zurück an die

verflos-

verflossenen Jahre deines Lebens und an alle Drangsalen, so dir von Tag zu Tag zugestoßen sind, o wie wenig würdest du Freude an diesem Leben getragen haben! Wir mögen hin- oder herdenken, unser Leben betrachten wie wir wollen, so werden wir finden, daß unser erstes Alter voll Unvermögenheit, Unwissenheit und ein kindischer Traum sey, — das mittlere Alter ist voll Angst, Sorgen, Noth, Kümmerniß, eine beständige Unruhe, — endlich das hohe Alter ist voll Verachtung, voll Krankheiten, der Begriff und Ausguß aller Armseligkeit; nämlich, sagt Thomas von Kempen B. 1. Kap. 22. du bist armselig, sey auch, wo du wollest, und wo du dich hinkehrest, so du dich zu Gott nicht kehrest. — Sieh, meine Seele, zu dem allein führet der Tod.

Zweyter Punkt.

Wir wissen, lehret der heilige Paulus in dem zweyten Sendschreiben an die Korinther Kap. 5. daß wir Pilgram vom HErrn wandeln, so lang wir im Leben sind. Den ersten Tag unsers Lebens haben wir die Reise angetreten, und ist keine Ruhe zu hoffen, bis wir das Leben enden. Die Tage des Menschen, sagt der heilige Job in seinem 7. Kapitel, sind

wie die Tage eines Taglöhners, voller Arbeit, und voll der Drangsalen, daß wir mit Verlangen das Ende erwarten sollen. Betrachte dein Angesicht, deine Hände, deine Füße, deinen ganzen Leib, es beschreibet solche der heilige Job in gemeldtem 7. Kapitel: Mein Fleisch ist mit Verwesung angethan, und mit dem Unflat des Staubes, meine Haut ist verdorret, und hat sich zusammen gezogen. So viel wir Blutstropfen in unsern Adern zählen, so viel wir Nerven und Gebeine haben, so viele Wege und Zutritte haben Krankheiten ohne Zahl und Ende zu uns, die Freuden dieser Welt können nicht beständig erlustigen, die Wohllüste nicht ohne Schmerzen in unsern Herzen wohnen, die Freundschaften sind eigennützig und unbeständig. Die Welt ist nichts, als ein Meer, in welchem alles, was elend, angst- noth- und betrübnißvoll ist, zusammen läufet. Vor uns sind unsre Aeltern und Voraltern aus der Welt gegangen, gestern dieser, heute jener, und warum sollen wir nicht mit Freuden diese angst- und betrübnißvolle Welt verlassen, damit wir in die Freude der Kinder Gottes kommen mögen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! &c. wie oben.

Zwey-

Zweyte Betrachtung.

Dieses Leben ist voll der Gefahren und Sünden.

Erster Punkt.

Fürwahr ein rechtes elendes und armseliges Leben, in welchem die Lehre des heiligen Pauli in dem 2. Sendschreiben an die Korinther K. 7. allezeit wahr ist, daß da auswendig Streit, inwendig Furcht sey. Was für Gefahren stehen nicht einem jeden von der gottlosen Welt bevor! Es lehret von solcher der heilige Matthäus in seinem 18. Kapitel, und bekräftiget, so weit sey die Welt in ihrer Bosheit gestiegen, daß es nothwendig sey, daß Aergerniß komme. Nicht minder lehret der gelehrte Dionysius Carthus. de arcta via salutis art. 26. und saget: wenn wir betrachteten, in wie viel Gefahren wir schweben, mit wie viel Fallstricken wir allenthalben umzingelt seyn, so würden wir immerdar weinen. — Wer weiß beynebens nicht, wie eifrig einem jeden aus uns der heilige Apostelfürst Petrus in seinem 2. Sendschreiben im 5. Kap. zurufe: Meine Brüder,

seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet herum, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Der heilige Laurentius Justinianus L. de monast. convers. c. 12. ist der Meynung, daß, gleichwie jener, welcher die Sterne des Himmels, alle Tropfen Wasser, oder den Sand am Ufer des Meeres zählen will, umsonst sich bemühe, also sey auch umsonst und vergebens, alle Fallstricke entdecken wollen, mit welchen einem jeden der Teufel nachstrebet. Meine Seele, wie kannst du dir versprechen, daß so viele Aergernisse, die viele tausend verführet haben, dich nicht verführen werden? wie kannst du glauben, daß du allezeit diesen verdecktesten Fallstricken werdest entgehen können? O dann, guter Tod! den wir mit Verlangen, ja mit Freuden, erwarten sollen, weil wir durch solchen allein von diesen Fallstricken errettet werden!

Zweyter Punkt.

Und wenn dieses alles nicht wäre, so sind wir selbst Ursache genug, daß wir mit Freuden dieses Leben verlassen, und zu sterben verlangen sollen. O wie blöd, wie unbeständig, wie boshaft ist nicht unser eigner Wille? Der Sinn

und

und Gedanke des menschlichen Herzens, bezeuget die heilige Schrift im 1. B. Moysis im 8. Kapitel, sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend an. Der heilige Thomas von Villa nova pflag zu sagen: Einem jeden Christenmenschen, so lang er in diesem armseligen Leibe wohnet, werden die beständigen Versuchungen niemals abgehen; wo er sich immer hinwendet, wohin er gehet, wo er lebt, wird er nicht ohne Versuchungen seyn, sondern wenn er diese überwunden, so muß er einer andern Versuchung gewärtig seyn. Und wie verhalten wir uns in diesem täglichen und beständigen Streite? In einem Tage, antwortet die heilige Schrift in den Sprüchwörtern Salomons im 24. Kap. o wohl armselige Bewandniß des Menschen! in einem Tage wird der Gerechte siebenmal fallen. Ja auch bey diesem hat es nicht sein Verbleiben; sondern, wirft uns mit Recht der geistreiche Thomas von Kempen B. 1. K. 21. vor, heute beichtest du deine Sünden, und morgen vollbringst du die gebeichteten Sünden wieder. Jtzt vermeynst du dich vor Sünden zu hüten, und über eine Stunde thust du sie wieder, als ob du dir gleich nichts Gutes vor-

genommen hättest. So vielen Gefahren und Sünden zu entgehen, wie willig sollen wir uns nicht zum Tode bereiten!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Dritte Betrachtung.

Gott ist gnädig, und beschützet den Sünder wegen der Buße.

Erster Punkt.

Es geschieht nicht anders, als wie solches schon längstens der geistreiche Thomas von Kempen B. 1. K. 23. vorgesagt hat: Hättest du ein gutes Gewissen, so fürchtetest du den Tod nicht so sehr. Dieses ist allein, was den Tod so hart und bitter macht, und wir Sünder fürchten billig, daß nicht nur in unsrer Sterbstunde, sondern jenen Augenblick, wo wir sündigen, alle vier Elemente sich bewegen, sich wider den Sünder aufmachen, und an ihm Rache suchen würden. Die Sünde war es, wegen welcher, wie wir in der heiligen Schrift im 4. B. der

Könige

Könige im 2. Kap. lesen, zween Bären von dem Walde hergelaufen sind, und haben vierzig Knaben, so den Propheten Elisäum verspottet, in Stücke zerrissen; wegen der Aufruhr, welche Core unter dem Volke erwecket, war der sanftmüthige Moyses also ergrimmet, daß er, nach Zeugniß der heiligen Schrift im 4. B. Moysis im 16. Kapitel, zu Gott gebethet hatte, er solle auch ihre Versöhnopfer verwerfen. Der heilige Prophet Esaias bethete zu Gott im 26. Kapitel: Deine Hände werden erhöhet, daß sie es nicht sehen, die neidischen Völker sollen es sehen, und zu Schanden werden, und die Feinde soll das Feuer fressen. Die Welt kann dem Sünder nicht helfen, die Heiligen verlassen den Sünder, die Sünde schreyet wider ihn Rache, und warum soll dem Sünder der Tod nicht bitter seyn? Aber merke, meine Seele, die Ermahnung des Thomas von Kempen B. 1. K. 23. es ist viel besser, die Sünde vermeiden, dann den Tod fliehen.

Zweyter Punkt.

Aber wie freudig sollen wir nicht zur Buße schreiten, und mit Trost den Tod erwarten, da uns die Gütigkeit Gottes, der wegen der Buße

den Sünder beschützet, zu Gemüth kömmt! Er zörnet freylich über die Menschen, und dieses desto mehr, je grösser die Unbild ist, so ihm angethan wird. Gott siehet alle deine Sünden, Unvollkommenheiten und Nachläßigkeiten, so du von dem ersten Augenblicke des Gebrauchs deines Verstandes an, bis auf gegenwärtigen Augenblick, begangen hast, er sieht es mit allen Umständen, er weiß alle Gnaden, so er dir erwiesen, er erkennt alles Zureden, nach welchem allen du ihn beleidiget hast: freylich die vier Elemente würden dich strafen, aber er hält sie im Zaum; die heiligen Engel würden dich verlassen, aber er schickt sie wieder zu dir; deine Sünden selbst verlangen, daß er den erschrecklichen Sentenz der Verdammniß über dich aussprechen soll, aber er schließt seinen Mund. Aber warum? Es wartet der HErr, antwortet der Prophet Esaias in seinem 30. Kapitel, damit er sich eurer erbarme. Betrachte, und sieh wohl an ein Crucifixbild, da hängt dein Gott und schweiget, die Arme hält er angeheftet, damit er gleichsam nicht strafen könne, alle Unbilden geduldet er, das Urtheil hält er zurück, ja sein einiges Rufen ist in den Himmel: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! Und, o meine Seele,

dir

dir soll zu sterben bang seyn, obwohl du öfters in deinem Leben gesündiget, da du an dem heiligen Kreuze ansiehest, und in deiner Sterbstunde ansehen wirst, diesen deinen so gütigen Gott?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Vierte Betrachtung.

Gott ist barmherzig in Geduldung und Aufnahme des Sünders.

Erster Punkt.

Bey uns Menschen heißt es gemeiniglich, wenn man uns verletzet, wie wir in der heiligen Schrift bey dem heiligen Matthäo im 5. K. lesen, Aug um Aug, Zahn um Zahn. Aber, o langmüthiger Gott! zu Zeiten Noä hat die Welt so schwerlich und abscheulich gesündiget, daß die Sünden bis an die Wolken angeschwollen waren, und Gott der HErr zur Strafe gezwungen wurde, er ließ aber doch hundert Jahre an der Arche arbeiten, damit sich die Menschen bekehren sollten. Wer war gottloser, als die viehischen Sodomiter? und Gott versprach seinem getreuen

Diener Abraham, er wolle der Stadt Sodoma verschonen, wie da die heilige Schrift im 1. B. Moys. im 18. Kap. bezeuget, er wolle die Stadt nicht vertilgen, so nur zehn Gerechte in selber anzutreffen wären. Der Sünder verwirft Gott, und stößet ihn von sich: Ich aber hingegen, sagt von Gott der Prophet Oseas in seinem 11. Kapitel, trug sie auf meinen Armen, und sie erkannten nicht, daß ich Sorge für sie trage. Der Sünder ist gegen Gott hartnäckig, und Gott, sagt der heilige Laurentius Justinianus, locket den Sünder mit Freundlichkeit zu sich, er ist zu allem Guten gehörlos, und Gott setzet ihm zu mit innerlichem und äußerlichem Zusprechen, der Sünder verachtet Gott, und Gott trachtet ihn mit schmeichelnder Liebe an sich zu ziehen. Wer wird, fragt der heilige Laurentius Justinianus, mit Worten die Vielheit und Größe der Wohlthaten auslegen können, welche Gott täglich den undankbaren Sündern mittheilet? Wer ist jener Unmensch, welchen diese erstaunliche Langmüthigkeit nicht zu Gott ziehet?

Zweyter Punkt.

Und wie liebreich nimmt er nicht den Sünder auf, da selber zu ihm zurück kehret. Za-

cäus und Matthäus waren öffentliche Wucherer, und Jesus hat mit ihnen geessen und getrunken. Magdalena war eine verschreyte Sünderinn, und Jesus hat mit ihr die freundlichste Gemeinschaft gepflogen. Jenes Weib in dem heiligen Evangelio war eine in der ganzen Stadt bekannte Ehebrecherinn, und Jesus hat mit keinem einzigen Wörtlein ihr ihre Laster vorgeworfen. Der heilige Thomas und ein heiliger Petrus hatten ihn verläugnet, und Jesus hingegen nimmt und erhält sie, als seine liebste Jünger. Also unendlich mild, also unendlich barmherzig ist Gott in Aufnahme des Sünders, daß der große und englische Lehrer Thomas von Aquin opusc. 63. c. 7. hievon mit wunderwürdigen Worten also schreibet: Es rufet Gott alle Engel zusammen, wenn ein Sünder Buße thut, um sich zu erfreuen, und Glück zu wünschen, nicht dem Menschen, daß dieser das Glück gehabt, wieder aufgenommen zu seyn, sondern ihm selbst, daß er den Menschen wiederum bey sich habe, als wenn der Mensch ein Gott seines Gottes wäre, als wenn die ganze göttliche Glückseligkeit in Wiederfindung des verlohrnen Menschen bestünde, und als wenn

Gott

Gott ohne den Menschen nicht könnte glückselig seyn. Wer soll nicht mit Freuden nach der Sünde zur Buße schreiten, und durch solche sich zum Tode bereiten?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Fünfte Betrachtung.

Gott ist absonderlich mildreich und freygebig gegen den Sünder, der Buße gewirket hat.

Erster Punkt.

Der heilige Augustin lehret, daß bey den Menschen die Versöhnung und Verzeihung niemals vollkommen sey. Oft pflegen Kinder, oder Kindskinder, die Unbild, welche ihren Voraltern zugefügt worden, zu rächen. Aber, o großer, o unendlicher Gott! da der Mensch, ein Erdwurm, sich wider dich, den allmächtigen Gott, vergreifet, oft zehn, zwanzig, oder dreyßig, oder mehr Jahre in seiner Bosheit verharret, und die Zahl seiner Sünden über die

Haare seines Hauptes anwachsen lässet, diesem und allen andern Sündern, da sie mit einem ernsthaften Seufzer sich zu dir wenden, da sie eine einige vollkommene Reue gegen dich erwecken, in selbem Augenblicke bist du jener gute Hirt, der das irrende Schäflein auf seinen Rücken nimmt, und in den Schafstall zurück träget, in selbem Augenblicke, verspricht in göttlicher heiliger Schrift der Prophet Michäas in seinem 7. Kapitel, wird er sich über uns erbarmen, unsre Missethaten wird er hinweg nehmen, und alle unsre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen; in selbem Augenblicke gehet uns jene göttliche Gnadensonne auf, welche, nach Aussage des Propheten Esaiä in seinem 44. Kapitel, die Ungerechtigkeit vertilgt wie eine Wolke, und deine Sünde wie einen Nebel; in selbem Augenblicke, verheißet Gott durch den Propheten Ezechiel im 18. Kapitel: Wenn der Gottlose Buße thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so will ich aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht gedenken. Ja er setzt hinzu durch den Propheten Zachariam im 10. Kapitel: Ihr Herz wird fröhlich seyn, als hätten sie Wein getrunken: und ihre Kinder

werden es sehen, und werden sich erfreuen, und ihr Herz wird frohlocken im HErrn. O meine Seele versammle alle deine Kräfte, und sage Lob und Dank diesem mildreichen Gott!

Zweyter Punkt.

Aber so mildreich, eben oder noch mehr freygebig ist Gott gegen den Sünder, der Buße gewirket hat. Er ist nicht zufrieden, daß er dem Sünder allein die vorige Gewissensruhe gebe, daß er ihm alle Verdienste der guten Werke wiederum zu gut kommen lasse, so er durch die Sünden verlohren hatte, sondern, lehret der große Lehrer Tertullian: er wird denjenigen desto mehr werth und lieb haben, welchen er mit so großer Mühe wiederum gewonnen. Der heilige Mutius war vorhin ein verschreyter Mörder und Straßenräuber, und nach seiner Bekehrung ist auf seinen Befehl, gleichwie vormals dem Josue, die Sonne still gestanden, daß er zu seiner Herberge gelangen möchte: dem unschuldigen Daniel haben die grimmigen Löwen, gleich den zahmen Hunden, aufgewartet; aber eben dieses haben die wilden Thiere dem heiligen Guilielmo aus Aquitanien gethan, welcher zuvor die Kirche Gottes verfolget, und geschändet hatte.

Maria

Maria aus Aegypten, eine öffentliche und häßliche Sünderinn, ist nach ihrer Bekehrung, so oft sie wollte, mit trockenem Fuße, gleich einem unschuldigen heiligen Raymundo, über das Wasser spazieren gegangen, und lange Jahre nach einander hat sie ohne menschliche Speise gelebt, als wenn sie die unschuldigste Katharina von Senis gewesen wäre. Sie, verstehe die sündige Seele, sagt der Prophet Oseas in heiliger Schrift in seinem 2. Kapitel, ist also ihren Buhlern nachgelaufen, und hat meiner vergessen, — und darum, o erstaunliche und unbegreifliche Freygebigkeit Gottes gegen den bekehrten Sünder! will ich sie freundlich an mich locken, und will sie in die Wüste führen; und ihr in das Herz reden. Wer könnte dieses glauben, so nicht die Worte Gottes selbst diese erstaunliche Gütigkeit Gottes gegen den bekehrten Sünder bezeugten?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Sechs-

Sechste Betrachtung.

Vom
fröhlichen Tode der Gerechten.

Erster Punkt.

Frohlocke, meine Seele, von ganzem Herzen, die du immer die Zeit deines Lebens unschuldig gelebt, oder wenigstens, so du gesündiget, über deine Sünden Buße gewirket hast, so oft du an deine Sterbstunde gedenkest, denn in der That ist wahr, was wir in der heiligen Schrift in dem 115. Psalm lesen: Kostbar ist in dem Angesichte des HErrn der Tod der Gerechten. Wie glückselig wirst du alle die Jahre sehen, und in den Jahren so viele Monathe, Wochen, Tage, Stunden und Augenblicke, welche du im göttlichen Dienste verzehret, und im Stande der heiligmachenden Gnade zugebracht hast! Du wirst alle, theils gebothene, theils freywillige Messen, Beichten und Communionen zählen, welche du deinem Gott aufgeopfert hast; wie wirst du nicht mit sonderlicher Zärtlichkeit, gleich jenem unschuldigen Jünglinge Berchmanno, in der Sterbstunde das Crucifixbild, den Rosenkranz

und das Regelbüchlein umfangen und küssen, als mit welchen du dich in das Buch der Lebendigen eingeschrieben hast? Was Trost werden dir nicht alle jene Stunden bringen, so du bey Tag und Nacht, in Hitze und Kälte, in dem Lobe Gottes vor dem heiligsten Altarssacramente zugebracht hast? Mit was Freuden werden dein Herz die Bußgürteln, Geißelstreiche und unterschiedliche andere innerliche und äußerliche Abtödtungen, nicht anfüllen, mit welchen du dich zu dem Dienste Gottes angetrieben, und den angeflammten Eifer vermehret hast? Mit was Jubelworten wirst du in jener Stunde nicht, gleich einem heiligen Hilarion, deiner Seele zureden: Fahr aus, meine Seele, was hast du dich zu fürchten? Du hast so lang Christo gedienet, und willst noch den Tod fürchten? Wie wirst du nicht mit jener frommen sterbenden Klosterfrau aufrufen: O glückselige und aber glückselige Stunden, welche ich meinem Gott gewidmet habe? Wahr und aber wahr sind die Worte der heiligen Schrift in dem Buche des Sohns Sirachs K. 1. Wer den HErrn fürchtet, dem wirds am Ende wohl gehen, und er wird am Tage seines Hinscheidens gesegnet werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweyter Punkt.

In der Sterbstunde wird zwar auch bey den gerechten und frommen Menschen jenes des heiligen Lucas in seinem 12. Kapitel wahr werden: Sie werden deine Seele von dir fordern; fahren wir aber in den Worten des heiligen Lucas fort, und fragen: und was du bereitet hast, wessen wird es seyn? so ist die behende Antwort aus göttlicher heiliger Schrift in der heimlichen Offenbarung Kap. 14. Selig sind die Todten, die im HErrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Ich gehe zwar von der Welt, wird eine fromme sterbende Seele gedenken, ganz arm, nackend und bloß, ohne das geringste von allen Weltgütern mitzunehmen, aber was liegt mir dann hieran? bin ich doch auch arm und nackend zur Welt gebohren worden, unterdessen gehe ich nicht allein, sondern ich trage mit mir meinen Gewinn, meine Verdienste, die ich Zeit meines Lebens erworben habe, mein gutes Gewissen begleitet mich, einen Wechselbrief habe ich in Händen, in welchem mir eine unendliche Erbschaft überschrieben ist, und was alle meine Freuden ohne Ende vermehret, ist, daß ich alles dieses nimmermehr durch die ganze Ewigkeit verlieren werde; nimmermehr

habe ich einen Streit und Kampf, ewig bleibt der Sieg in meinen Händen, nimmermehr habe ich zu fürchten, daß mein Schifflein in diesem gefährlichen Weltmeere scheitere, sondern auf ewig und ewig wird mein Schifflein an dem glückseligen Gestade der ewigen Freuden anländen. — O so laßt uns mit einem heiligen Bernhard aufrufen: O wohl ein guter Tod des Gerechten, wegen der Ruhe, der allerbeßte Tod wegen der Sicherheit!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Siebente Betrachtung.

Wir werden wiederum von den Todten auferstehen.

Zweyter Punkt.

Gewiß ist es, ermahnet uns der heilige Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Thessalonicher in dem 4. Kapitel: Der HErr selbst wird durch Befehl, und mit der Stimme des Erzengels und mit der Po-

saune Gottes vom Himmel herab kommen, und alsdann werden die Todten, welche in Christo sind, zuerst auferstehen. Wir werden zwar sterben, aber wie wenig soll uns dieses bekümmern, wenn wir an die künftige Auferstehung gedenken. Sieh diesen deinen Leib wohl an, meine Seele, und gedenke, aus diesem meinem schwachen Leibe wird ein mächtiger, aus diesem kranken ein stets gesunder, aus diesem ungestalten ein allerschönster, aus einem zehrenden ein unverzehrlicher, aus einem leidenden ein unleidlicher Leib auferstehen: mit wenigem viel, ja alles gesagt, wie der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Philipper im 3. Kap. redet: Wir erwarten den Heiland, unsern HErrn JEsum Christum, der den Leib unsrer Niedrigkeit wiederum erneuern, und der Klarheit seines Leibs gleichförmig machen wird. O Hoffnung! o Schönheit! wann unser Leib nicht nur mit dem Glanze des schön hellleuchtenden Mondes, oder der Sterne, nicht nur mit den Stralen der Sonne scheinen und schimmern, sondern mit der Schönheit und Klarheit Jesu Christi umgeben werden wird, gleich in der Schönheit, gleich an der Geschwindigkeit, gleich an der Unempfindlichkeit. O wie recht ermahnet

mahnet der heilige Paulus: Derowegen tröstet euch untereinander mit diesen Worten!

Zweyter Punkt.

Tröstet euch untereinander mit diesen Worten. Der heilige Job wird verachtet, verlassen, aller seiner Güter beraubet, mit Krankheit und Schmerzen überhäufet, also zwar, daß auch der böse Feind nicht wußte, ihn mit größern zeitlichen Uebeln herzunehmen, und Job bleibet unter allem diesem der vorige gerechte und geduldige Mann. Was hat ihn aber also gesteifet? Ich weiß, antwortet er in seinem 19. Kapitel, daß mein Erlöser lebet, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen, und werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Der große heilige Paulus war oft in den Kerkern, er wurde gegeißelt, von einer Stadt in die andere gejagt. Wir leiden allenthalben Trübsal, bekennet er selbst in seinem 2. Sendschreiben an die Korinther in dem 4. Kapitel, aber werden nicht geängstiget, wir leiden Noth und Dürftigkeit, aber wir werden darum nicht entsetzet, wir leiden Verfolgung, werden aber nicht verlassen, wir

werden niedergeworfen, gehen aber nicht zu Grunde. Seine einige Stärke aber war, wie er in gemeldetem Kapitel fortfähret, wir wissen, daß derselbige, der Jesum auferwecket hat, uns auch mit Jesu auferwecken wird; also haben geredet die streitbaren Machabäer, also so viele tausend der Martyrer, welche freudig ihr Blut und Leben für Christum und seinen heiligen Glauben aufgesetzt hatten, in Hoffnung der zukünftigen Auferstehung. Gedenke auch du fleißig an dieselbe, und du wirst nicht nur allein zu allem erdenklichen Kreuze, sondern zu dem Tode selbst eilen.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Achte Betrachtung.

Von der

Berufung und dem Einzuge der Auserwählten ins Himmelreich.

Erster Punkt.

Aller Trost, den wir hören, alle Wohllust, woran wir gedenken mögen, und alle Lieblichkeit,

lichkeit, die da mag in unser Herz kommen, ist nichts und aber nichts, gerechnet gegen jenen Augenblick, allwo in dem Thal Josaphat der göttliche Richter das Urtheil der ewigen Glückseligkeit sprechen wird. O Augenblick! wer mag dich fassen! o Augenblick! wer mag dich begreifen! Komm, mein Sohn, komm, meine Tochter! wird mit übernatürlicher Lieblichkeit zu einer frommen Seele der göttliche Richter sagen, komm von dem Streite zu der Krone, von der Arbeit zu dem Lohne, von dem Kreuze zu der Glorie, aus der Betrübniß in die Freude, aus der Gefahr in die Sicherheit, aus der Finsterniß zum Lichte, aus dem Kerker zur Freyheit, aus dem Elende zum Vaterlande, aus dem betrübten Jammerthal in die Stadt der ewigen Ruhe. Kommet, ihr Gebenedeyte! gebenedeyet an euren Augen, die ihr der Welt geschlossen, allein aber dem Himmel eröffnet habt; gebenedeyet an euren Ohren, die ihr meinen Ermahnungen eröffnet habet; gebenedeyet an eurer Zunge, mit welcher ihr mich gelobet habet; gebenedeyet an Händen und Füßen, mit welchen ihr euer Heil gewirket habet; gebenedeyet an Leib und Seele. Kommet, und besitzet die euch bereitete Erbschaft, empfanget den versprochenen Lohn, seyd und blei-

 bet

bet mit mir, und in mir, durch die ganze lange Ewigkeit. Itzt, schon in diesem Leben, in aller Betrübniß, da dich die Gedächtniß des Todes ängstigen will, ermahnet auch dich der heilige Lucas im 21. Kapitel: Sehet, und erhebet eure Häupter, weil sich eure Erlösung nahet.

Zweyter Punkt.

Nach diesem, meine Seele, sieh in die Höhe mit Herz und Augen, da eine lichte Wolke die Gerechten mit dem in Himmel fahrenden dreyeinigen Gott wird unter einer von allen heiligen Engeln angestimmten himmlischen Musik in die Höhe erheben, wann wir allgemach den schönen glänzenden Mond, die Stralen der Sonne, alle Planeten und unaussprechliche Sterne des Himmels sehen werden, wann von weitem die Himmelsburg wird eröffnet seyn, allwo, nach Zeugniß des heiligen Johannes in der heimlichen Offenbarung im 21. Kapitel, der Bau ihrer Mauern von Jaspis, die Stadt aber selbst von Gold, gleich dem reinsten Glas, seyn wird; wann wir sehen werden, wie der heilige Johannes fortfähret, die Gründe der Mauern der Stadt mit allerhand köstlichen Steinen gezieret; wann wir sehen werden die 12 Porten als 12 Per-

Perlen, die Gassen der Stadt lauter Gold, wie durchleuchtig Glas; — die Stadt, saget wieder der heilige Johannes, bedarf weder der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen, denn die Klarheit Gottes erleuchtet sie, und ihr Licht ist das Lamm, und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln. O Ruhestatt! werden alsdann rufen die Auserwählten, nach welcher wir auf Erden so lang und oft geseufzet haben; o Vaterland! nach welchem wir arme Pilgram in dem Thal der Zäher gereiset sind; o Residenzstadt Gottes, des allerhöchsten Monarchen! o Hof des Königs der Könige! o Palast, o Paradies, o Himmel! Ihr Himmelsfürsten, werden die heiligen Engel mit den Worten Davids in seinem 25. Psalm rufen: thut auf eure Porten und ihr ewige Porten erhebet euch, so wird der König der Ehren mit seiner auserwählten Schaar hineingehen; und also, sagt der heilige Paulus in seinem ersten Sendschreiben an die Thessalonicher im 4. Kapitel, werden wir immerdar bey und mit dem HErrn seyn. Was Wunder, daß ein heiliger Ignatius in dieser Betrachtung aufgerufen hat: Ach wie eckelt es mir an der Erde, wenn ich den Himmel anschaue.

Was Wunder, daß der Heyd Seneca nur aus natürlicher Vernunft, und ohne den Glauben, spottete, und sagte: O wie lächerlich sind die Gränzen der sterblichen Menschen! Also auch, meine Seele, so oft du an den Tod gedenkest, gedenke du an den Einzug in das Himmelreich, und alle Bitterkeit wird dir sicherlich in Trost und Freude verkehrt werden.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c. wie oben.

Neunte Betrachtung.

Von der

Freude, so die Auserwählten aus und in Gott haben werden.

Erster Punkt.

Was kann wohl eine auserwählte Seele anders rufen und sagen, als jenes mit dem heiligen David in seinem 88. Psalm: Ich will die Erbarmnissen des HErrn ewig singen. Fürwahr, wird sie gedenken und sagen, da sie von dem hohen Himmel auf die Erde zurück schauen wird,

wird, o unendliche Barmherzigkeit Gottes, dort ist jenes Haus, dort jene Gesellschaft, dort jener Ort, wo viele tausend andere gesündiget, ich nicht, oder so ich gesündiget, hat mich doch deine Barmherzigkeit zur Buße geführet, da andere in der Sünde verhärtet, und ewig zu Grunde gegangen sind. O unendliche Barmherzigkeit Gottes! wird sie dem ganzen Himmel mit den Worten des Sohns Sirachs im 51. Kap. zurufen: Sehet an mit euren Augen, daß ich eine geringe Mühe gehabt, diese oder jene geringe Andacht verrichtet, meine Sinne habe ich mit einer kleinen Abtödtung im Zaum gehalten, mit einem Worte, daß ich eine geringe Mühe gehabt, und große Ruhe für mich gefunden habe. Wie glückselig ist mein Gedächtniß, als aus welchem auf einmal alles Widerwärtige verschwunden, allein aber in selbem sich aufhält, was es ewig erlustigen kann! wie glückselig ist mein Verstand, als mit welchem ich nicht nur die eitle Wissenschaften dieser Welt, sondern auch die verborgensten Glaubensgeheimnisse, ja meinen Gott selbst, vollkommen erkenne. Freudenvolles Himmelreich, du bist meine Ruhestatt, in welcher alle Wünsche und Begierden des Willens beständig in alle Ewigkeit zum vollkommensten werden erfüllet

füllet und ersättiget werden. Ich aber, sagt und erfreut sich der heilige David in seinem 16. Psalm, will in Gerechtigkeit vor deinem Angesichte erscheinen, wann deine Herrlichkeit offenbar wird, alsdann werde ich ersättiget werden. Im Himmel werde ich alles haben, was ich haben will, alles, wie ich es haben will, alles, so lang ich es haben will, und wird mir die Ersättigung keinen Verdruß, keine Müdigkeit, keinen Eckel, noch Widerwillen machen, nach zehen tausend, nach hundert tausend, nach tausendmal tausend Jahren wird meine Freude mir eben so frisch und neu seyn, als wie dieselbe in dem ersten Augenblicke, in dem ersten Eingange in den Himmel, gewesen ist. — O wie wahr hat nicht der heilige Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer im 8. Kap. geredet, da er sagt: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht gemäß sey der zukünftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbar werden.

Zweyter Punkt.

Wenn dann die himmlischen Güter, fraget der heilige Augustin, also groß und ansehnlich sind, was wird dann Gott selbst seyn, welcher so große und herrliche Güter

für

für die Seinen zubereitet hat? Meine Seele, was für eine Freude wird dir in Gott seyn, durch die ganze Ewigkeit? In Betrachtung Gottes hat ein heiliger Dominicus, und mit ihm viele tausend, mit Freuden alle Ehren und Freuden der Welt beyseit gesetzt, — in Betrachtung Gottes hat ein großer heiliger Abt Antonius, und mit ihm viele tausend heilige Einsiedler, mitten in den Wäldern und Einöden ihr Leben zugebracht; in Betrachtung Gottes giengen so viele tausend der heiligen Martyrer frohlockend zu den Folterbänken, und eilten dem Tode zu. O Trost, o Freude, o unermessene Süßigkeit! — Alle, sagt ein heiliger Augustin, L. de anima & spirit. &c. erkennen Gott ohne Irrthum, sehen ihn ohne Ende, loben ihn ohne Ermüdung, lieben ihn ohne Verdruß, — sie schauen ihn allezeit an, fährt der heilige Augustin fort, und verlangen ihn allezeit anzuschauen, sie lieben ihn allezeit, und verlangen ihn allezeit zu lieben. O ewige Anschauung meines Gottes, o ewige Liebe meines Gottes, o ewige Freude meines HErrn! was soll ich von dir sagen oder denken? Genug antwortet auf diese Frage der heilige Augnstin mit folgenden Worten: Die Lieblichkeit des ewigen Lichts ist so groß, daß,

wenn man auch nicht länger als einen einzigen Tag in derselben zu bleiben hätte, man dennoch dagegen unzählbare Jahre dieses Lebens, wenn sie auch mit allen Lustbarkeiten und Ueberfluß aller Güter erfüllet wären, recht und billig verachten würde. Meine Seele, was ist übrig, als daß du mit dem heiligen Könige David an dich selbst denkest und fragest: Wann werde ich doch kommen, und vor dem Angesichte Gottes erscheinen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! etc.
wie oben.

Zehnte Betrachtung.

Von

den sinnlichen Lustbarkeiten der Auserwählten im Himmel.

Erster Punkt.

Arme Welt! in welcher nichts, dann Hunger, Kummer, Verfolgungen, Schwachheiten, Krankheiten, Haß, Neid, und nach vielen Millionen Drangsalen der Tod ist: Der Mensch vom Weibe

Weibe gebohren, sind die Worte des heiligen Jobs, lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elend erfüllet. Anders, o meine Seele, tröstet uns der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung im 2. Kapitel, gehet es im Himmel zu, sie werden alldort weder Hunger, weder Durst leiden, es wird auch die Sonne nicht auf sie fallen, noch einige Hitze, es wird auch allda weder Trauren, noch Geschrey, noch Schmerzen hinfüro seyn, und der Tod wird nicht mehr seyn. Nämlich nichts wird uns alldort erschrecken, nichts wird uns verfolgen, niemand ängstigen, nichts quälen, niemand uns kränken, kein Uebel, kein Leid, keine Krankheit, keine Noth, kein Tod, nichts wird seyn, welches unsre ewige Ruhe wird stören können, — und führe zu Herzen, meine Seele, um dieses elende Leben können wir durch den Tod, so wir uns anders hiezu bereiten wollen, dieses ewige und glückselige eintauschen. Wie närrisch sind wir dann nicht, so wir nicht mit Freuden nach dem Tode trachten!

Zweyter Punkt.

Zu dem wird dem Leibe alle erdenkliche Freude zukommen. Hievon saget der heilige Bern-

hard Serm. de verb. Petri: Ecce reliq. &c. Ihre freudenvolle Glückseligkeit übersteiget alle Gedanken, ja alle Begierden und Verlangen. Denn jener HErr der Heerschaaren, der König aller Könige, will auf eine unbegreifliche Weise belohnen, ja wie er im 1. Buch Moysis im 15. Kapitel verspricht, ich, der allmächtige Gott selbst, und kein anderer, werde dein überaus großer Lohn seyn. O was für Schönheiten, was für lustige Gegenstände werden allda den Augen zur Ergötzung vorgestellet werden! Es werden die Augen nicht nur allein die Schönheit des Himmels, nicht nur so viele tausend verklärte Leiber der Heiligen, nicht nur so viele Millionen der heiligen Engel ansichtig werden, sondern die unbegreifliche Schönheit Gottes wird sie ewig und ewig erfreuen. Was für annehmliche Töne und Stimmen werden allda nicht liebvoll in unsre Ohren eindringen. Ich hörte eine Stimme, sind die Worte der heiligen Schrift in der heimlichen Offenbarung im 5. Kapitel, vieler Engel um den Thron, und um die Thiere, und um die Aeltesten her, und ihre Anzahl war tausendmal tausend, und die Stimmen, die ich hörte, waren gleichwie die Harpfenschläger, die auf ihren Harpfen

schlu-

schlugen. Was für Lieblichkeit werden so viele verklärte Leiber der Seligen dem Geruche nicht bringen, von welchen die Kirche singt: Deine Heilige, o HErr! werden vor dir seyn, wie der Geruch des Balsams. Was für Trost wird nicht der Geschmack empfinden, wenn wir mit dem Brode der heiligen Engel werden gespeiset werden. — Mit einem Worte, alle unsre Sinne werden alsdann in einem Meere aller ersinnlichen Freuden und Wohllüste versenket werden, die wir in Ewigkeit zwar werden genießen, niemals aber nach Genügen von selben werden reden können. O meine Seele, ach laß dich nicht von der Liebe dieser eiteln Welt aufhalten, daß du nicht mit ganzem Verlangen nach dem Ewigen trachten solltest!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Eilfte Betrachtung.

Von lustiger Gesellschaft der Auserwählten im Himmel.

Erster Punkt.

Es ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit in göttlicher heiliger Schrift bey dem Sohn Sirachs im 6. Kapitel: Kein Ding ist mit einem treuen Freund zu vergleichen, und gegen seine Güte und Treue ist Gold und und Silber nicht zu achten. Ein treuer Freund ist eine Arzney des Lebens und der Unsterblichkeit: wer ihn gefunden hat, der hat einen Schatz gefunden. Denn allein durch die Gesellschaft wird die Glückseligkeit vollkommen gemacht. Aber, o elende Welt! von der Natur selbst ist der Humor, die Eigenschaften und Neigungen der Menschen also unterschieden, daß oft unter vielen hunderten kaum einige zu finden sind, welche sich also gegen einander betragen können, daß die Lebensart des andern diesem in allem gefalle. Das Mein und Dein, jenes kaltsinnige Wort, wie es der heilige Chrysostomus nennet, wie viel tausend Verdruß, Unruhe

ruhe und Unwillen pflegt es nicht in der Welt an- zustiften, daß, so wir oft uns und andre Arm- seligkeiten dieses Lebens geduldig ertrügen, eben dieses uns das Leben verdrießlich macht. — O meine Seele, laßt uns eilen, und mit allen Kräf- ten trachten, dieser Unruhe zu entgehen!

Zweyter Punkt.

Aber, o Freude! o Trost! welcher unser Herz erfüllen wird, in Betrachtung der ewigen und himmlischen Gesellschaft. Niemand, sind die Worte des großen heiligen Augustins L. de spirit. & anima, kann sich in diesem Le- ben recht einbilden, was dieß für eine Sü- ßigkeit sey, jene liebliche Musik der Engel anzuhören, in der Gesellschaft der Heiligen sich einzufinden. Ober uns, meine Seele! der Himmel ist jenes glückselige Ort, allda, schreibt der ehrwürdige Beda, wird keiner ver- letzen, keiner sich erzörnen, keiner dem an- dern misgönnen, kein Widerwillen, keine Zwietracht, keine Begierlichkeit sich an- melden. Ober uns, der Himmel, ist der Wohn- sitz so vieler heiligen Engel, aller heiligen Pa- triarchen, aller heiligen Propheten, so vieler hei- ligen Blutzeugen, einer so ungemeinen Schaar,

 die,

die, nach Zeugniß des heiligen Johannes, niemand hat zählen können. Was für Freude werden wir allein in der Anschauung der unbefleckten Jungfrau, unsrer liebsten Mutter, Mariä, nicht haben, da wir in diesem Jammerthale durch die Gedächtniß Mariä Trost und Erquickung finden! Was für Trost wird es uns nicht seyn, da wir unsre Ordensstifter, unsre heilige Patronen, denen wir uns verbunden und verschworen haben, sehen werden! Was für Freude wird seyn bey unserm heiligen Schutzengel, der uns durch so viele tausend Gefahren geleitet und beschützet hat! Wie liebreich werden uns nicht unsre Aeltern, Geschwister, Verwandte, Bekannte, alle jene, so mit uns und bey uns gelebet, empfangen! Wie aufrichtig wird nicht das Handeln, wie himmlisch das Reden, wie freudenvoll alles Thun und Lassen seyn! Wer will die Zufriedenheit, wer die Einigkeit der Willen, wer die Vertraulichkeit der Herzen fassen? O meine Seele! du kannst in der That nichts anders, als mit dem heiligen David in seinem 83. Ps. rufen: Selig, und überglückselig sind, o HErr! die in deinem Hause wohnen, sie werden dich in alle Ewigkeit loben.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc. wie oben.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Ewigkeit der Freuden im Himmel.

Erster Punkt.

Die Freuden der Welt muß der Mensch auf das härteste, und schier allezeit mit Furcht und Angst, erlangen, und er mag wollen oder nicht, so muß er ihren Genuß wieder verlassen und verlieren. Eine ganz andere Bewandniß hat es mit den ewigen Himmelsgütern. Die Gerechten, ist der Ausspruch der ewigen Weisheit im Buche der Weisheit im 5. Kapitel, werden in Ewigkeit leben, und ihre Belohnung ist bey dem HErrn, und der Allerhöchste wird Sorge für sie tragen. Die Seele wird sich in klarer Erkenntniß aller sowohl übernatürlichen als erschaffenen natürlichen Dinge erfreuen, und diese fröhliche Erkenntniß wird unausgesetzt, ohne Ende, ohne Ermüdung, in alle Ewigkeit dauren. Sie wird sich in der klaren Erkenntniß und steten Anschauung ihres allerhöchsten Gottes erfreuen, und diese Anschauung wird ohne Unterlaß, ohne Ende, in alle Ewigkeit dauren. Sie wird sich

in der vollkommensten Liebe zu Gott und zärtesten Gegenliebe Gottes erfreuen, und diese freudenvolle Liebe wird ohne Zerstörung, ohne Ende, in alle Ewigkeit dauren. Die Seligen im Himmelreiche werden in der allerlieblichsten Gesellschaft sich untereinander lustig machen, und diese lustige Gesellschaft wird ohne Zerstörung, ohne Veränderung der Gemüther, ohne Ende, in alle Ewigkeit fortgesetzet werden. Gedenke öfters, was einstens Gott durch ein Crucifixbild zu einem gesprochen: Gedenke öfters bey dir, o wie wenig, o wie viel: o wie wenig hat die Welt, und kann die Welt geben, o wie viel und unendlich viel bringt uns die glückselige Ewigkeit nicht zu!

Zweyter Punkt.

Ein Erbe des ewigen Himmelreichs seyn, allezeit, ohne Ende mit Gott im Orte der Freuden leben, o was für ein Glück, o was für ein unendliches Gut! Aber dieses erkleckte nicht der unendlichen Gütigkeit Gottes, die Freuden der Auserwählten werden ewig seyn, aber sie sind auch zugleich auf ewig unfehlbar versichert, daß diese ihre Freuden niemals werden ein Ende haben, denn sie haben schon vorlängst die unbetrügliche

liche Zusage Jesu Christi bey dem heiligen Johannes im 16. Kapitel: Euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Wissen, und versichert seyn, daß diese Himmelsfreuden ewig und ewig, so lang Gott Gott seyn wird, dauren werden, ist eine Freude, die weder eine menschliche, noch englische Zunge genugsam erklären kann, denn gleichwie die entsetzlichsten Höllenpeinen gering würden zu achten seyn, und die Hölle nicht mehr eine Hölle würde zu nennen seyn, wenn einmal von diesen Peinen ein Ende zu hoffen wäre, und nicht alle Augenblicke die ganze Ewigkeit die Verdammten quälete, daß also durch diese Ewigkeit allein die Hölle eine Hölle mag genennet werden, also würden die Himmelsfreuden viel geringer und ungemein weniger seyn, so selbe nicht die Ewigkeit in jenen Stand übersetzte, daß unser Herz sich allein in solchen erfreuen, niemals aber solche sattsam fassen kann. Geh hin, meine Seele, und rechne die elenden und wenigen Jahre deines Lebens gegen die unaussprechlichen Jahre der glückseligen Ewigkeit, und sieh, ob nicht die Furcht des Todes in deinem Herzen in eine Begierde und Verlangen desselben werde verkehrt werden!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Dreyzehnte Betrachtung.

Von öfterer Erinnerung und Betrachtung des Himmels.

Erster Punkt.

Mehr als billig ist es, daß eine jede christliche Seele täglich, stündlich, ja immerhin an den Himmel gedenke. Das Feuer schwingt sich stets in die Höhe, die Fische können nicht leben, als in dem Wasser, die Flüsse laufen eines Laufens, bis sie wieder zu ihrem Ursprunge, dem Meere, gelangen. Wenn dann die unvernünftigen Geschöpfe also eilen, und nach ihrem vorgesetzten Ziele und Ende trachten, wie viel mehr ist es nicht billig, daß eine christliche Seele mit vollem Eifer durch den Tod, welcher allein der Schiedsmann ist, zu ihrem Ende zu gelangen trachte, — in wem besteht aber solches? warum sind wir hier auf der Welt? Um allhier zeitlich unserm Gott zu dienen, dessen Gebothe zu halten, und nach diesem Leben uns mit demselbigen

Gott

Gott im Reiche der Himmel ewig zu erfreuen. Der Himmel allein ist jener Ort, wohin wir eigentlich gehören; der Himmel ist das Centrum und Mittelpunkt, außer welchem wir keine Ruhe finden; der Himmel ist jene ewige Bleibstatt, wozu wir im Leben als wie Fremdlinge und Pilgrame täglich reisen müssen; der Himmel ist das Gestad, wornach wir auf diesem ungestümen gefährlichen Weltmeere als in einer Schifffahrt fahren müssen; der Himmel ist das Haus unsers Vaters, zu welchem wir täglich bethen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Wenn wir dann der Billigkeit gemäß handeln wollen, wo sollen, ja wo können wohl unsre Gedanken, unsre Begierden, wo alles Sinnen und Verlangen seyn, als stets in dem Himmel? O so ermahnet uns der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Kolosser im 3. Kapitel: Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes; seyd dessen gesinnet, was droben, nicht dessen, was auf Erden ist.

Zweyter Punkt.

Ja, so wir anders den Himmel erlangen wollen, ist es höchst vonnöthen, daß wir öfters an den Himmel gedenken. Die Welt, der Teu-

sel und unser eignes Fleisch sind beständig daran, daß sie uns die Ehren, Reichthümer, Freuden und Wohllüste dieses Lebens groß, anlockend, und weiß nicht wie herrlich hervorstreichen. Wie werden wir aber so viele Versuchungen überwinden, wie so vieles Versprechen recht verachten können, wenn wir nicht beständig unsre Gedanken an die himmlischen Freuden geheftet haben? — Sey versichert, meine Seele, je öfter du den Himmel betrachtest, je freudiger und wahrhafter wirst du mit dem heiligen Ignatio aufrufen: Ey wie eckelt es mir an der Erde, wenn ich den Himmel betrachte! Da die Welt so voll der Drangsalen ist, da wir von unsern Bekannten, Verwandten, Untergebenen, von innen und von außen zu leiden, täglich, stündlich und allezeit zu leiden haben, woher sollen wir Trost, woher Hülfe nehmen, als von den ewigen Himmelsfreuden, welche wir zum Lohne der mit Geduld ausgestandenen Drangsalen zu erwarten haben? Dieses ist das Mittel, welches uns der liebvolle Gott selbst an die Hand gegeben hat, da er Matth. im 5. Kapitel gesagt: Selig seyd ihr, so ihr Verfolgung leidet, selig, so sie euch aus den Städten jagen, ja freuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist sehr

groß

groß in dem Himmel. Tobias litt die größte Armuth, aber er tröstete sich und seinen Sohn, wie die heilige Schrift Tob. im 4. Kap. sagt: Fürchte dich nicht, mein Sohn, wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, und von aller Sünde abweichen und Gutes thun. Die Mutter der Machabäer sah sieben ihrer Söhne erbärmlich ermorden: die Mutter ist standhaftig, alle ihre Kinder auch, mitten in der Marter freudig, und woher eine solche erstaunliche Standhaftigkeit? Sie sah, antwortet die heilige Schrift im 2. B. der Mach. K. 7. ihre sieben Söhne auf einen Tag umbringen, und übertrug das mit tapferem Gemüthe von wegen der Hoffnung, die sie auf Gott gesetzt hatte. O meine Seele, so sey dann hinfort dein einiges Seufzen und Verlangen mit einem liebvollen heiligen Augustin: O himmlisches Vaterland! o Vaterland der Sicherheit! von weitem erheben wir unsre Augen zu dir, aus diesem Jammerthal seufzen wir nach dir, und bemühen uns mit Zähren, daß wir doch einstens zu dir gelangen.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c. wie oben.

Vier-

Vierzehnte Betrachtung.

Vom
Troste der Frommen, weil sie auf dem rechten Wege zum Himmel sind.

Erster Punkt.

Ein Reisender, obwohl er Hitze, Kälte, Durst, Hunger, und hundert andere Beschwerden zu leiden hat, ist doch getröstet, wenn er weiß, daß er auf dem rechten Wege zu seinem Vaterlande wandle. Also sagt ein heiliger Paulus in dem Sendschreiben an die Philipper im 4. Kap. Meine fromme christliche Seelen, lasset die Welt thun, was sie will, es mag euch gehen, wie es will, erfreuet euch im HErrn allezeit, abermal sage ich euch, erfreuet euch! denn was für ein Trost, was für eine Herzenssüßigkeit ist es nicht, gedenken und sagen können, ich bin auf dem rechten Wege, in welchem, so lang ich auf ihm wandle, ich meinen Gott liebe, und versichert bin, daß ich von meinem Gott geliebet werde! Ich bin auf dem Wege, auf welchem, ich mag gehen, stehen, sitzen, liegen, wachen, schlafen,

sen, ich jederzeit meinen Gott bey mir habe, der mein vertrautester Freund, mein gütigster Vater bleibet, der eine sonderliche Sorge für meinen Leib und Seele träget, der alles, was mir auf dieser kummervollen Welt begegnet, zu meinem Beßten anordnet, der alle meine Schritte und Tritte zählet, alle Gedanken, Worte und Werke aufzeichnet, alle Thränen und Seufzer in Acht nimmt, auf welchem Wege, so lang ich gehe, und fortlebe, ich gewißlich das ewige Gut, meinen Gott, finden werde, auf welchem Wege, wann und auf was Weise ich auch sterben werde, ich vor gewiß zu meinem gewünschten Vaterlande gelange, allwo mein Erbtheil unter den Engeln und Auserwählten, das ewige Himmel- und Freudenreich seyn wird. Sodann ermahnet uns der heilige David in seinem 99. Psalm: Dienet dem HErrn mit Freuden, und gehet hinein, auch in den Tod, vor sein Angesicht mit Frohlocken.

Zweyter Punkt.

Dann, obwohl die heilige Schrift in dem Prediger Salomonis im 9. Kapitel sagt: Es weiß der Mensch nicht, ob er Liebens oder Hassens werth sey, so ist doch die Lehre der

Gottes-

Gottesgelehrten mit dem ehrwürdigen P. Franciscus Suarez, der Mensch könne von seinem Gnadenstande eine menschlicher Weise unfehlbare Gewißheit und Versicherung haben, das ist, eine solche, die kaum jemals fehlet, und auf welche sich ein jeder so fest verlassen und trauen mag, daß er keine vernünftige Ursache habe, daran im geringsten vernünftig zu zweifeln; und diese Versicherung giebt uns unser eignes Gewissen, wenn wir nämlich nach fleißiger Erforschung keine schwere Sünden finden, die wir nicht von Herzen bereuet haben, und wir in dem Vorsatze, nicht mehr schwerlich zu sündigen, eine Zeitlang verharret sind, so können wir sicher, ohne Furcht, dafür halten, daß wir in der Gnade Gottes stehen, und dem Himmel zu wandeln. Also lehret der heilige Basilius, da er saget: Du wirst fragen, auf was Weise man eine Seele bereden könne, daß sie von Sünden frey sey? und er antwortet: Wenn einer an sich eine solche Beschaffenheit des Gemüths verspüret, gleichwie David gehabt, welcher sagt: ich hasse die Ungerechtigkeit, und habe einen Abscheu daran, es hat bey mir nicht haften können ein schalkhaftiges Herz, der glaube ohne Zweifel, daß er von Sünden

frey

frey sey. In gleichem Sinne redet der heilige Isidorus, der heilige Bonaventura und andere. Ja eben also ermahnet uns der heilige Johannes in seinem ersten Sendschreiben im 3. Kap. So uns unser Herz nicht strafet, so haben wir ein Vertrauen zu Gott. Wisse, daß eine schwere Sünde, die allein uns des Standes der Seligen beraubet, niemals in einem Menschen ruhig seyn könne, welcher sich befleißet, seinen Gott zu lieben, und ernstlich in den Himmel kommen will. Wenn dich dann wegen dem bevorstehenden Tode eine Angst oder Schrecken überfallen will, so rede dir selbst mit den Worten des heiligen Pauli in seinem 1. Sendschreiben an die Korinther im 1. K. zu: Dieß ist unser Ruhm, das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens, und in der Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes, unsern Wandel in dieser Welt geführet haben.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Fünf-

Fünfzehnte Betrachtung.

Der Teufel kann den Frommen nicht allein nichts schaden, sondern er treibet sie in Himmel.

Erster Punkt.

Es ist freylich der Teufel, wie ihn die heilige Schrift in der heimlichen Offenbarung im 12. Kap. nennet, die alte Schlange, — die den ganzen Erdkreis verführet. Er hat wider uns einen gewaltigen Haß, daß er, nach Zeugniß des heiligen Petri, herum gehet, wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlingen möchte: seine Kräfte sind so groß und stark, daß von ihm der heilige Job in seinem 41. Kap. bezeuget: Es ist keine Macht auf Erden, die man mit ihm vergleichen möge, der gemacht ist, daß er sich vor niemand fürchte. Seine Fallstricke sind so viel, daß, als solche Gott dem heiligen Antonio zeigte, er aufgerufen hat: HErr, wer wird solchen entgehen können? Aber was soll wohl der Teufel einer frommen Seele schaden können? Er ist ein erzörnter Löwe, aber gleich einem Hunde, ist die Gleichniß des

des heiligen Gregorii L. 18. moral. c. 11. an der Kette fest geschlossen, und in einem Kerker versperret, allwo er zwar aus Grimm, und aus Neid, und Begierde, uns zu schaden, mit den Zähnen knirren, aber bey weitem niemals einem einen Schaden ohne Gottes Zulassung zufügen kann. Er thut zwar aus Verhängniß Gottes oft dem Menschen gewaltig mit den größten Versuchungen zusetzen, Gott aber, tröstet uns der heilige Paulus, ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen, sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, daß ihr es übertragen könnet. Viele sind der Aergernissen, welche die Welt ausschicket, uns von dem Guten abzuführen, aber ihr Diener Christi! redet allen der heilige Cyprianus L. de exhort. Mart. c. 10. zu, fürchtet die Scherze des Satans nicht, dieweil der HErr größer und mächtiger ist, um zu beschützen, als der Teufel, mit allem seinem Anhang, euch zu bestreiten. Der Teufel kömmt oft, lehrt der englische Lehrer Thomas von Aquin, mit einer ganzen Macht der Teufel, eine einige Seele zu verführen, aber fürchte dich nicht, antwortet ganz unerschrocken der heilige Prophet Elisäus, denn es sind ihrer mehrere

rere bey uns, verstehe mehrere heilige Engel, welche uns in dem Streite beschützen. Mitten in solcher Hülfe, in Mitte so vieler, die für uns und mit uns streiten, wer soll den Teufel fürchten? wer soll nicht ganz beherzt, bis an sein letztes Ende, in dem Tugendwege fortwandeln?

Zweyter Punkt.

Ja, betrachte und erwäge, wie und was großer Nutzen uns hieraus entspringe, denn erstlich erhalten uns die Versuchungen und Nachstellungen des Teufels in der wahren Demuth, also lehret der heilige Prosper L. 1. de voc. gent. Zum großen Nutzen der Glaubigen gereicht dieses, daß sie immerzu etwas zu streiten haben, damit die Heiligkeit sich nicht übernehme, wenn die Schwachheit bestritten wird. Zweytens, gleichwie der bellende Hund das Schäflein bey der Heerde erhält, so hält uns der in den Versuchungen anbellende Höllenhund von der Gelegenheit zu sündigen ab, daß wir auf unsre Kräfte weniger trauen, also schreibt der heilige Hieronymus in dem Leben des heiligen Hilarion: dann als diesem ein Mägdlein, so von dem Teufel besessen war, zugeführt wurde, fragte der Mann Gottes den Teufel: Wer hat dich

so

so kühn gemacht, daß du hast dörfen in diese reine Jungfrau und Tochter Gottes eingehen? Es antwortete der höllische Geist: Damit ich sie als eine Jungfrau erhielte. Drittens vermehren sie unsre Tugenden; dann, fragt der weise Sohn Sirachs im 34. Kapitel: Was weiß einer, der nicht versuchet ist? Denn in solchen Umständen geschiehet es gemeiniglich, daß eine christliche Seele eifriger in dem heiligen Gebethe, behutsamer in Bewahrung der Sinne, inständiger in Abtödtung und Mortificationen sey. Viertens endlich wird hierdurch der Himmel gewiß, und unsre Krone und Glorie größer im Himmel; dann, giebt uns die Versicherung der heilige Geist durch den Mund des heiligen Jakobs im 1. Kap. Selig ist der Mann, der die Versuchung überträget, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens bekommen, welche Gott denjenigen verheißen hat, die ihn lieben. O meine Seele, mit größtem Troste, mit innigster Freude lasset uns auf dem Wege der Gerechten wandeln, bis auf die letzte Stunde des Lebens!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Sechszehnte Betrachtung.

Gott hat den ernsthaften Willen, alle Menschen selig zu machen.

Erster Punkt.

Erstlich hat er für sich den kräftigen und ernsthaften Willen, alle Menschen selig zu machen, wie es mit den klaresten Worten der heilige Paulus in dem ersten Sendschreiben an den Timotheum Kap. 2. also beschreibet: Ich ermahne bittlich, daß vor allen Dingen geschehe bittliches Flehen, Gebeth, Fürbitte, und Danksagung für alle Menschen, — auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er bezeuget ja von sich bey dem heiligen Matthäo im 23. Kapitel: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre junge Hühnlein unter die Flügel sammlet? Was ist dieß nicht für eine ungemeine Sorgfalt?

Bey

Bey gemeldtem heiligen Matthäo in dessen 18. Kapitel vergleichet er sich einem Hirten, der durch Berg und Thal seinem Schäflein nachläufet, und gleichwie, sagt er, der Hirt das Schäflein mit Freuden auf seinen Achseln zur Heerde träget, also, fährt er fort, ist es auch der Wille nicht vor eurem Vater, der im Himmel ist, daß jemand von diesen Kleinen verlohren werde. Als der Vater und Erschaffer unsrer aller war er gegen uns so mildiglich, daß von ihm die heilige Schrift im Buche der Weisheit im 11. Kap. bezeuget: Du schonest aller Dinge, denn sie sind dein, o HErr! der du die Seelen lieb hast; die zweyte Person giebt sich für unsre Sünden zum Schlachtopfer, und der heilige Geist will, zum Zeichen seiner Liebe, mit seiner heiligmachenden Gnade in unsern Herzen wohnen. In Betrachtung dessen getrauet sich Tertullian zu lehren, der Mensch sey ein Gegenstand der Sorgfalt des göttlichen Verstandes. Ja, es sagt Richard von St. Victor, so lieb habe Gott den Menschen, und sey also besorget für dessen Seligkeit, daß die höchste Dreyfaltigkeit das Geschäfft des menschlichen Heils unter sich abgetheilt habe.

Zweyter Punkt.

Ja es kann einer christlichen Seele, welche einigen Zweifel an dem ernsthaften Willen Gottes, alle Menschen selig zu machen, träget, jenes vorgeworfen werden, was einstens Christus bey dem heiligen Johannes im 10. Kap. den hartnäckigen Pharisäern vorgeworfen hat: Wollt ihr mir nicht glauben, so glaubet den Werken; nämlich so vielen tausend Hülfsmitteln, welche er einem jeglichen Menschen zugiebt, damit er desto sicherer und gewisser sein ewiges Heil erlangen sollte. Mein! wie wundervoll ist nicht die Vorsichtigkeit Gottes, auch gegen die unvernünftigen Thiere; wundervoll erhält und ernähret er sie, wundervoll giebt er ihnen ein, wie sie sich in Krankheiten, und wenn sie verfolget werden, schützen, schirmen und bewahren sollen. Die Bäume und Pflanzen haben in der Menge ihre vielfältige Aederlein, durch welche sie von einer Erde, den ihrer unterschiedlichen Art dienlichen Saft an sich ziehen. Der Leib, welcher doch nichts, als eine Speise der Würme, Staub und Asche, zu seiner Zeit seyn wird, ist in so viel tausend Gliedlein, in allen seinen Abtheilungen, Bewegungen und Leben so erstaunlich, daß er verdienet ein rechtes Wunderwerk der allmächtigen

Hand

Hand Gottes genennt zu werden. Wenn dann Gott gegen die unvernünftigen Thiere, gegen die Bäume und Pflanzen, gegen den armseligen Leib also mild und freygebig ist, wie väterlich wird er nicht gegen unsre unsterbliche Seele, das wahre Ebenbild Gottes, den Werth des Blutes seines eingebohrnen Sohnes Jesu Christi, gegen die Seele, den Tempel des heiligen Geistes, seyn. Mit wenigen Worten bestätiget diese Lehre der heilige Thomas von Aquin, da er sagt: Gott giebt freygebig, denn er verkauft seine Gnaden nicht; er giebt insgemein, denn er nicht einem Menschen, sondern allen Menschen mittheilt; er giebt überflüßig, nicht geizig und sparsam. In den Kirchen wartet Gott unsrer, damit er uns erhöre; in so vielen heiligen Messen wird er täglich ein Versöhn- Dank- und Bittopfer für uns, seine Kinder; mit den heiligen Sacramenten können wir nach Gefallen die heiligmachende Gnade vermehren, und die helfende erlangen; so viele tausend heilige Ablässe sind, mit welchen wir uns täglich bereichern können; von oben kommen auf uns von der guten Hand Gottes ganze Ströme der Gnaden, von innen redet und ermahnet das Gewissen, von aussen sehen wir so viele herrliche Exempel, welche

uns gleichsam zur Nachfolge zwingen. Wir können nichts sehen, nichts hören, nichts reden, alles und alles auf der ganzen Welt, wenn wir es nur recht gebrauchen wollen, wird uns zur Tugend, zu größerer Erkenntniß und Liebe Gottes, ja zum Himmel anführen; ach, rufet der heilige Chrysostomus auf, wie viele Wege sind, welche uns zum Himmel führen! Und mit so viel tausend Hülfsmitteln, so in unsern Händen sind, sollen wir den Tod fürchten? nicht sicher den Himmel hoffen?

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Siebenzehnte Betrachtung.

Weder die vorhin begangnen Sünden, noch das strenge Gericht sollen unsre Hoffnung mindern.

Erster Punkt.

Von der Todsünde ist jenes des heiligen Matthäus im 24. Kapitel, vom Gräuel der Verwüstung, gesagt, da selbe die Seele alles

Guten

Guten beraubet, die Gnaden Gottes abweiset, den Himmel verschließet, Gott zu einem Feinde machet. Fürwahr ein elender, betrübter und armseliger Stand einer sündigen Seele! aber wer will die Liebe fassen, wer die Sorgfalt erklären, wer das väterliche Herz Gottes gegen den Sünder, der Buße thut, begreifen? David war ein Ehebrecher, ein Todschläger, eine Aergerniß vor dem ganzen Reiche, Achab, ein Verfolger der Propheten, ein Ungerechter, ein Abgötterer, Manasses, unzüchtig, grausam, ein Zauberer, eine Schwindgrube aller Bosheit, und, o unendliche Barmherzigkeit Gottes! vom Manasse ließ sich Gott mit einem einigen reumüthigen Seufzer besänftigen, vom Achab mit einem härnen Kleide, womit er sich umgürtete, vom David mit den wenigen Worten: Ich habe dem HErrn gesündiget. Daß Gott dem Sünder zur Buße Herz mache, sagt er ihm durch Jeremiam im 3. Kap. Kehre wieder um, du Abtrinnige, du hast mit vielen Buhlern Unzucht getrieben, jedoch kehre wiederum zu mir, spricht der HErr, so will ich dich aufnehmen: welches dann der heilige Bonaventura mit folgenden Worten erkläret: Da der Sünder nicht wiederkehren will, ruft er ihm zu, damit er

auch endlich einmal zurück komme, läßt er nicht ab. Ja der große und liebvolle heilige Augustinus setzet hinzu: Es kömmt Gott langsamer vor, dem Sünder Nachlassung zu geben, als dem Sünder selbst die Nachlassung zu empfangen. Nach einer einzigen geringen Reue, mit einer wenigen Buße, läßt sich Gott also besänftigen, er ist also wohl zufrieden, daß er betheuret und bey dem Propheten Ezechiel im 18. Kap. verspricht: Wenn der Gottlose Buße thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, die er begangen hat, und hält meine Gebothe, soll er leben und nicht sterben, ich will aller seiner Missethaten nicht gedenken. O liebvolleste Barmherzigkeit Gottes, o barmherzigste Liebe Gottes! wie soll in Bedenkung deiner nicht unser Herz und Sinne völlig und völlig mit dir vereiniget werden!

Zweyter Punkt.

Die Stunde unsers Gerichts ist freylich jene Stunde, wo der allwissende, der unbetrügliche, der unzubesänftigende, der gerechteste Richter, nicht nur alle unsre üble Werke, sondern, kraft der Worte der heiligen Schrift in dem 74. Psalm, auch die Gerechtigkeiten urtheilen, und einen

für

für die ganze Ewigkeit unwiderruflichen Sentenz aussprechen wird, aber wie vormals die heiligen Engel in der Geburt Christi gerühmt haben, also ist und bleibt Friede den Menschen, die eines guten Willens sind. Dann obwohl er in dem 7. Psalm sich einen gerechten Richter nennet, so sagt doch von ihm der heilige David in seinem 144. Psalm: Der HErr ist gütig gegen jedermann, und seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke. Dann wer wird uns richten? Es antwortet der heilige Johannes im 5. Kapitel: Der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben, weil er aber durch Annehmung der menschlichen Natur unser leiblicher Bruder geworden ist, wer soll von diesem so unendlich liebenden Bruder fürchten gerichtet zu werden? Er weiß wohl, wie der heilige David im 102. Psalm von ihm sagt, was wir für ein Geschöpf seyn, er ist ingedenk, daß wir Staub sind. Er erkennet ganz wohl unsre Gebrechlichkeit, er erkennet unsre zum Bösen geneigte Natur, er erkennet unsern unbeständigen Willen, und deßwegen fährt an gemeldtem Orte der heilige David fort: Wie sich erbarmet ein Vater über seine Kinder, also erbarmet sich der HErr

über

über die, so ihn fürchten. Bald nennet er uns seine Freunde, bald seine Mitbrüder, bald bestimmte Erben des Himmels, bald Kinder des himmlischen Vaters, und bey einem so gütigen, bey einem so milden, bey einem so liebreichen Gott sollen wir, wenn wir in kindlichem Vertrauen mit ihm handeln, und täglich und beständig unsre Sünden bereuen, da, sage ich, sollen wir ein hartes Gericht fürchten können? Ey nicht also, macht uns Herz und Muth, ja macht eben dessentwegen unsre zukünftige Sterbstunde die heilige Schrift trostreich, da sie bey dem Sohne Sirachs im 2. K. saget: **Die ihr den HErrn fürchtet, hoffet auf ihn, so wird euch Gnade und Barmherzigket mit Freuden widerfahren, — denn Gott ist gütig und barmherzig, und wird am Tage der Trübsal die Sünde vergeben, er beschirmet auch alle, die ihn in der Wahrheit suchen** 2c.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c.

wie oben.

Acht-

Achtzehnte Betrachtung.

Die Frommen sollen Gutes hoffen, obwohl wenige auserwählt sind.

Erster Punkt.

Der Tod ist zwar eine erschreckliche Sache, allein er ist nur deßwegen erschrecklich, weil wir nicht wissen, ob er uns der Eingang zu einer glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit seyn werde. Das göttliche Gericht ist eine erschreckliche Sache, aber nur deßwegen erschrecklich, weil wir nicht wissen, ob wir werden zum Reiche Gottes berufen, oder zum Orte der Hölle verdammt werden, noch erschrecklicher, weil wir wissen, daß wenig und wenig zum ewigen Leben auserwählt seyn; aber alle gut katholische Christen, die ihr euch befleißet, eurem Gott zu dienen, fürchtet euch nicht. Denn, sagt Augustin, zeige mir einen, der da will, so ist es genug. Ernsthaft wollen in Himmel kommen, bringt gewiß in Himmel, denn wer will einen ernsthaft wollenden können vom Himmel abhalten? Die Menschen können plagen, verfolgen, peinigen, aber eine Vollmacht haben sie nicht, einem

einem den Himmel zu nehmen, die Teufel können mit Versuchungen anreizen, anlocken, zum Sündigen Gelegenheit an die Hand geben, aber einen Fuß breit von dem Wege zur Seligkeit einen abzwingen, das können sie nicht. — Die heiligen Engel bemühen sich Tag und Nacht, tragen mehr dann eine kindliche Obsorge für uns, ja wenn sie könnten, würden sie uns mit Gewalt in Himmel zwingen, Gott ist es Ernst, alle selig zu machen, deßwegen giebt er unaussprechliche Mittel, zum Himmel gelangen zu können. — Die Werke, welche er von uns für den Himmel verlanget, sind wenig und gering, unser freyer Wille ist also uneingeschränkt, daß auch Gott selbst uns niemals wird verdammen können, so wir nicht selbst ganz wohl bedacht, freywillig, und mit Gewalt gleichsam, und vorsetzlich wollen zu Grunde gehen. Fürchte dich dann nicht, christliche Seele, und glaube vertraulich, eben deßwegen, weil du ernsthaft in Himmel verlangest, dir sey jenes des heiligen Lucä im 12. Kap. gesagt: **Fürchtet euch nicht, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.**

Zweyter Punkt.

Zugleich ist auch gewiß, daß eine ungemein große Anzahl der Menschen seyn wird, wel-

che in Himmel kommen, also sagt der heilige David von den Freunden Gottes in seinem 138. Psalm: Wenn ich sie zählen wollte, so würden ihrer mehr seyn, dann des Sandes. Der heilige Johannes hat in seiner heimlichen Offenbarung nicht nur gesehen, daß aus jedem der 12 Geschlechter Israels 12 tausend gezeichnet, und zum Himmel auserwählt seyn, sondern er fährt im 7. Kap. fort: Darnach sah ich eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Geschlechtern, Völkern und Zungen, die stunden vor dem Throne, und vor dem Angesichte des Lammes, und hatten Palmen in ihren Händen. Welche sollen es aber seyn, so diese Zahl der Auserwählten ausmachen sollen? Die Erfahrenste lehren, daß, so die Welt in 30 Theile abgetheilt würde, 27 Theile aus Heyden, Türken, Juden, Unglaubigen, Ketzern rc. bestehen, und nur 3 Theile die Katholischen allein ausmachen würden, aber auch unter diesen Katholischen sind ja viele, welche mit allem Fleiße und Gewalt wollen zu Grunde gehen, und verdammt werden. — Was folget hieraus anders, als daß, obwohl wenig Auserwählte sind, eben deßwegen fromme und Gott liebende Seelen mehr Vertrauen gewinnen sollen, daß sie

die

die seyn, welche diese Zahl der Auserwählten ausmachen werden. Nach der Sünde hat uns Gott so oft Verzeihung gegeben, ja er hat uns mit Gaben und Gnaden gleichsam ganz umzingelt, er giebt und erhält in uns eine zarte Andacht, wir empfinden in unsern Herzen öftere Anmuthungen zu Gott und dem Himmel, den Gefahren entziehet uns Gott, in den Versuchungen giebt er uns Stärke, in dem Herzen ist ein beständiger Haß und Furcht gegen die Todsünde, gegen die Tugend hingegen eine Liebe. Was können wir auf dieses alles anders gedenken oder sagen, als jenes der heiligen Schrift im Buche der Richter im 13. Kapitel: Wenn uns der HErr tödten (das ist, ewig verdammen) wollte, so würde er das Brandopfer und Trankopfer von unsern Händen nicht angenommen haben. Er hätte uns alle diese Dinge nicht sehen lassen. Christliche Seelen, lasset euch durch keine Furcht kleinmüthig machen, sondern mit christlicher Standhaftigkeit, mit fröhlichem Herzen fahret fort, zu wandeln auf dem Wege der Gebothe Gottes, in Liebe zur Tugend, in Ausübung der guten Werke, und glaubet sicherlich, von euch und eurer ewigen Gnadenwahl ist jenes des heiligen Pauli in dem Sendschreiben

an die Philipper im 1. Kap. gesagt: Der in euch das gute Werk angefangen hat, wird dasselbige auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc. wie oben.

Neunzehnte Betrachtung.

Die öftere Anhörung des Wortes Gottes machet freudig sterben, weil sie ein sicheres Zeichen der ewigen Gnadenwahl ist.

Erster Punkt.

Auf zweyerley Weise, sagen die Schriftsteller, wirkt die öftere Anhörung des Wortes Gottes das ewige Heil in einer Seele, in der Wurzel und in dem Zeichen. O was für ein gutes Zeichen ist es nicht, daß wir zum Himmel auserwählt seyn, wenn wir eine Begierde und Verlangen zu öfterer Anhörung des Wortes Gottes tragen? Der gelehrte Hugo von St. Victor lehret: Derjenige, welcher allhier als ein

Reisender auf dem Wege, aus dem vorgetragenen Worte Jesu Christi mit Liebe entzündet wird, der wird am Abend, am Ende seines Lebens, Jesum gewißlich sehen. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: Gleichwie es ein Zeichen eines gesunden Lebens ist, Lust und Appetit zur Speise tragen, also ist es ein unfehlbares Zeichen des zukünftigen ewigen Lebens, wenn einer Lust und Begierde hat, geistliche Unterweisungen und Ermahnungen anzuhören. Aus allen redet hievon zum klärsten der große heilige Kirchenlehrer Augustin Hom. 26. Derjenige, welcher das göttliche Wort gern anhöret, der zweifle nicht hieran, es sey ihm schon ein Versicherungsbrief vom Vaterlande des himmlischen Paradieses wirklich zugeschickt. Denn, sagt er weiter L. de prædestin. c. 25. es ist kein größeres Zeichen der ewigen Auserwählung, als das Wort Gottes gern anhören. Mit Freuden dann, meine Seele, betrachte die Predigtstühle, die Beichtstühle und andere Oerter, wo dir das göttliche Wort vorgetragen wird, und gedenke, allda werde deiner unsterblichen Seele durch die Hand Gottes das Zeichen eingedrückt, daß sie zum ewigen Leben auserkohren sey.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Nicht minder wirket das Wort Gottes das Heil des Menschen in der Wurzel, denn wie durch die Wurzel der Baum den Saft an sich ziehet, mit welchem er sich erhält, also bringt das Wort Gottes der Seele jenen lebendigen Saft zu, womit sie gestärket, ganz hurtig und sicher dem ewigen Leben zuläuft. Die Seele, so da will in Himmel kommen, muß nach dem Willen Gottes leben, das Wort Gottes aber ist es, wie da der in der Liebe Gottes höchst gestiegene heilige Franciscus von Sales bezeuget, welches uns die Anstellung unsers Lebenswandels nicht nur allein lehret, sondern auch von dem Willen Gottes vergewisset. In dieser Welt sind wir tausend und tausend innerlichen und äußerlichen Gefahren ausgesetzt, in diesen sicher durchzukommen, sagt der heilige Hieronymus, ist das Wort Gottes ein starker Schild, mit welchem sich jene Seelen, so das Wort Gottes wohl, und wie es sich gebühret, anhören, gar leicht nnd sicher wider ihre Seelenfeinde beschützen und vertheidigen können. Unser Verstand ist ganz finster, wenn er soll Gott, seine Gebothe, und das Himmlische dem Gemüthe vorstellen, dein Wort aber, lehret der heilige David in seinem 118. Psalm, ist meinen

Füßen ein Licht, und ein Licht meinen Fußsteigen, welches, so es den Menschen erleuchtet, die christliche Seele mit dem heiligen David entschließen und aufrufen machet: Ich habe geschworen und einen Vorsatz gemacht, die Rechte deiner Gerechtigkeit zu bewahren. Der ewige Mund Gottes vergleicht es selbst einem Netze, welches in dieses Weltmeer geworfen, die Menschen an den Port der ewigen Seligkeit bringet, er nennet es einen guten Samen, welcher, so er in ein gutes Erdreich fällt, verstehe in ein gutes Herz, nicht nur einfach, sondern hundertfach das ewige Leben wirket. Christliche Seele, denke mit Trost zurück an dein vergangenes Leben, in welchem du so oft deinen Namen in das Buch der Lebendigen eingetragen hast, wie oft du so viele Predigten und geistliche Ermahnungen mit einem eifrigen Herzen angehört hast, wie trostreich, wie freudenvoll werden nicht alle diese dir deine Sterbstunde machen!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Zwan=

Zwanzigste Betrachtung.

Eben diesen Trost bringt auch in der Sterbstunde die öftere würdige Genießung des heiligen Sacraments des Altars.

Erster Punkt.

Wahrlich, und in der That, darf man jene die auserwählten Kinder Gottes nennen, welche öfters mit zarten Anmuthungen unter den sacramentalischen Gestalten den Leib und das Blut Jesu Christi empfangen. O himmlisches Brod, o Brod der Engel, o Brod der Kinder Gottes! wer soll zweifeln, daß, wer immer öfters würdig dieses allerheiligste Sacrament empfängt, des Himmels vergewisset lebe. Denn, antwortet der geistreiche Thomas von Kempen B. 4. K. 2. so oft du dieß Geheimniß betrachtest, so oft handelst du das Werk deiner Erlösung, und wirst aller Verdienste Christi theilhaftig. Der große heilige Augustin fragt: Wie ist es möglich, daß derjenige ewig sterben könne, dem das Leben selbst eine gewöhnliche Speise ist? wie sollte derjenige ewig zu Grun-

de gehen können, welcher zum öftern die heilige Communion würdig genießet, welche da ist, wie der heilige Martyrer Ignatius sagt, ein Präservativmittel, daß wir nicht sterben, sondern allezeit ewig leben in Jesu Christo. Zur absonderlichen Hoffnung muntert uns auch der heilige Laurentius Justinianus auf, da er, und mit ihm die heiligen Väter, behaupten, und sagen: Das allerbekannteste Zeichen und der allergewisseste Vorbothe der zukünftigen Glückseligkeit sey die öftere würdige Communion. Ja was braucht es viel der Beweisthümer, es sind unumstößlich und sonnenklar die Worte der ewigen Wahrheit, welche bey dem heiligen Johannes im 6. Kapitel ausdrücklich verspricht: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Erwecke einen festen Glauben und eine kindliche Hoffnung.

Zweyter Punkt.

Wie unumstößlich ist nicht diese Wahrheit, wenn wir die Wirkungen der heiligen Communion erwägen. Es redet hievon der geistreiche Thomas von Kempen B. 4. K. 4. mit folgenden Worten: Dieß ist das allerhöchste und würdigste Sacrament, das Heil der Seelen und des

des Leibes, eine Arzney aller geistlichen Sucht und Krankheit, in welchem die Wunden meiner Laster geheilet, die inwendige Bekümmerniß und Leiden gemildert, die Anfechtungen überwunden und gemindert, größere Gnade eingegossen, angefangene Tugenden gemehret, der Glaube und Hoffnung gestärket, und die Liebe erhitzet und ausgebreitet werden. Wenn wir eine Lust zum Essen haben, ist es ein Zeichen, daß wir gesund, und der Magen wohl eingerichtet sey, und wer eine Lust zur öftern heiligen Communion hat, hat ein Zeichen, daß sein Gewissen von aller schweren Sünde gereiniget sey. Die Gnaden sind so häufig, daß, was in anderen heiligen Sacramenten ausgetheilet, Gott in dem heiligsten Sacrament des Altars ohne Maaß und Ziel versammelt hat. Die Vereinigung, welche Gott in diesem heiligsten Altarssacramente mit dem Menschen pfleget, ist so groß, daß, gleichwie ein zerschmolzenes Wachs, sagt der heilige Cyrillus, sich mit dem andern vereinbaret, gleichwie da ein Tröpflein Wasser sich mit dem Wein vermischet, sagt Paschasius, gleichwie da ein Pflänzlein, das auf einem Baume gebelzet ist, von dessen Saft angefeuchtet, ernähret, mit dem Stamm vereiniget ist,

auch dessen Früchte hervorbringt, sagt ein heiliger englischer Thomas, gleichwie endlich, ist das Gleichniß des großen Weltlehrers, des heiligen Apostels Pauli, der Arm an dem Menschen, welcher mit dem Haupte vereiniget, mit diesem einen Leib ausmacht, so genau verbindet, so gewiß vereinbaret, also ist, und lebet gleichsam eines mit dem Menschen der sacramentalische Gott in der heiligen Communion. O dann kann und muß ich mit Thomas von Kempen B.4. K.3. ausrufen: O wohl ein seliges Gemüth, und selige Seele, die sich geschickt machet, ihren Gott und HErrn andächtiglich zu empfangen, und in solcher Empfahung mit geistlicher Freude erfüllt zu werden. Erwecke in dir eine herzliche Freude, und lade den ganzen Himmel ein, damit er mit dir für so viele hundert heilige Communionen Dank sage, begehre, daß in dir die Andacht und Eifer gegen dieses allerheiligste Altarssacrament täglich gemehret werde, und bitt inständig, daß dir in deiner Sterbstunde die Gnade widerfahre, dieses allerheiligste Sacrament zu empfangen.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! 2c. wie oben.

Ein und zwanzigste Betrachtung.

Durch Kreuz und Leiden will uns Gott gleichsam in Himmel zwingen.

Erster Punkt.

Gott weiß unser Kreuz, denn er ist allwissend. Es ist kein Kreuz gewesen, es wird keines seyn, und ist keines zu erdenken, wo Gott nicht augenblicklich helfen kann, denn er ist allmächtig, — es kömmt kein Kreuz nur gähling und unversehens über uns, denn Gott, der unendlich vorsichtig ist, verhänget und verordnet solches über uns, — er ist kein Stiefvater zu uns, sondern träget jene unendliche Liebe gegen alle, und insbesondere gegen einen jeden, daß er uns in der heiligen Schrift Esa. im 49. Kapitel versichert: *Wenn auch ein Weib ihres Kindes vergessen thäte, so will ich doch deiner nicht vergessen*; und dennoch ist es dieser Gott, welcher alle Kreuze über uns verhänget, oder verordnet: aber warum? Ach, mein Sohn, antwortet der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Hebräer im 12. Kapitel, achte nicht gering die

Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst, denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Wenn dein Leib mit beständiger Krankheit geplagt wird, wenn die Ehre durch Uebelgesinnte Schaden leidet, wenn dein Gemüth immerwährende Traurigkeit abmattet, wenn dein Amt und Geschäffte drücken, ja schier unterdrücken, wenn du innerlich und äußerlich mit Plagen geängstiget und überhäufet bist, gedenke allezeit der obigen Worte: Er geißelt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Ja es ist gewiß, sind die Worte des heiligen Chrysostomus, der nicht gezüchtiget wird, der gehöret ohne Zweifel unter die Zahl der Kinder Gottes nicht; denn, machet für einmal und allezeit den Schluß, der heilige Apostel Paulus in den Geschichten der Apostel im 14. Kap. denn wir durch viele Trübsale zum Reich Gottes eingehen müssen.

Zweyter Punkt.

Der heilige Heinrich Suso pflag zu sagen, wenn ein Mensch 40 Jahre um ein Kreuz bittet, so ist er nicht würdig, solches zu empfangen, son-

sondern, so es ihm zukömmt, ist es eine pure Gnade Gottes; denn o wie viele tausende würden itzt nicht in der Hölle brennen, welche itzt in dem Himmel sich erfreuen, wenn ihnen nicht durch Kreuz und Widerwärtigkeit ihr Verstand zur Erkenntniß der ewigen Wahrheiten wäre erleuchtet worden, wenn nicht durch Noth und Drangsale ihre böse Anmuthungen wären im Zaume gehalten worden, wenn sie nicht in den Verfolgungen und anderm Elende die Nichtigkeit der Welt erkennet hätten. Je mehr das Wasser zu Zeiten des Sündflusses angelaufen war, desto höher und höher erhob sich die Arche. Die Myrrhen, damit sie einen lieblichen Geruch von sich gebe, muß in dem Feuer zerschmelzen, das Regenwasser machet zwar trüb, aber bringet zugleich häufige Nahrung dem Menschen, nicht minder, je mehr die Drangsale zunehmen, und unsern Leib drücken, desto mehr erhebt sich unser Gemüth und Seele in den Himmel. Damit die Seele einen lieblichen Geruch der Tugenden von sich gebe, muß sie durch Kreuz und Leiden erweichet werden, und obwohl Noth und Elend uns auf eine Zeit betrüben, bringen sie doch gar sicher und gewiß die ewigen Himmelsfreuden. Warum fürchtest du dann, fraget, tröstet und muntert uns zur Liebe des Kreu-

zes der geistreiche Thomas von Kempen B. 2. K. 12. auf, das Kreuz auf dich zu nehmen, durch welches man in das Reich Gottes kömmt: im Kreuze ist das Heil, im Kreuze ist das Leben, im Kreuze ist Beschirmung vor den Feinden, im Kreuze ist Eingießung himmlischer Süßigkeit, im Kreuze ist des Gemüths Stärke, im Kreuze ist Freude des Geistes, im Kreuze ist die höchste Tugend, im Kreuze ist vollkommene Heiligkeit. Es ist nirgends der Seelen Heil, noch des ewigen Lebens Hoffnung, dann im Kreuze; derohalben, macht den Schluß der geistreiche Lehrer, heb auf dein Kreuz, und folge Jesu, so gehest du in das ewige Leben. O Kreuz! o gutes Kreuz! o Hoffnung und sichere Hoffnung des ewigen Lebens!

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! etc.
wie oben.

Zwey und zwanzigste Betrachtung.

Sich freudig in den göttlichen Willen ergeben, macht unsre ewige Gnadenwahl sicher.

Erster Punkt.

Es sind absonderlich zwo Gattungen der Menschen. Eine Gattung ist, welche zwar Gott dienet, und sich vor der Sünde hütet, allein dieses geschiehet aus lauter Angst und Furcht, die vorhin begangenen Sünden liegen ihr stets im Sinne, und zweifelt beständig, ob ihr dieselben nachgelassen seyn, ihre tägliche Mängel bildet sie ihr wie lauter hartdrückende Mühlsteine ein, ihre böse Zuneigungen, ihr unbeständiger Wille, die viele Versuchungen und Anreizungen zur Sünde malen ihr den Himmelsweg also eng vor, daß es schier unmöglich scheinet, in den Himmel zu kommen, sie hat nicht so viel Muth, daß sie gedenke, sie werde von Gott geliebet: die andere Gattung ist, welche zwar auch behutsam wandelt, sie fürchtet die Sünde, sie erkennet ihre Schwachheit und Unvermögenheit, sie weiß ihre tägliche Fehler und Lauigkeit, sie führet den engen Himmels

melsweg zu Gemüthe, aber alles dieses bringet sie allein zur Demuth, Behutsamkeit und Erkenntniß ihrer selbst, sie sagt beherzt mit dem heiligen Augustin: Obwohl ich meiner Seits viel begangen, warum du mich verdammen könntest, so hast du dennoch deiner Seits dein Blut vergossen, und deine Barmherzigkeit nicht verlohren, wessenthalben du pflegest selig zu machen. Es bleibt ihr jederzeit die innerliche Ruhe ihres Gemüths, in allem dringet die Hoffnung, Liebe und Vertraulichkeit auf Gott und dessen Barmherzigkeit vor, und dieses, meine Seele, ist jener starke Anker, welchen du auswerfen sollst, damit du sicher in den Himmel gelangest, also lehret der heilige Johannes in seinem ersten Sendschreiben im 4. Kapitel: Darinn ist die Liebe Gottes vollkommen bey uns, daß wir ein Vertrauen haben am Tage des Gerichts, in der Liebe ist keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; und was erachten wir, daß wohl was anders Gott mehr könne zu Herzen dringen, als eben dieses vertrauliche Handeln? Durch den heiligen Paulum, in dem Sendschreiben an die Römer im 8. Kapitel, ermahnet er uns: Ihr habt nicht einen knechtlichen

Geist

Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt empfangen den Geist deren, die zu Kindern angenommen sind, in welchem wir rufen: Abba, lieber Vater! und auf diesen liebreichen Vater sollen wir nicht mit größter Vertraulichkeit hoffen? Er sagt bey dem heiligen Matthäo im 11. Kapitel: Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht; und wir sollen die Straße zum Himmel uns als etwas schier unmögliches vorstellen? Bey dem Propheten Esaia im 5. Kap. beklaget er sich: Was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? und wir sollen zweifeln, ob uns Gott, da wir auf ihn kindlich trauen, nicht durch sichere Mittel dem Himmel zuführen werde? Nicht also, sondern, redet zu einer jeden christlichen Seele der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Philipper im 4. Kapitel, erfreuet euch im HErrn allezeit, abermal sage ich euch, erfreuet euch, seyd nicht sorgfältig, ein jeglicher thue, wie er es in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Traurigkeit oder aus Noth und Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Zwey-

Zweyter Punkt.

Gott ist unendlich gerecht. Wer ist, der daran zweifeln wolle? Gott ist unendlich barmherzig, wer ist, so solches nicht erfahre? Gott liebet uns unendlich, denn diese Liebe erhält uns. Wenn aber Gott unendlich gerecht ist, wie ist es möglich, daß er sein Versprechen nicht halte? Gott aber verspricht sicher bey dem Propheten Esaias im 57. Kapitel: Wer sein Vertrauen auf mich setzet, der soll das Land (verstehe den Himmel) besitzen, und meinen heiligen Berg zum Erbtheil einnehmen. Wenn Gott unendlich barmherzig ist, o unendliche Barmherzigkeit! wer ist, der sich nicht gänzlich und vollkommen in dich versenke? denn, sind die Worte des Propheten Jeremiä im 17. Kap. gesegnet sey der Mann, der auf den HErrn sein Vertrauen setzet, denn der HErr wird seine Zuversicht seyn. Gott, der den Himmel geben kann, Gott, der den Himmel geben will, Gott, der den Lohn im Himmel auch für einen kalten Trunk Wasser versprochen, dieser liebet uns, darum saget mit freudigem Herzen der heilige David im 5. Psalm: Lasset sich erfreuen, alle, die auf dich hoffen, sie werden frohlocken ewiglich, und du wirst unter ihnen

woh-

wohnen. Höre dann, meine Seele, und nimm mit reifem Gemüthe an die Ermahnung des geistreichen Thomas von Kempen B. 3. K. 37. Ich habe dieß oft gesagt, und sage dirs abermal, verlaß dich, gieb dich auf, so wirst du großen innerlichen Frieden haben. — Darnach sollst du trachten, darum bitten und anhalten, auf daß du von allem Eigenthum ausgezogen und entblößet werden mögest; und nackend mir nackenden Jesu nachfolgen, dir sterben, und mir ewiglich leben. Bitt Gott inständiglich, daß er dir die Gnade einer vollkommenen Ergebung deines Willens in seinen heiligsten Willen ertheilen wolle.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc. wie oben.

Drey und zwanzigste Betrachtung.

Der geistliche Ordensstand ist ein sicheres Unterpfand der zukünftigen ewigen Seligkeit.

Erster Punkt.

O wohl ein glückseligster, o wohl ein himmlischer Stand ist der heilige Ordensstand! Denkt eine Seele in dem heiligen Ordensstande an Gott, o was für ein Trost, daß sie weiß, sie habe an demselben einen lieben Freund, einen Heiland, einen Vater, einen Bräutigam, einen Belohner ihres ihm geleisteten Dienstes! denkt sie an sich selbst, was für ein Trost, sich mitten im Hause Gottes, im Vorhofe des Himmels, befinden, (also nennen die heiligen Väter den Ordensstand) was für ein Trost, gedenken, Gott hat mich vor so vielen tausenden aus den Sorgen, Unruhen und Verdrießlichkeiten der Welt heraus gezogen, so vielen Gefahren, und Gelegenheiten zu sündigen entrissen, und mich in einen Ort der Sicherheit gesetzt, allwo es menschlicher Weise nicht wohl möglich ist, verdammt zu werden! — Das geistliche Kleid, das allgemeine Stillschweigen, die

vorgeschriebenen Regeln, der Eifer und Exempel der Mitbrüder oder Mitschwestern, alles dieses erhebt das Gemüth zu Gott. Alle Geschäffte, so den Tag hindurch in ihrer Ordnung eingetheilt, sind schier nichts anders, als Beschäfftigungen mit Gott, bethen, oder im Chor das Lob Gottes singen; im hochwürdigen Gut bey öftern Besuchungen Gott anbethen, in den geistlichen Büchern von Gott lesen, bey öfterer Beicht und heiliger Communion, Anhörung der heiligrn Messe, gewöhnlicher Erforschung des Gewissens, mit Gott handeln: alles zu Gott richten, alles mit Gott abhandeln, machet, daß eine Gott gewiedmete Ordensperson mit dem gottseligen Taulero sagen kann: Auf allen Seiten bin ich mit Gott umgeben. — In Betrachtung dessen, was können wir anders, als mit einem heiligen Bernhard ausrufen: O geistlicher Stand, wohl ein Wohnplatz Gottes, in welchem Gott also erkennet, geliebet, und also mit Freuden besessen wird, o geistlicher Stand, ein Leben der Seligen, ein Leben der Engel. In der That, meine liebe Brüder, ist das Kloster ein Paradies.

Zweyter Punkt.

Zweytens, was die Grundfeste unsers Trostes ist, so ist der geistliche Ordensstand, wie ihn der heilige Theodoretus benennet, ein offener Meerhaven und sicheres Gestad des ewigen Heils, das ist, es ist ein sicheres Kennzeichen der Auserwählung zum Himmel. Der heilige Ordensstand ist jener glückselige Ort, sagt der heilige Bernhard, in welchem der Mensch reiner lebt, seltsamer fällt, hurtiger, wo er sich sollte verfehlt haben, aufersteht, behutsamer wandelt. Eine Ordensperson verläßt die Welt, mit der Welt alle Reichthümer, alle Freuden, alle Ergötzlichkeiten, Bekannte, Verwandte, alles und alles, aber freuet euch alle Augenblicke, daß ihr alles dieses verlassen habt. Wahrlich, sage ich euch, verspricht der allmächtige Gott bey dem heiligen Matthäo im 19. Kapitel, ein jeglicher, der sein Haus wird verlassen haben, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen. Es ist wahr, eingesperrt leben, sich und seinen freyen Willen vollkommen verlassen, in beständi-

ständigen Bußwerken sich üben, scheinet der Welt, dem Fleisch, dem eignen Willen hart, aber antwortet der Welt mit dem heiligen Bernhard: *Die Weltmenschen sehen an uns die Kreuze und äußerlichen Strengheiten, aber sie sehen nicht unsre Tröstungen.* Euer Leben ziehet euch in dem heilgen Ordensstande durch Ablegung der heiligen Gelübde so weit, daß ihr mit dem heiligen Paulo im 2. Sendschreiben an die Korinther im 2. Kap. sagen könnet: *Wir, die da leben, werden immerzu um Jesu willen dem Tode übergeben*, aber merket auch die Worte, die darauf folgen, *damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe offenbaret werde.* O heiliges Leben, o des Himmels versichertes Leben, o Leben, in welchem der Himmel schon auf dieser Welt anfängt, da durch die klösterliche Zucht und heiligen Ordensgelübde das Leben einer gottsfürchtigen Ordensperson in das Leben Jesu Christi verwandelt wird! So oft ihr dann aufstehet, so oft das Zeichen zum heiligen Gebethe oder anderm Gehorsam rufet, so oft ihr den heiligen Habit anleget, verehret ihn jedesmal mit einem heiligen Kuß, und gedenket, in der Zelle ist Gott, in dem Garten ist Gott, in dem Chore ist Jesus, mein auserwählter, süße-

ster Bräutigam, er ist allenhalben, und erneuert mir alle Augenblicke jenes Versprechen für ein jegliches Werk, welches mir der Priester bey Ablegung meiner heiligen Ordensgelübde gethan hat, da er gesagt: **Und ich im Namen Gottes verspreche dir das ewige Leben.**

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Vier und zwanzigste Betrachtung.

Maria läßt keines von ihren getreuen Pflegkindern zu Grunde gehen.

Erster Punkt.

O was für einen Schatz der Gnaden, was für einen Ausguß des Trosts, was für einen unaussprechlichen Werth hat Gott der Welt und uns armen sündigen Menschen nicht gegeben, da er uns Mariam zu einer Mutter gegeben hat. Die Welt sündiget, sündiget ohne Maaß und Ziel, und durch eine jede Sünde bauet sie ihr eine neue Staffel, auf welcher sie zur Hölle absteiget;

steiget; aber gut Herz, o meine Kinderlein! sagt der heilige Bernhard serm. de aquæ duct. Maria ist die Stiege, auf welcher die Sünder von der Hölle heraus und in den Himmel hinauf steigen. Wie die tobenden Meeresfluthen in das Schiff einschlagen, selbiges bedecken und versenken, also entziehen auch die Sünden die Gnaden, wenden Gott von uns ab, machen die Buße und Besserung schier unmöglich, und ziehen die Verzweiflung schon in diesem Leben auf den Hals: aber gut Herz, mein Sünder! spricht mir und euch wiederum zu der heilige Bernhard hom. 1. super missus est. Wenn du durch Größe deiner Sünden verwirrt, durch die Nachläßigkeit deines Gewissens überzeuget, durch das erschreckliche Gericht erschrecket, in den Abgrund der Traurigkeit und Verzweiflung willst verschlungen werden, denke an Mariam, rufe an Mariam, und es wird dir sicher geholfen werden. Die Sünder sind, wie ein ausgedorrter Dornbusch, den alle Augenblicke das höllische Feuer ergreifen will: aber diesen Dornbusch, ist das Gleichniß und Lehre Richardi de S. Laurentio L. 9. de laud. virg. die Sünder, wird Maria mit ihrer überhäufigen Gnade also befeuch-

 ten,

ten, daß selbe niemals das höllische Feuer wird ergreifen können, ja Maria selbst hat in den Offenbarungen der heiligen Brigittæ L. 6. revel. c. 10. bekennt, keiner ist, oder kann also gottlos seyn, daß er, so lang er lebet, nicht von mir, und durch mich von Gott, so er nur will, könne Barmherzigkeit erlangen. O Trost, o Freude, o Sicherheit! o ewige Sicherheit auch aller Sünder, so sich nur an Mariam halten, zu Maria fliehen, von Maria nicht abweichen.

Zweyter Punkt.

Was sollen erst jene gottesfürchtigen Seelen denken, welche in ihrem Leben treue Pflegkinder der Mariä sind? Der gottselige Abt Quericus sagt: Sicher ist es, das ewige Wehe wird nicht über einen kommen, für welchen nur ein einigesmal Maria wird gebethen haben. Nicht nur bethet Maria für ihre ihr getreue Pflegkinder, sondern, wie der heilige Bernhard lehret, damit ihr der himmlische Vater nichts abschlagen könne, zeiget sie ihm beständig ihre heiligste jungfräuliche Brüste, mit welchen sie Jesum, den eingebohrnen Sohn Gottes, getränket hat. Jener eifrige Diener Mariä, der heilige Anselmus, hat öffentlich gelehret und geprediget,

ein jeder, der sich zu dir, o Maria! wendet, und von dir angesehen wird, ist unmöglich, daß er zu Grund gehe. Wen soll sie aber ansehen, wenn sie nicht ansiehet ihre treue Diener und Pflegkinder? Der heilige Antonius lehret Serm. de Concept. B. V. Dir, o Frau! ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, daß du alles, was du verlangest, erhalten kannst. Da dann andere Heilige sich im Leben und Sterben also um ihre Pflegkinder bewerben, wer will glauben, daß Maria, welche ein so mütterliches Herz gegen die Ihrigen träget, sich nicht um das Heil ihrer Pflegkinder bewerben werde? was soll ich sagen von so vielen heiligen Bruderschaften, welche ihr zu Ehren und in ihrem Namen sind aufgerichtet worden, in welchen sich Maria verbunden, den Ihrigen beyzuspringen, und in welchen sie eine Ausspenderinn aller Gnaden ist? Wir nehmen zu Gemüth allein die drey Erzbruderschaften, der ledernen Gürtel, des heiligen Scapuliers und des heiligen Rosenkranzes. In der ersten sind so viele unaussprechliche Gnadenschätze, daß, nebst vielen tausenden, theils vollkommenen, theils unvollkommenen heiligen Ablässen, die Brüder und Schwestern gemeldter heiligen Erzbruderschaft täglich drey voll-

kommene heilige Ablässe zu gewinnen haben; wegen der andern hat Maria selbst ihrem eifrigen Diener Simon Stock, mit Uebergebung des heiligen Scapuliers, versprochen: wer in dieser sterben wird, soll das ewige Feuer nicht schmecken. Wie voll der Gnaden, wie voll der geistlichen Schätze, wie angefüllt ist nicht mit allen himmlischen Gaben die Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes? Genug sey, was hievon der selige Alanus sagt: Ein gewisses und beßtes Zeichen der ewigen Gnadenwahl sey eine innerliche Andacht gegen Mariam, welche absonderlich erhelle und erkennt werde, in Abbethung des heiligen Rosenkranzes. Zu was dienten aber so viele unaussprechliche Gnadenschätze der heiligeu Ablässe? zu was so viele Verheißungen? zu was so oft wiederholtes Versprechen, wenn nicht Maria unser Heil kräftig wirken, und uns als liebe Kinder gar sanft und sicher in Himmel ziehen wollte? Glaubt sicherlich die Worte des heiligen Damasceni in Ann. B. V. Dir, o Maria, getreu seyn, ist das Unterpfand des Heils, welches Gott denjenigen giebt, welche er will ewig selig machen. Erwecke in dir eine innerliche Freude, Hoffnung und Liebe gegen Mariam, und über-

übergieb ihr mit kindlichem Vertrauen die Sorge deines ewigen Heils.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! ꝛc.
wie oben.

Fünf und zwanzigste Betrachtung.

Die öftere Betrachtung und zarte Liebe gegen das Leiden Christi machet mit Freuden sterben.

Erster Punkt.

O daß auch wir mit einem heiligen Grafen Elzeario sagen könnten, was er seiner hochgräflichen Gemahlinn zugeschrieben hat: Wenn du mich sehen willst, so suche mich in der Seitenwunde Christi, denn dort allein ist meine Wohnung. O so alldort allein unsre Wohnung wäre, wie leicht würden wir alle Feinde unsrer Seelen verachten nnd überwinden, welche uns den Weg zum Himmel streitig machen wollen. Die göttliche Schrift sagt im 4. Buch Moysis im 21. Kap. daß, wer immer von dem Volke Israel die aus Befehl Gottes er-

richtete

richtete äherne Schlange angesehen, sey von dem Bisse der Schlangen geheilt worden. Also fürchte dir auch nicht, meine christliche Seele, wenn du vermerkest, sind die Worte des heiligen Bernhards, die giftigen Stiche der Versuchungen, so sieh an die an dem heiligen Kreuze erhöhte äherne Schlange, und sauge die heilwirkende Kraft aus den Wunden des Gekreuzigten; denn der Teufel hat dem heiligen Edmund selbst bekennen müssen, daß er durch nichts geschwinder überwunden werde, als durch das Blut Christi. Wie die Versuchungen und Nachstellungen unsrer selbst eignen verkehrten Natur, mit welcher wir bis zum Ende unsers Lebens werden zu streiten haben, sehr leicht zu überwinden seyn, schreibet sehr vortrefflich der heilige August. in Manual. c. 22. Wenn mich ein böser Gedanke anfällt, fliehe ich zu den Wunden Christi, wenn mich mein verderbtes Fleisch zurück reißet, so stehe ich wieder auf durch die Gedächtniß der Wunden meines HErrn, in allen Widerwärtigkeiten habe ich kein so kräftiges Mittel gefunden, als die Wunden Christi, in diesen schlafe ich ruhig, auf diese vertraue ich standhaftig. Die Nach-

stellun-

stellungen der Welt sind einer gottesfürchtigen Seele eben so bitter, als dem Volke Israel das Wasser in der Wüste war, aber gleichwie solches die Ruthe Moysis versüßet hat, wie die heilige Schrift im zweyten Buche Moysis im 33. Kap. bezeuget, also wird unsern Streit das Kreuzholz Jesu Christi versüßen, ich sage, die öftere Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi. In allen Versuchungen, in aller Gelegenheit, in aller Kleinmuth, in Verfolgung, in allem Uebel lasse sich eine jene christliche Seele die Ermahnung des heiligen Pauli in dem Sendschreiben an die Hebräer im 12. Kapitel gesagt seyn: Gedenkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erlitten hat, daß ihr nicht laß und matt werdet, noch ablasset in eurem Gemüthe.

Zweyter Punkt.

Wer ist aber, der genugsam den Nutzen, den Trost, die Freude, welche eine christliche Seele aus Betrachtung des Leidens Christi schöpfet, erklären könne? Die Lehre des seraphischen großen heiligen Bonaventurä ist L. de stim. amor. div. c. 12. Wenn du willst, o Mensch, von Tugend zu Tugend, von Gnade zu Gnade,

de, von dem Guten zum Bessern wandeln, sollst du täglich mit allmöglicher Andacht das Leiden Jesu Christi betrachten, weil diese Betrachtung das Gemüth von der Welt absondert, und nicht allein englisch, sondern göttlich machet, denn nichts ist, welches der Seele die vollkommene Heiligkeit also wirket, als die Betrachtung des Leidens Christi. Der an Ruf der Heiligkeit berühmte Balthasar Alvarez, der S. J. pflag seinen Novizen zu sagen: Glaubet nicht, daß wir in der Tugendschule einen Fortgang gemacht haben, wenn wir nicht dahin gelanget sind, daß wir Jesum, den Gekreuzigten, beständig in unserm Herzen haben. Des großen Alberti Magni unversehrte höchst erleuchtete Lehre ist: Es sey besser, nützlicher und Gott wohlgefälliger, täglich etwas von dem Leiden Christi betrachten, als alle Freytage des ganzen Jahrs in Wasser und Brod fasten, sich bis auf das Blut geißeln, oder den ganzen Psalter Davids bethen. Es giebt aber die Ursache dieser wichtigen und hocherleuchteten Lehre der gottesfürchtige Ludovicus de Ponte p. 4. introd. ad medit. Die angemerkten Werke, obwohl sie sehr gut

und

und nützlich, haben sie doch die Kraft nicht, das Herz von den Sünden und bösen Anmuthungen zu reinigen, mit den Tugenden und ewigen Wahrheiten zu erleuchten, und mit angeflammten Affecten der göttlichen Liebe zur Vollkommenheit zu bringen, als wie solche Kraft eine aufmerksame Betrachtung des Leidens Christi hat. Jener unvergleichliche Lehrer der Vollkommenheit, Ludovicus Blosius in sacell. anim. c. 21. hat folgende ausdrückliche und eindringende Lehre: So oft einer etwas betrachtet oder lieset von dem Leiden Jesu Christi, so wird er hievon geheiliget, und träget eine ungemeine Frucht davon, obwohl dieses mit geringer Neigung und ohne sinnlichen Geschmack geschiehet, denn, fährt er fort, es kann auf keine Weise geschehen, daß du auch nur mit andächtigen Augen ein Crucifixbild ohne ungeheuren Nutzen anschauest, weil du alldort den ganzen Begriff unsers Heils findest. Der ehrwürdigen Klosterfrau, Anna von St. Bartholomäo, einer Gespaninn der heiligen Theresia, welche von Jugend auf der Betrachtung des Leidens Christi, und dessen Liebe gegen uns auch also ergeben

geben war, hat unter andern Gott geoffenbaret: Wenn einer täglich auch nur einmal an das Leiden Christi und dessen Liebe gegen uns, auch nur ein wenig, wird gedacht haben, würde dieses zur Erlangung des Heils und vieler Barmherzigkeit erklecken. Meine christliche Seele, wie soll nicht vor Freuden dein Herz im Leibe aufspringen, da du durch dieses Mittel die Erlangung deines ewigen Heils so leicht und gewiß machen kannst. — O sterbender Heiland! sey und bleibe allezeit in meinem Gemüth und Herzen, damit ich dich, wenn ich dich einsmals in meiner Sterbstunde in meinen Händen haben werde, mit Freuden anschauen möge.

Gebeth.

O mein HErr und mein Gott! rc.
wie oben.

Sechs und zwanzigste Betrachtung.

Wir haben so viele Mittel, nicht nur allein den Himmel zu erlangen, sondern auch unsre Glorie ungemein zu vermehren, und müssen mit purem Muthwillen verdammt werden.

Erster Punkt.

Eine Gott liebende Seele seufzet Tag und Nacht mit einem geistreichen Thomas von Kempen von Herzen zu Gott, und saget: O gütigster Jesu, wann werde ich stehen, dich zu sehen? wann werde ich die Herrlichkeit deines Reichs anschauen? wann wirst du mir alles in allem seyn? O wann werde ich bey dir seyn, in deinem Reiche, welches du deinen Auserwählten von Ewigkeit zubereitet hast? Allein gutes Muths, meine christliche Seele! der Himmel ist dein, so du nur nicht mit purem Muthwillen willst verdammt werden, ich geschweige aller in vorhergehenden Betrachtungen angerühmten Mittel, selig zu werden, und leicht und sicher zum Himmel zu gelangen, erhebe nur dein Herz und deine Augen gen

Himmel, sieh alldort so viele tausend, ja Millionen der Heiligen, erkenne alldort, wie in einem festen Glauben auf Erden die heiligen Propheten gewandelt sind, führe zu Gemüth die standhafte Hoffnung der heiligen Patriarchen, die brennende Liebe der heiligen Apostel, betrachte den Weg, welchen so viele tausend gewandelt, die Buße, welche so viele der Büßer gewirket, sieh und betrachte das Leben aller Heiligen! Warum? Dieses, gedenke, antwortet der ehrwürdige Beda, Serm. 18. de Sanctis, sind die Fußstapfen, welche uns die Heiligen hinterlassen haben, damit wir itzt ihrem heiligen Lebenswandel nachfolgen, und auch einsmals mögen zum Himmel gelangen; nämlich, das Beyspiel so vieler Heiligen macht uns itzt den Weg zum Himmel leichter, und da wir ermüden wollten, muntert uns zur Nachfolge derselben heiliger Lebenswandel auf. Alle Heilige bitten unaufhörlich bey Gott für uns, ja weil in der katholischen Kirche die Gemeinschaft der Heiligen ist, sind sie schuldig, für uns zu bitten. Erhebet euer Herz und Augen gen Himmel, ach! alldort, sind die Worte des heiligen Cyprians de immort. wartet auf uns eine sehr große Anzahl unsrer Aeltern, Geschwistern,

Ver-

Verwandten und Bekannten: wie werden nicht mit Verlangen auf ihre Ordenskinder die heiligen Ordensstifter warten, wie eifrig wird nicht das Verlangen der Heiligen seyn, so wir in unserm Leben absonderlich verehret haben, wie groß wird nicht die Sorge derjenigen seyn, welche wir durch gute Ermahnungen oder durch gutes Exempel haben helfen in Himmel bringen? Was herzliches Mitleiden, wie inständigste Sorgfalt, werden nicht itzt und in unsrer Sterbstunde jene armen Seelen für uns tragen, welchen wir durch unsre gute Werke aus den peinlichen Flammen des Fegfeuers geholfen? und was folgt hieraus? Es antwortet der heilige Cyprianus: Sie dann, ihres ewigen Heils versichert, sind sorgfältig für uns, daß wir zum Himmel gelangen mögen. Und o mächtiges Bitten, o kräftiges Versprechen! wer will glauben, daß Gott das Bitten dieser seiner innersten Freunde nicht höre? wer will glauben, daß ihn das inständige Anhalten nicht zur Barmherzigkeit werde vermögen? wer will zweifeln, daß jener, welcher die Heiligen Gottes stetshin anrufet, ihrer Fürbitte werde verlustiget werden, und den Himmel nicht erlangen werde? In die Höhe mit Herz und Augen, meine christliche Seele! in

die Höhe in Kleinmuth, in die Höhe in Versuchungen, in die Höhe in deiner Sterbstunde, maßen der Himmel dein ist. Diese ewige Erbschaft wird dir nicht entgehen, so du nicht mit purem Muthwillen willst verdammt werden.

Zweyter Punkt.

Nicht nur sicher, meine Seele, kannst du in Himmel gelangen, sondern eine große und übergroße Glorie wird dir im Himmel sehr leicht, so du nur willst, zu Theil werden. Und was verlangt dann Gott zu Vermehrung unsrer Glorie im Himmel, vielleicht immerwährendes Fasten, tägliches Geißeln, weit entlegenste Wallfahrten, daß die Bußgürtel im Leibe einwachsen, und anderes dergleichen? Ach, o freygebiger Gott! o unendlich freygebiger Gott! nicht durch solche herrliche Werke, sondern durch alle unsre Verrichtungen, durch die geringsten und schlechtesten Werke, so wir auch selbst nicht achten, durch Essen, Trinken, Schlafen, auch durch eine zuläßige Ergötzung, wenn wir dieses alles mit einer guten Meynung verrichten, verdienen wir den Himmel, und können augenblicklich unsre ewige Glorie vermehren; nicht ein besonderes Leben, sondern ein gemeines tägliches Leben, so

es nur geschieht, weil es also der Wille Gottes, und Gott zu Liebe, bringet uns zur größten Heiligkeit und Vollkommenheit. Wir können zwar für andere bethen, für selbe fasten, uns kasteyen ꝛc. aber nicht anders, als daß allezeit der größte Frucht und Nutzen uns selbst zugehet. Durch die heiligmachenden Gnaden, welche ein jeder besitzet, der keine wirkliche Todsünde auf sich hat, werden die geringsten Werke also erhöhet, daß sie von den heiligen Engeln vor den Thron Gottes getragen werden, und diesen allmächtigen Gott zu einem Wohlgefallen vermögen können, und obwohl wir so schwach sind, daß auch der Gerechte des Tags siebenmal, wenigstens in eine Unvollkommenheit, fällt, so hat doch der liebe Gott geordnet, daß durch alle läßliche Sünden, welche zwar die Gnade Gottes mindern, nicht ein einiger Grad unsrer Verdienste und der ewigen Glorie könne verlohren werden. Das Leben verleihet er uns, und verlängert es uns, nur damit wir desto höher und unendlich höher in der himmlischen Glorie steigen mögen. Ach, meine Seele, was Freude, was Trost, was himmlisches Vergnügen, soll dieses dir nicht verursachen, auch in diesem Leben; beraube dich dann nicht, ermahnet eine

jede christliche Seele der weise Sohn Sirachs im 14. Kapitel, eines guten Tags, und laß den Theil der guten Gabe dir nicht entrinnen. Laßt uns allezeit auf den Himmel gedenken, allezeit mit größtem Fleiß um den Himmel streiten, sicherlich trauen, hoffen und glauben, aber auch durch ein eifriges christliches Leben erweisen, daß wir zum Himmel auserwählt seyn.

Gebeth,

Gebeth,

welches nach einer jeden Betrachtung des zweyten Theils mag gesprochen werden.

Ach, unendlich guter, unendlich milder, unendlich barmherziger Gott! ich sehe und erkenne gar wohl, wie leichte Mittel du mir zu Erlangung eines glückseligen Todes gegeben hast. Ich weiß, so ich nur will, kann ich nicht nur den Himmel getröstet hoffen, sondern auch mich des Himmels vergewissen. Das Exempel der Heiligen Gottes verweiset mir meine hinläßige Begierde, womit ich bisher nach dir und dem Himmel getrachtet habe, aber da du in dieser Betrachtung mir zum Herzen geredet, Herz, Muth, ja auch ein Verlangen zum Sterben in mir erwecket hast, gieb, daß dieses sinnliche Verlangen in mir ein recht tugendliches, ja heiliges Leben ordne, einpflanze und befestige. Mein Herz laß einmal der Welt vollkommen absterben, und erwecke eine recht kindliche Liebe gegen dich,

dich, vermehre in mir täglich und augenblicklich diese Liebesflammen gegen dich, auf daß ich, mir und meiner Sinnlichkeit gänzlich abgestorben, dich, o mein Gott, allein liebe, weil ich in dir lebe, damit ich dich auf das vollkommenste ewig lieben möge. Heilige Maria, heiliger Schutzengel, ihr meine heilige Patronen, absonderlich an deren Namenstag ich sterben werde, und die sonderlich in der Liebe Gottes herrlich waren, gebet, und erwerbet mir, daß ich täglich durch die Liebe in den Wunden Jesu sterbe, durch diese aber alle Augenblicke zu neuer Liebe zu Jesu angefrischt, und durch die ganze Ewigkeit mit meinem Gott durch die Liebe möge vereinigt werden. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gott gebe mi[r]
Was mir gesun[d]
Ich bitte nur von dir
Glückseligkeit

Gott gebe mir
Was mir gehör
Ich bitte nur von dir
Glückseligkeit

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Kunst, leicht und mit Freuden zu sterben. Oder: Kurze Betrachtungen fü
r jede Woche des Jahrs, worinn gezeigt wird, theils wie das Sterben nicht
schwer fallen, theils wie man mit Freuden sterben solle

Augsburg 1774

Asc. 5528 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270380-0
VD18 13519271